



Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Die Todeskandidaten von Akon

Sie springen Lichtjahr um Lichtjahr — bis die Terrorer
neugierig werden . . .

Nr. 178

70 Pfg.

Österreich 4.30 S.
Schweiz - 80 Fr.
Italien 1.80 Lire

Sonderpreis Berlin 60 Pfg.

Die Todeskandidaten von Akon

Sie springen Lichtjahr um Lichtjahr - bis die Terraner neugierig werden ...
von Kurt Mahr

Am 10. Mai des Jahres 2328 irdischer Zeitrechnung schließt Perry Rhodan, der Großadministrator des Vereinten Imperiums der Menschheit und seiner galaktischen Verbündeten, mit den völlig geschlagenen Blues vom Planeten Gates einen Friedensvertrag.

Das Ende der galaxisweiten Auseinandersetzung mit den Gatasern bedeutet einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte aller Völker der Milchstraße, denn nun, da die gefährliche Bedrohung für den Bestand von Perry Rhodans Galaktischer Allianz nicht mehr existiert, muß es sich erst erweisen, ob die G. A. auch in Friedenszeiten einen inneren Zusammenhalt besitzt. Es scheint, als habe sich Perry Rhodan zuviel von der Allianz der galaktischen Völker erhofft. Kaum ist der Krieg beendet, da tanzt man schon aus der Reihe - und DIE TODESKANDIDATEN VON AKON beginnen ihr Werk der Vernichtung ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Fred Heidinger, Jay Fenwick und Lester Pitts - Überlebende eines Schreckwurm-Transporters.

Ak-Ther Chaan, Kerim Chmal und Adan - Die Todeskandidaten von AKON.

Themul Paiin - Er überwacht die Todeskandidaten.

Oberst Peter Whitman - Ein terranischer Flottenkommandant, dem weitreichende Vollmachten erteilt werden.

1.

Fred Heidinger betrachtete mit Wohlgefallen die völlig glatte Grasfläche, auf der er den Koloß der AKOLUS soeben sicher gelandet hatte. Er nahm die Hand vom Hauptschalthebel und drehte sich um. Er wollte eine Bemerkung über die gelungene Landung machen, aber bevor er dazu kam, explodierte ihm der Boden unter den Füßen. Von einer Sekunde zur anderen versank die Welt im Chaos. Weiße, wabernde Lichtflut brach von den Bildschirmen. Krachender Donner sprengte die Trommelfelle. Fred Heidinger bekam einen mörderischen Schlag gegen den Schädel. Er wurde von den Beinen gerissen und davongeschleudert. Sekundenlang verlor er die Übersicht. Er wußte nicht mehr, was um ihn herum vorging - nur noch, daß etwas schiefgegangen war! Er krallte sich irgendwo fest und brachte es fertig, den neuen Standort bis zum Ende der Katastrophe zu halten. Der Lärm ebte ab. Das Schiff kam wieder zur Ruhe. Die Bildschirme hatten aufgehört zu arbeiten. Das Licht war erloschen. Dunkelheit herrschte ringsum.

Dann flackerten die Röhren der Notbeleuchtung. Fred kam taumelnd auf die Beine. Vor ihm lag Jerome Chapis, sein Erster Offizier, auf dem Rücken und den Kopf in einem unnatürlichen Winkel zur Seite gedreht. Leer starrten seine Augen an Fred vorbei. Fred stieg über ihn hinweg. Der Fußboden führte steil in die Höhe. Fred klammerte sich an eine Stützspresse in der Wandverkleidung und verschaffte sich festen Halt. Er sah sich um. Der Kommandostand war eine Wüste von Trümmern. Die

Schaltpulte umgestürzt und aus den Halterungen gerissen. Unter einem Wulst verbeulter Bleche ragte ein Arm hervor. Der Ärmel der Montur war zerschlissen und blutig. Trevor Shane, der Funker! Fred schüttelte wütend den Kopf, um das lästige Singen in den Ohren loszuwerden. Ringsum knisterte und knackte es in den Wänden. Fred fing an, laut vor sich hinzuf্লuchen. Es war gut, die eigene Stimme zu hören. Das machte Mut.

Einer der Trümmerhaufen geriet in Bewegung. Die Hälfte eines Schaltpults folgte dem Zug der Schwerkraft und rutschte den schiefen Fußboden herunter. Polternd kam sie in dem Blechgewirr zum Halten, unter dem Trevor Shane lag. Danach war Trevors Arm nicht mehr zu sehen, aber dort, wo früher das halbe Pult gelegen hatte, war mittlerweile Jay Fenwicks rundes, zerschundenes Gesicht zum Vorschein gekommen. »Mein Gott ...!« stöhnte Jay. Fred stieß sich den Zeigefinger ins rechte Ohr und fing an zu bohren. Das Singen ließ nicht nach. »Kannst du allein da raus?« fragte er Jay.

Jay starrte ihn nur an. »Hörst du das?« murmelte er. Sein klobiger Schädel ruckte hin und her. Dann, schreiend und von Anpst gepeitscht: »Fred, hörst du das? Strahlenalarm!«

Fred nahm den Finger aus dem Ohr. Deswegen konnte er das Singen nicht loswerden. Es kam nicht von innen. Es waren die Sirenen des Strahlenalarms - draußen, irgendwo in einem weniger schwer beschädigten Teil des Schiffs.

»Technik an Kommandostand! Technik an Kommandostand!« sagte ein Lautsprecher. »Ist da noch jemand?«

»Ja!« schrie Fred. »Was ist los?«

»Wir sind auf einer Bombe gelandet. Das Ding ging in die Luft, als wir aufsetzten. Das Schirmfeld hat mehr als neunundneunzig Prozent der Wirkung abgehalten. Der Rest kam durch. Die Schirmfeldgeneratoren arbeiten nicht mehr. Das Feld wird aus Vorräten gespeist. In zwanzig oder fünfundzwanzig Minuten ist es hin. Die Bombe hat einen Kernbrand entzündet, der sich vom Explosionsort nach allen Richtungen hin ausbreitet. Ein Beiboot ist noch intakt, aber wir müssen in einer Viertelstunde draußen sein, sonst hilft es uns nichts mehr.«

Fred krallte sich so fest an die Strebe, daß ihm die Nägel die Handflächen aufrissen. »Evakuieren!« knurrte er. »So schnell wie möglich. Beiboot startet in einer Viertelstunde - egal, wer bis dahin an Bord ist. Ranghöchster Offizier oder Unteroffizier übernimmt das Kommando. Auf die Ladung wird keine Rücksicht genommen. Klar?«

»Klar, Fred! Danke und aus!« Jay hatte sich inzwischen unter dem restlichen Gerumpel hervorgearbeitet. Rutschend und stolpernd kam er den Abhang herunter. Fred schloß sich ihm an. Es graute ihm, wenn er an die Ladung dachte - und die Folgen, die daraus entstehen konnten, daß man sie im Schiff ließ. Der Himmel mochte wissen, was der Kernbrand daraus machen würde, wenn das Schirmfeld erst einmal zusammengebrochen war. Dabei war Fred nicht einmal so sicher, ob er sich darüber überhaupt Gedanken zu machen brauchte. Er hatte den Technik-Offizier angewiesen, das Beiboot in genau einer Viertelstunde zu starten. Und er war keineswegs sicher, ob es Jay und ihm gelingen würde, bis dahin den Hangar zu erreichen.

*

Die Entwicklung, die zu solchen Ereignissen führte, hatte geraume Zeit früher und an einem Ort begonnen, zu dem Fred Heidinger keine Beziehungen hatte. Die Serie der Ereignisse war zunächst statistischen oder doch ziemlich willkürlichen Regeln gefolgt, bis Zufall und Ironie das von zwei Seiten her begonnene Werk schließlich damit krönten, daß sie beide Phänomene, die Explosion der Kernbrand-Bombe und die Landung der AKOLUS, am gleichen Punkt der Raum-Zeit erzeugten.

Wirklich begonnen aber hatte es so ...

*

Am achtzehnten Tag des Fünfteljahres Shahalom stand Ak-Ther Chaan, der Wissenschaftler, auf der hauchdünnen, vollkommen durchsichtigen Scheibe eines kreisförmigen Antischwerkraftfeldes von nicht mehr als einer halben Mannslänge Durchmesser. Um

ihn herum war die glatte, von unsichtbaren Lampen her bestrahlte Wand des schmalen Schachts, in den das Feld eingepaßt war. Der Schacht war dicht über Aks Kopf zu Ende.

Unter dem Feld jedoch reichte er endlos weit in die Tiefe.

Ak war kaum mehr Herr seiner Sinne. Er, hatte über Exekutionsschächte gehört. Er wußte, daß man kilometerweit stürzte, bei hellem Bewußtsein und ungewiß, wann das Ende käme. Er war immer der Ansicht gewesen, daß für ein Volk wie das seine eine solche Art der Hinrichtung barbarisch sei. Er hatte auch aus seiner Meinung kein Hehl gemacht.

Er hatte nichts erreicht. Die Exekutionsschächte gab es immer noch. Nur stand er jetzt selbst über einem - unter den Füßen das schwache Anti-gravfeld, das sie gleich ausschalten würden.

Er wußte, daß sie ihn beobachteten. Die glatte Wand verbarg eine Tür, sie hatte Platz für mehr als ein Dutzend Horch - und Sichtgeräte. Nur das Bewußtsein, daß man ihn sah, bewahrte Ak vor dem Zusammenbruch. Er biß die Zähne in die Lippen und versuchte das Zittern der Knie zu unterdrücken. Er wagte nicht, die Hand zu heben und sich den Schweiß vom Gesicht zu wischen, aus Angst, die Bewegung könnte zu hastig ausfallen.

Wenn sie sich nur nicht so viel Zeit ließen!

Er zwang sich dazu, in den Schacht hinunterzusehen. Von hier aus wirkte er endlos. Es würde lange dauern, bis er unten aufschlug. Wie lange? Er machte einen verzweifelten Versuch, das Problem von der analytischen Seite her anzusehen, und nahm sich vor, während des Sturzes zu zählen. Es gelang ihm nicht, sich abzulenken. Die Angst saß ihm im Nacken. In einem plötzlichen Entschluß drehte er sich um und fing an, gegen die Wand zu trommeln. Er schrie. Er klopfte sich die Fäuste wund. Er wollte leben! Was hatte er schließlich verbrochen? Nichts! »Sie möchten da gerne raus, nicht wahr?« sagte plötzlich eine ruhige Stimme.

Ak zuckte zusammen und sah sich um. Wie dumm von ihm! Sie hatten ihre Geräte überall, und einen gut getarnten Lautsprecher konnte niemand finden. »Ja, natürlich!« krächzte er.

»Gut. Wir geben Ihnen eine Möglichkeit.«

»Ja ...?«

»Sie werden eine lange Reise unternehmen, mit zwei anderen Leuten zusammen, die ebenfalls den Tod verdient haben. Ihre Aussicht, von dieser Reise zurückzukehren, ist nicht viel größer als die, den Sturz in den Schacht zu überstehen. Nehmen wir die Wahrscheinlichkeit, daß Sie bei dem Sturz in den Schacht ums Leben kommen, als eins an, dann ist Ihre Chance im anderen Fall etwa null-Komma neun neun neun neun ...«

»Das ist mir gleich!« schrie Ak. »Ich will raus!«

Die Stimme zögerte eine Weile.

»Angenommen«, antwortete sie dann. »Verlassen Sie den Schacht. Man wird Sie einweisen.«

*

Sie erklärten ihm überhaupt nichts. Sie nahmen ihn in die Mitte, vier schwerbewaffnete Polizisten, und verfrachteten ihn in einen gelblackierten Gleiter. Der Gleiter benutzte die Sonderbahn der Funkleitstraße und legte die Entfernung von der Strafanstalt bis zum Raumhafen, zu der ein Privatfahrzeug wenigstens einen halben Hauptteil gebraucht hätte, in einem Zehntelteil zurück. Ohne jegliche Kontrolle schoß der Wagen durch eine Öffnung der Pfortenpositronik hindurch auf das Start- und Landefeld hinaus. Ak hatte nie gewußt, wie groß der Hafen eigentlich war. Jetzt bekam er ihn zu sehen. Der gelbe Gleiter brauchte mehr als einen Hauptteil, um das andere Ende zu erreichen. Dort stand einsam und verlassen ein Gigant von einem Raumschiff. Wie alle Konstruktionen der neuen Flotte war es eine stark abgeplattete Kugel. Es ragte wenigstens achthundert Längen weit in den Himmel, und das war mehr, als man selbst vom höchsten Turm auf diesem Planeten sagen konnte.

Die Polizisten machten mit Ak weiter keine Umstände. Sie ließen ihn aussteigen und trieben ihn ein schräges Antigraufeld hinauf, das im unteren Drittel der Schiffshöhe in ein offenes Schleusenluk mündete. Mit seiner Eskorte marschierte Ak eine Zeitlang durch menschenleere Gänge, glitt auf leise summenden Rollbändern entlang und fuhr mit sieben oder acht Etagenauflügen. Dann wurde vor einer Tür, die sich von den anderen des gleichen Ganges in nichts unterschied, haltgemacht. Die Tür rollte auf, Ak bekam einen derben Stoß und stolperte in den Raum hinter der Tür hinein.

Das Gelaß war leicht zu überblicken. An der rechten Seitenwand stand ein dreistöckiges Bett. Es maß rund zweieinhalb Längen und füllte damit die Wand fugenlos aus. In der Mitte des Raumes stand ein Automattisch mit drei Stühlen. Die Tischplatte war kreisrund, und jemand hatte sich die Mühe gemacht, die Stühle in gleichen Abständen voneinander aufzubauen. Links in der Wand gab es eine Tür, die vermutlich zum Waschraum und anderen sanitären Einrichtungen führte. Von der Decke herab strahlte grell eine Gasröhre. In der Wand gegenüber der Tür hing ein quadratischer Bildschirm, wahrscheinlich Ausblick und Sichtsprech zugleich. Der Boden war glatt und kahl. Wände und Decke übrigens auch. Der Eindruck der Gefängniszelle war vollkommen.

Ja - und da waren noch zwei Leute. Sie standen hinter dem Tisch, ein Mann und eine Frau. Sie

erwiderten seinen Blick ohne Scheu, fast ein bißchen zu dreist, wie es Ak erschien.

Er musterte den Mann. Der war leichter zu klassifizieren. Schwarzhändler oder sonst irgendein Schieber. Verschlagen. Niedrige Stirn und unsympathischer Blick. Nicht allzu groß, aber kräftig und stiernackig.

»Ich bin Kerim Chmal«, sagte der Stiernackige. »Delikt: Schwarzhandel mit verbotener Ware Klasse eins. Nicht besonders achtenswert. Aber mit dir in einem Boot. Komm dir ja nicht besser vor, verstanden?«

Ak zog die Brauen in die Höhe. Dann wandte er sich der Frau zu.

»Und Sie?« fragte er. »Adan, das genügt. Delikt: Rauschgiftvertrieb.«

»Das meine ich nicht. Was halten Sie von Kerims Begrüßung?«

Sie zuckte mit den Schultern.

»Bin seiner Ansicht. Bilden Sie sich nur nichts ein - bloß weil Sie Wissenschaftler sind.«

Ak sah sich kurz um. Die Tür hinter ihm hatte sich längst geschlossen. Die Polizisten waren draußen geblieben. Er trat an dem Tisch vorbei.

»Na schön«, sagte er. »Ich bin Ak-Ther Chaan, Wissenschaftler des zweiten Grades. Delikt: Dekadente Ideologie, wie Sie es nennen. Und wißt ihr was?«

Er trat einen Schritt näher auf Kerim zu.

»Ich komme mir trotzdem besser vor als ihr beide.«

Er holte aus und schmetterte Kerim die Faust gegen das Kinn. Kerim hob sich ein Stück weit vom Fußboden und stürzte nach hintenüber. Ak blieb über ihm stehen, vornübergebeugt und die Hände geballt.

Kerim schüttelte den Kopf und sah ihn verwundert an.

»Schon gut«, murmelte er. »So schlimm war's nicht gemeint.«

*

Ak setzte sich an den Tisch. Kerim erhob sich ächzend. Adan war bis an die Kante des Bettes zurückgewichen. Ihre Augen waren zu schmalen Schlitzern geschlossen.

»Also«, sagte Ak, »hat einer von euch eine Ahnung, was wir hier sollen?«

»Ich nicht«, brummte Kerim und ließ sich auf den zweiten Stuhl fallen. Ak sah das Mädchen an. Wortlos bewegte Adan die linke Hand ein Stück weit waagrecht durch die Luft. Sie wußte auch nichts.

»Man wird es uns sagen«, schloß Ak. »Weiter ...«

In diesem Augenblick leuchtete der Bildschirm auf. Eine überraschend freundliche Stimme unterbrach Ak mitten im Satz.

»Sie haben recht, Chaan. Man wird es Ihnen sagen. Ich schicke mich soeben dazu an.«

Ak sah auf und gab sich Mühe, seine Überraschung zu verbergen. Von dem Mann, der zu ihm sprach, waren auf dem Bildschirm nur Kopf und Schulterpartie zu erkennen. Fasziniert betrachtete Ak das Gesicht. Es war lang und schmal, mit einer überdurchschnittlich hohen Stirn. Auf den ersten Blick wirkte es jung. Aber die drei schimmernden Kreise auf der Kragenklappe verrieten den Verbandskommandanten, und Verbandskommandant wurde kein junger Mann.

Das Gesicht war hübsch. Einen Augenblick lang fühlte Ak sich zu dem Fremden hingezogen. Dann begann die Stimme wieder, und ihr süßlicher, überfreundlicher Klang stieß den Wissenschaftler ab.

»Ich bin Themul Paiin, Verbands-kommandant mit besonderer Order. Ihr seid drei Todeskandidaten, die sich bereit erklärt haben, für die neue Flotte einen Auftrag auszuführen. Dieser Auftrag wird uns Tausende von Lichtjahren von der Heimat fortführen. Ihr werdet mit einem kleinen Raumfahrzeug auf einem fremden Planeten landen und Bomben auslegen. Ihr werdet die Bomben zünden und euch dann auf den Rückweg machen. Dieses Schiff und eine Reihe anderer werden in angebrachter Entfernung vom Ziel auf euch warten. Eure Chancen, unversehrt zurückzukehren, sind nicht groß. Das Ziel liegt mitten im Gebiet des Vereinigten Imperiums. Die terranische Flotte hat starke Wacheinheiten in der Nähe stationiert. Unsere Schiffe müssen Lichtjahre weit von der Zielwelt entfernt bleiben, um nicht bemerkt zu werden. Den Anflug eures Bootes wird man nicht bemerken, dafür aber die Explosion der Bomben. Die terranischen Wachschiffe werden euch dicht auf den Fersen sein. Es hängt von eurer Geschicklichkeit ab, ob ihr sie abschütteln und ihnen entrinnen könnt. Das Abschütteln ist wichtig für euch. Denn der Verband zieht sich weiter zurück, wenn er Gefahr läuft, durch Verfolgerschiffe entdeckt zu werden.

Man hat euch im Exekutionsschacht gesagt, daß der Ausweg, den ihr wähltet, nicht viel mehr Aussichten zum Überleben bietet als der Schacht selbst. Ihr habt euch so entschieden, also werdet ihr den Auftrag ausführen.«

Es sah so aus, als hätte Themul seine Ansprache beendet. Er lehnte sich zurück. Eine Spanne lang sah Ak die eingenähten Auszeichnungen auf der Brust seiner Montur. Dann, als sei ihm zu guter Letzt noch etwas eingefallen, kam der Kommandant in einer eleganten Bewegung wieder nach vorne zum Aufnahmegerät.

»Noch etwas. Ihr könntet vielleicht auf die Idee kommen, es wäre immer noch besser, jetzt nein zu sagen. Nun ...«, er lächelte grausam, » ... im Falle

einer verspäteten Ablehnung ist für euch eine andere Todesart vorgesehen. Man wird euch in die innere Konverterzelle sperren, wo eine Strahlungsdichte herrscht, die innerhalb von fünf Tagen tödlich wirkt.«

Der Bildschirm erlosch. Ak starrte vor sich hin auf die Tischplatte. Eine Zeitlang herrschte tiefe Stille. Dann räusperte sich Kerim und brummte: »Da haben wir uns ein Seelchen geangelt ...!«

*

Eine Zeitlang verging, bis Ak seines Zorns Herr wurde. Er stieß den Stuhl mit den Kniekehlen zurück und stand auf.

»Wir werden ein paar Tage unterwegs sein«, sagte er so ruhig, als hätte er Themul nie sprechen hören. »Das erfordert ein paar Regeln, an die wir uns vorläufig halten müssen.«

Er musterte das Bett.

»Adan, du schläfst ganz oben. Kerim, du nimmst das unterste Bett. Ich ...«

»Einen Augenblick!« protestierte Kerim. »Ich sehe nicht ein, warum ich ...«

Aks durchdringender Blick brachte ihn zum Schweigen.

»Du wirst von jetzt an alles einsehen, was ich dir sage«, erklärte ihm Ak. »Verstanden?«

Kerim hielt dem Blick stand, aber er gab keine Antwort. Ak fuhr fort:

»Ihr wißt ebenso wie ich, daß Themul oder einer seiner Leute uns fortwährend beobachtet und abhorcht. Wir können nichts daran ändern. Aber wir können uns so benehmen, daß sie wenigstens nicht über uns zu lachen haben.«

Er schwieg und starrte vor sich hin. Nach einer Weile erhob Kerim sich seufzend.

»Also gut«, brummte er. »Ich glaube, du hast recht.«

»Natürlich hat er recht!« antwortete Adans dunkle Stimme. »Er ist überhaupt ein intelligenter Mann. Du hörst doch, Kerim, er ist Wissenschaftler.«

*

»Was ist eigentlich dekadente Ideologie?« fragte Adan.

Sie saßen am Tisch. Eine der drei täglichen Mahlzeiten war soeben beendet. Die Servomechanik hatte das schmutzige Geschirr abgefahren und in der Zentralsäule des Tisches verschwinden lassen.

»Dekadente Ideologie ist«, antwortete Kerim und bohrte sich dabei einen Essensrest aus den Zähnen, »wenn man nicht dasselbe glaubt wie die Regierung.« Ak lachte.

»Dann bist du also auch ein dekadenter Ideologe, wie?« wollte Akan wissen. »Du warst der Ansicht, du

könntest mit Hypnogenatoren schwarzhandeln ... im Gegensatz zur Ansicht der Regierung.«

Kerim winkte ab.

»Nein, ganz so einfach ist es nicht ...«

»Von einfach ist überhaupt keine Rede«, nahm Ak ihm das Problem ab. »Der Staat Akon ist im Grunde genommen ein Gebilde, das vom Willen der Mehrheit geleitet wird. Die Bevölkerung bestimmt die Regierung. Jeder hat das Recht, eine eigene Meinung zu besitzen. Die Akonen sind eine freie Nation. Das ist die eine Seite. Die andere Seite sind die Postulate. Ihr wißt, es gibt zwei davon. Das eine heißt: Isolation ist notwendig. Das andere besagt: Wer in der Voruntersuchung einer gesetzwidrigen Tat mit zwei Dritteln der Stimmen der Untersuchungskommission für verdächtig gefunden wird, die Tat begangen zu haben, verliert die Rechte eines Bürgers und erwirbt den Status des Gefangenen.« Er sah sich um und entnahm den Gesichtern seiner Zuhörer, daß sie ihm bislang hatten folgen können. »Das erste Postulat interessiert in meinem Fall nicht. Es stammt aus der Zeit, da die akonische Technologie allen anderen dieser Galaxis überlegen war und wir uns vor Spionen schützen mußten. Die beste Sicherung gegen Neugierige war die Isolation. Wir errichteten Schranken, die Akon gegen die Umwelt schützten. Zu seiner Zeit mag das Postulat vernünftig gewesen sein. Heute ist es nichts mehr anderes als eine Antiquität. Aber das nur am Rande. Mein Fall kommt vom zweiten Postulat her.

Ich hielt es nämlich für veraltet und barbarisch. Nicht einmal die gesamte Untersuchungskommission kann darüber entscheiden, ob der Verhörte schuldig ist oder nicht. Dazu fehlen ihr die Mittel. Sie trifft Entscheidungen nur zu zehn Prozent nach vorläufigen Indizien, zu neunzig Prozent nach der privaten Meinung der Beisitzer. Warum also einen Menschen der Bürgerrechte berauben, nur weil er mindestens zwei Dritteln der Kommission unsympathisch ist? Das Prinzip muß aus vorgeschichtlicher Zeit stammen, als die Gemeinden noch so klein waren, daß jeder den anderen kannte. Es paßt nicht in unsere Epoche. Es ist ungerecht. Und ebenso ungerecht ist der Strafvollzug selbst, der auf der Grundidee aufbaut, daß der potentielle Täter durch die Grausamkeit der Strafe abgeschreckt werden müsse, die ihm nach dem Gesetz für seine Tat droht. Man kann nach solchen Grundsätzen nicht ...«

»Nur immer weiter«, murmelte Kerim. »Ich kann dir ganz genau folgen. Was ist eigentlich ein potentieller Täter?«

»Halt den Mund!« fauchte Adan ihn an. »Ich verstehe ganz genau, was er meint. Warum bist du auch so dumm!«

Kerim wischte mit der Hand durch die Luft. Es gab

vornehmere Gesten, aber wenigstens brachte sie deutlich genug zum Ausdruck, was Kerim meinte.

»Na schön«, lenkte Ak ein. »Ich war dagegen. Damit kam ich aber mit einem Gesetz in Konflikt, das selbst kein Postulat ist, aber trotzdem unmißverständlich erklärt, ein jeder sei zu verfolgen, der mit den beiden Postulaten nicht übereinstimmt. Ich hatte aus meiner Ansicht kein Hehl gemacht. Also verfolgte man mich. Die Untersuchungskommission hielt mich für verdächtig. Also verlor ich meine Rechte als Bürger. Mein Vergehen war schwer. Man verurteilte mich zum Tode. Ich war in einer Zwickmühle gefangen. Weil ich mich gegen den barbarischen Strafvollzug aufgelehnt hatte, wurde ich ein Opfer des barbarischen Strafvollzugs. Das ist dekadente Ideologie.«

Adan sah ihn lange an.

»Was machst du, wenn wir jemals zurückkommen?« wollte sie wissen. »Eine Revolution?«

Ak antwortete mit einer, verneinenden Geste. »Das System ist im Grunde genommen gut«, erklärte er. »Nur die Postulate müssen verschwinden.«

Diese Unterhaltung fand am zweiten Tag der Reise statt. Themul Pai-in, der Kommandant, hatte inzwischen ein paarmal zu ihnen gesprochen - gewöhnlich, um ihnen noch ein bißchen mehr Angst zu machen, als sie ohnehin schon hatten. Aus seinen Andeutungen war zu entnehmen gewesen, daß der Flug insgesamt entweder drei oder vier Tage dauern würde. Etwa die Hälfte der Strecke hatten sie also schon zurückgelegt.

Ak hatte sich über die Zukunft Gedanken gemacht und war von den Aussichten, die sich boten, alles andere als begeistert. Trotzdem weigerte er sich weiterhin, das bevorstehende Unternehmen als das letzte seines Lebens zu betrachten.

2.

Das Hauptschott, das vom Kommandoraum in den Zentralgang hinausführte, war verschwunden. Durch den Gang trieben Schwaden trägen Rauchs. Es stank. Keuchend und hustend arbeiteten die beiden Männer sich den trümmerübersäten Abhang hinunter.

Das Schiff schien tot und leer. Es gab kein Geräusch außer dem Poltern der Trümmerstücke, die sie bei ihrer Kletterei in Bewegung setzten, und dem unaufhörlichen Knistern der Wände. Fred fror bei dem Gedanken, es könnte dem Rest der Mannschaft so ergangen sein wie Jerome Chapis und Trevor Shane.

Jay Fenwick hatte seinen Schrecken inzwischen überwunden. Er stieg voran und räumte mit wirbelnden Armen beiseite, was ihm im Weg lag. Die

Sirenen schwiegen. Ein Lautsprecher bellte in der Ferne. Lester Pitts von der Technik gab seine Anweisungen. Fred warf einen Blick auf seine Uhr. Wenn Lester sich an die Anweisungen hielt, hatten sie noch neun Minuten Zeit, den Hangar zu erreichen.

Der steile Hang mündete auf den Hauptschacht. Um die dicke Säule des zentralen Antigravs führte eine Spiraltreppe nach unten und nach oben. Jay machte sich erst gar nicht die Mühe, den Lift selbst auszuprobieren. Das Schiff lebte von den Notaggregaten. Sie mußten die Treppe benutzen. Am Geländer entlang hangelten sie sich in die Tiefe, so schnell sie konnten. Der Schacht war natürlich ein Hauptanziehungspunkt für alle Gegenstände gewesen, die sich weiter oben irgendwo aus ihren Halterungen gelöst hatten und herabgestürzt waren. Je weiter Jay und Fred vordrangen, desto zahlreicher wurden die Hindernisse. Es gelang ihnen nicht mehr, sie aus dem Weg zu räumen. Die Treppe bot keinen Platz. Sie mußten darüber hinwegklettern. Manchmal waren es nur Handspannen, die zwischen den Gipfeln der Trümmerberge und den Metallstufen der Treppe freiblieben. Sie zwängten sich hindurch und rissen die Kleidung in Fetzen.

Noch fünf Minuten blieben, als sie schließlich das Hangardeck erreichten. Der Gang zum Hangar selbst schien frei von Hindernissen. Wenn das Gangschott sich reibungslos öffnen ließ, waren sie gerettet.

Fred blieb stehen. Vor ihm stolperte Jay in den rettenden Gang hinein. Fred horchte. Unter seinen Füßen lagen die Lastendecks. Er spürte den Boden zittern. Leises Dröhnen lag in der Luft. Die Ladung hatte die Katastrophe überstanden. Fred wußte nicht, ob er sich darüber freuen sollte.

Aus dem Gang heraus drang Jays wütende Stimme:

»Mach dich auf die Beine, Mensch! Lester hat das Triebwerk schon laufen.«

Fred riß sich aus seinen Gedanken. Er lief auf den Gang zu. Er hatte kaum einen Schritt gemacht, da verschwand der Fußboden an der Stelle, an der er eben noch gestanden hatte.

Ein glühendheißer Strahl fauchender Energie kam aus der Tiefe geschossen. Der Luftdruck wirbelte Fred vornüber und trieb ihn Hals über Kopf in den Gang hinein. Er bekam keine Luft mehr. Die Hitze verbrannte ihm die Lungen. Er raffte sich auf, taumelte gegen die Wand und lief weiter. Hinter ihm schien grelles, weißes Licht in den Gang. Berstender Lärm kam aus dem Schacht.

»Hierher!« schrie Jays wilde Stimme dicht vor ihm.

Rechts gähnte die dunkle Schottöffnung. Fred prallte gegen das dicke, weiche Polster der Dichtung. Jay packte ihn bei den Schultern und versuchte, ihn in den Hangar hineinzuschieben. Fred aber krallte

sich fest. Er wollte noch einen letzten Blick in den Gang hinauswerfen.

Das Bild hatte sich geändert. Dort, wo der Gang auf den Zentralschacht mündete, ragte eine weißlichgraue Kugel in die Höhe. Sie bewegte sich zuckend. Vier tentakelähnliche Auswüchse waren in wirbelnder, wütender Bewegung. Zwei menschenkopf-große Augen versuchten die Finsternis des Hangars zu durchdringen.

Fred ließ sich rückwärtsfallen. Draußen, jenseits der Schottöffnung, schoß gluthell ein scharf gebündelter Energiestrahle durch den Gang. Jay schrie auf und stürmte davon. Fred kam wieder auf die Beine und rannte hinter ihm her. Er bewegte sich, ohne zu denken. Die schmale Steigleiter packen, die Sprossen hinaufhasten, sich in die Mannschleuse schwingen, den Signalmechanismus am Innenschott drücken - all das tat er, ohne sich dessen bewußt zu sein. Er lief hinter Jay her den tunnelartigen Gang entlang, der nach vorne zum Kommandostand führte. Er nahm nicht wahr, daß hinter ihm die Triebwerke zu rumpeln begannen. Es kümmerte ihn auch nicht, daß außer Lester Pitts niemand im Kommandostand war. Er ließ sich neben Lester in den Sitz des Kopiloten fallen und schnallte sich an. Der Bildschirm über ihm zeigte das weit offene Außenschott der Hangarschleuse - und dahinter die wabernde Glut des Kernbrands.

Das Beiboot bewegte sich schon. Die Hangarwände wichen zurück. Die Bildschirme blendeten automatisch aus, als die ungeheure Lichtflut des Brandes die Aufnahmegeräte blendete.

Lester blickte zur Seite.

»Wir haben es gerade noch geschafft«, sagte er leise.

Fred schüttelte den Kopf.

»Denkst du!« stieß er hervor. »Die Schreckwürmer glauben, wir hätten das Durcheinander angerichtet!«

*

Aus der Nähe sahen sie Themul Paiin zum erstenmal, als sie an Bord ihres Bootes gingen. Themul war ein großer, schlanker Mann, der auch in Wirklichkeit viel jünger wirkte, als er sein konnte. Er strahlte Macht aus. Ak bemerkte, daß jeder seiner Befehle blitzschnell und wortgetreu befolgt wurde. Das Besteigen des Bootes vollzog sich in aller Eile. Ak hatte nicht viel Zeit zum Beobachten. Aber trotzdem glaubte er zu bemerken, daß es mehr Angst als Achtung war, die Themul Gehör verschaffte.

Das schlanke, mit weit nach hinten ragenden Finnen ausgerüstete Boot war aus der Verankerung gelöst und lag auf dem Rollschlitten, der es bis zum Innenschott der großen Schleuse tragen würde. Der Einstieg war geöffnet. Auf Themuls Befehl hatten

sich die drei Verurteilten am Fuße der Leiter aufgestellt, um die letzten Anweisungen entgegenzunehmen - links Kerim, in der Mitte Adan, rechts Ak. Themul stand drei Längen vor ihnen, eine schwere Strahlwaffe in der Armbeuge. An der Wand entlang standen schwerbewaffnete Wachposten.

»Ihr habt während der ersten fünf Stunden nichts zu tun«, erklärte Themul. »Das Boot fliegt mit einem Autopiloten. In fünf Stunden wird das Zielsystem auf der Optik erscheinen. Ak-Ther besitzt genügend Kenntnisse, um das Boot an den Zielplaneten heranzubringen und dort zu landen. Er wird auch darüber entscheiden, wo die Bomben platziert werden. Sobald die Zündung eingeschaltet ist, macht euch auf den Rückweg. Glaubt nicht, daß ihr uns täuschen könntet. Unsere Geräte werden feststellen, ob ihr den Auftrag ausgeführt habt oder nicht. Das Boot ist nur mit interplanetarischem Triebwerk ausgerüstet. Diese Gegend der Galaxis ist sternarm. Ihr könnt also nicht fliehen.«

Er lächelte plötzlich. »Im Grunde genommen liegt mir nichts an eurer Rückkehr. Meinetwegen könntet ihr ruhig versuchen zu fliehen - natürlich, nachdem der Auftrag ausgeführt ist. Nur das Mädchen würde ich gerne wiedersehen.« Adan beherrschte sich nur mit Mühe. »Steigt ein!« befahl Themul.

Kerim drehte sich um und fing an, die Leiter hinaufzuklettern. Adan folgte ihm. Ak zögerte eine Spanne lang. Themul kniff die Augen zusammen und hob den Lauf der Waffe ein klein wenig höher. »Wir haben genausowenig Sehnsucht nach dir, wie du nach uns«, sagte Ak leichthin. Dabei griff er nach den Holmen der Leiter und fing ebenfalls an hinaufzusteigen.

*

Ak kannte den Weltraum. Er hatte ihn Dutzende von Malen gesehen, aber noch nie war er ihm so trostlos vorgekommen wie im Augenblick. Der Kommandostand des Beiboots war der äußeren Form des Fahrzeugs angepaßt und hatte den Grundriß einer abgeschnittenen Parabel. Den Scheitel füllten die Schaltpulte, die der Pilot handhabte. Schräg unter der Decke aufgehängt war der große Hauptbildschirm. Ak brauchte nur den Kopf ein wenig zu heben, um das Bild des Raumes vor ihnen zu sehen. Rechts und links, an den Seitenästen der Parabel, gab es je ein weiteres Pult für Funker und Navigator. An der Rückwand, der einzigen geraden Wand des Stands, hingen zwei weitere Optiksirme. Zu beiden Seiten des Schotts standen je drei an Boden und Wand festgeschraubte Klappstühle.

Ak hatte die Beleuchtung gedämpft. Ein kurzer Strang von Gasröhren und die Bilder der Sterne verbreiteten matte Helligkeit. Auf den ersten Blick

erschien es, als hätte Themul gelogen. Die Bildschirme waren fast lückenlos erfüllt vom Glanz ferner Sonnen. Aber Ak ließ sich nicht täuschen. Er war lange genug unterwegs gewesen, um diffuse und von einzelnen Lichtpunkten erzeugte Leuchtdichte voneinander unterscheiden zu können. Themul hatte recht gehabt. Neunzig Prozent der Helligkeit dort draußen rührte von verschwommenen Lichtnebeln her. Deutlich erkennbare Lichtpunkte gab es nur sehr wenige. Themul hatte völlig recht gehabt. Diese Gegend war sternarm. Das war es jedoch nicht, was Ak im Augenblick beschäftigte. Das heißt, so genau konnte er das selbst nicht sagen. Da war etwas, ein flüchtiger Eindruck, eine Erinnerung, ein halbbewußter Impuls, der im Hintergrund des Bewußtseins lauerte und darauf wartete, daß er nach vorne geholt würde.

Der Zielplanet befand sich im Einflußbereich des Vereinigten Imperiums, das die Terraner beherrschten. Seit dem Krieg mit der Rasse der Blues bestanden zwischen Akon und dem Imperium gespannte Verhältnisse. Ein akonisches Raumschiff, das im Machtbereich der Terraner auftauchte, würde sofort angehalten werden. Themul hatte die Lage erklärt. Das Raumboot befand sich auf einer Mission, die die Terraner, hätten sie davon gewußt, wahrscheinlich nicht zum Anhalten, sondern eher zum Abfeuern einer Breitseite bewegt hätte. Es kam also darauf an, daß das Boot nicht bemerkt wurde. Und natürlich auch die Begleitflotte nicht. Ak hatte ein paar der Schiffe sehen können, als das Boot die Muttereinheit verließ. Er hatte eine Handvoll matter Lichtpunkte beobachtet, die anders glänzten als die Sterne. Es galt zu bedenken, daß ein Raumschiff in der Leere des interstellaren Raums nur auf kurze Entfernung sichtbar war. Sicherlich gab es mehr als die fünf Einheiten, die Ak hatte sehen können. Sie hatten mit Themuls Flaggschiff zusammen den Hyperraum durchquert.

Ak wußte, daß die Strukturerschütterung eines Hyperraum-Durchgangs der sogenannten Transition, von geeigneten Instrumenten registriert werden konnte. Wie weit vom Ziel entfernt mußte Themul seine Flotte zum Halten gebracht haben, ohne Gefahr zu laufen, daß die Terraner seine Absicht errieten?

Die Frage, entschied Ak sofort, schoß am Ziel vorbei. Ganz gleichgültig, wo Themul angehalten hatte, die Terraner waren ihm auf dem Hals, sobald er in ihren Machtbereich eindrang. Themul hatte aber vor, zu warten. Folglich befand er sich nicht im Gebiet des Vereinigten Imperiums, sondern draußen, jenseits der Grenzen.

Der Zielplanet ...? Ak kannte ihn nicht. Hatte nie von ihm gehört. Wahrscheinlich war es aber, daß er ausgerechnet an der Grenze des Imperiums lag? Es war nichts weiter als Zufall, daß Ak auf den

Bildschirm starrte. Er sah, wie das Lichtermeer der Sterne ein Augenzwinkern lang flackerte, geradeso, als hätte der Generator gestockt. Danach war das Bild wieder ruhig. Ak schüttelte den Kopf. Er drehte sich um und wollte Kerim und Adan fragen, ob sie das Flackern ebenso bemerkt hätten. Aber Kerim war mittlerweile eingeschlafen, und Adan starrte vor sich hin auf den Boden. Ak wollte trotzdem etwas sagen. Er hatte eine Idee. Er mußte mit jemand darüber sprechen. Themul hatte nicht die ganze Wahrheit gesagt ... Aber plötzlich wurde ihm klar, was er soeben gesehen hatte, und das Wort blieb ihm im Hals stecken. Steif wie eine Puppe wandte er sich um und ließ den Sessel wieder nach vorne schwingen. Er hatte eine Transition beobachtet.

Das Boot war ein Stück weit durch den Hyperraum gesprungen.

*

Im nächsten Augenblick war Ak auf den Beinen. Mit zwei, drei weiten Schritten stand er vor Kerim und packte ihn bei den Schultern. Adan schrak auf. Ak schüttelte Kerim hin und her und schrie ihn an: »Wach auf, Dummkopf! Los, komm zu dir!«

Kerim brachte schließlich die Augen halb auf und sah dumm vor sich hin. »Steh auf!« brüllte Ak. Adan drängte sich neben ihn.

»Was ist los?« fragte sie ängstlich. »Was willst du ...«

»Ja, doch ...«, knurrte Kerim schließlich. »Ich bin ja schon da. Was ist?«

»Ich brauche eure Hilfe«, erklärte Ak. »Sie haben uns hereingelegt. Das Boot besitzt einen Hyperantrieb. Im Augenblick wird er ferngesteuert. Wenn wir ihn untersuchen, finden wir vielleicht eine Möglichkeit, ihn in eigene Kontrolle zu nehmen.«

Kerim war auf einmal hellwach.

»Einen Hyperantrieb?« stieß er hervor. »Damit könnten wir ...«

Ak bewegte beide Hände in einer heftigen Geste der Zustimmung.

»Ganz richtig. Damit könnten wir überall hinfliegen.«

Adan sprang zur Seite und öffnete das Schott. Den anderen voran hastete sie den Mittelgang entlang, zu dessen beiden Seiten ein paar enge Kabinen lagen und der zum heck-wärts gelegenen Triebwerkssektor führte. Hastig passierte sie das langgestreckte Schott des Lagerraums, in dem die Bomben aufbewahrt wurden, die auf dem Zielplaneten verteilt werden sollten. Der Gang endete vor einer rotgestrichenen Metallplatte. Adan blieb stehen und sah sich hilflos um.

»Wie ... wie macht man das?« fragte sie. »Es geht nicht auf.«

»Warte!« rief Ak. Er schob das Mädchen zur Seite. Dann legte er die Hand dicht unterhalb der Gangdecke auf die Mitte der roten Platte. Er war seiner Sache selbst nicht ganz so sicher. Ein Schauer der Erregung überlief ihn, als er spürte, wie die Platte zu vibrieren und sich schließlich zu bewegen begann. Sie glitt zur Seite und öffnete den Zutritt in den schmalen, sich zum Heck hin rasch verjüngenden Triebwerksraum.

Ak sah sofort, daß er recht gehabt hatte. Weit hinten, von einer Kette blauweißer Gasröhren hell beleuchtet, lagen die Korpuskularaggregate. Ak unterschied mit geübtem Blick die zwei kleinen Fusionsgeneratoren, die zylindrische Ionisatorkammer und das schlanke Rohrsystem der Teilchenbeschleuniger. All das zusammen nahm etwa ein Zehntel des Triebwerksraumes ein. Weiter im Vordergrund erhob sich eine Ansammlung anderer Geräte von imponierender Größe. Kreisförmig gruppierten sich acht Generatoren von Gigawattgröße um das schimmernde Ellipsoid des Zerstrahlers. Schenkeldicke Leitkanäle führten aus dem übermannshohen Ei zum Targetkasten. Der Kasten selbst war nicht zu sehen. Meterdicke Strahlenisolation umgab ihn von allen Seiten. Der Konverter-Projektor erhob sich dicht dahinter. Unverkennbar war das System der nach allen Seiten auseinanderstrebenden Antennen aus plastikmetallenen Hohlleitern.

Das war ein Hypertriebwerk - wenn Ak jemals eines gesehen hatte! Ein einziges Gerät blieb vorläufig unidentifizierbar. Das heißt: Ak konnte ihm seine Funktion nicht ansehen. Erraten ließ sie sich dagegen leicht. Der Kasten stand links an der Wand. Eine Anzahl plastikverkleideter Kabelstränge lief von seiner Frontseite zu den Bestandteilen des Hypertriebwerks. Man brauchte nur ein bißchen gesunden Verstand, um zu begreifen, daß es sich hier um den Empfänger und Impulstransformer der Fernsteuerung handelte.

Ak starrte ihn an. Furcht befahl ihm. Er hatte Angst, er müßte sich jetzt, da er das Geheimnis des Bootes entdeckt hatte, eingestehen, daß er nicht die Möglichkeiten besaß, es sich zunutze zu machen. Krampfhaft versuchte er, sich an das zu erinnern, was Themul gesagt hatte. Im Lagerraum gab es Werkzeuge. Sie brauchten sie, um die Bomben anzulegen. Es gab Meßinstrumente, die ihnen helfen sollten, die günstigsten Orte für die Deponierung der Bomben zu finden. Es gab eine geringe Anzahl von Reparaturgeräten, damit das Boot, wenn es einen Meteortreffer bekam, nicht völlig hilflos sei.

Aks Augen begannen zu leuchten. Es gab genug Geräte und Instrumente. Er würde den Fernsteuerkasten auseinandernehmen und sich einen Steuermechanismus für das Hypertriebwerk bauen.

Er würde Themul einen Streich spielen. Er würde das Boot vom Kurs abbringen und es tief in den Bereich des Vereinigten Imperiums springen lassen. Es war unvorstellbar, daß die Terraner Bedenken haben sollten, drei Flüchtlinge von Akon aufzunehmen.

Adans Blick hing an Aks Gesicht.

Ak bemerkte es.

»Ja ...?« fragte Adan ängstlich. Er machte eine Geste der Zustimmung.

»Ja«, antwortete er, so ruhig er konnte. »Ich glaube, es wird gehen.«

Im nächsten Augenblick hing ihm Adan am Hals. Er war zu überrascht und viel zu voll von Begeisterung, als daß er sich dagegen gewehrt hätte. Adan legte ihm den Kopf gegen die Schulter, und er strich langsam über das Haar. Kerim stand daneben und machte ein mürrisches Gesicht.

Ausgerechnet in diesem Moment des höchsten Triumphs mußte Ak einfallen, daß er etwas Wesentliches übersehen hatte.

Themul war nicht dumm. Wäre er nicht sicher gewesen, daß die drei Gefangenen mit dem Hypertriebwerk ohnehin nichts anfangen konnten - er hätte wenigstens das rotgestrichene Schott einbruchssicher verriegelt!

*

Adan merkte, daß etwas nicht stimmte. Sie ließ Ak los, trat zurück, und sah ihn an. »Kommt mit nach vorn«, sagte Ak ernst. »Ich muß euch etwas auseinandersetzen.«

Er schritt voran. Kerim machte den Abschluß. Das rote Schott blieb offen. Ak stürmte in den Kommandostand und blieb vor dem Hauptbildschirm stehen, um ihn eine Zeitlang schweigend anzustarren. Als er sich umdrehte, standen Kerim und Adan steif und erwartungsvoll in der Nähe des Schotts wie zwei Schüler, denen der Lehrer eine Strafpredigt androht hatte. Ak fiel es auf einmal schwer, zu sprechen. Zwar sah Kerim so stupide und unzufrieden aus wie immer, aber in Adans Augen leuchtete Hoffnung, vermischt mit ein wenig Furcht. Das Mädchen versuchte zu lächeln, aber es gelang ihr nicht.

»Ich muß euch enttäuschen«, begann Ak mit heiserer Stimme. »Wir werden es nicht schaffen.«

Er schloß die Augen, damit er Adans Enttäuschung nicht sähe, und fuhr hastig fort:

»Themul ist nicht beschränkt. Er mußte damit rechnen, daß wir die Wahrheit entdecken würden. Wenn er befürchtet hätte, wir könnten das Hypertriebwerk umbauen und für unsere eigenen Zwecke gebrauchen, dann hätte er Sicherungen dagegen getroffen. So aber bin ich überzeugt, daß er das Boot nach wie vor in der Hand hat. Außer der

Fernsteuerung gibt es wahrscheinlich noch ein Abhörsystem, das Themul über unsere Aktionen und Gespräche auf dem laufenden hält. Und als letztes vermutlich eine Sprengladung, die das Boot in Stücke zerreißt, sobald wir den Anweisungen zuwiderhandeln.«

Er ließ sich in den Pilotensessel fallen. »Es tut mir leid«, schloß er. »Aber es ist nun einmal nicht anders.« Er öffnete die Augen und sah Adan weinen. Er fühlte sich leer und nutzlos, weil er ihr nicht helfen konnte. Er war so benommen, daß er nicht einmal Verwunderung darüber empfand, daß ihm Adans Kummer soviel bedeutete. Leises Flackern huschte plötzlich durch den matt erleuchteten Raum, und mit den beiden Bildschirmen an der Rückwand ging eine seltsame Veränderung vor sich. Das Bild des Weltalls mit dem dichten Teppich seiner Sterne verschwand. Formloses Grau tauchte auf. Blendend weiß zuckten die Blitze der statischen Störungen. Dann formte sich das Bild von neuem. Ein Kopf erschien, ein Gesicht.

Das Gesicht des Verbandskommandanten Themul Paiin, gut aussehend und mit dem üblichen Lächeln. Ak sprang auf. Wütend tat er einen Schritt auf die Bildschirme zu. Nur mühsam gelang ihm die Einsicht, es sei niemand damit geholfen, daß er Themuls Antlitz auf der Mattscheibe zertrümmerte.

»Ich habe Ihre Intelligenz nicht unterschätzt, Ak-Ther Chaan«, begann Themul in seinem üblichen Tonfall, als wolle er seinen Beitrag zu einem angeregten Tischgespräch liefern. »Sie haben die Sachlage durchschaut. Das Boot befindet sich vollständig in meiner Hand. Sie werden sich an die Vorschriften halten und Ihren Auftrag ausführen, oder ich zerblase Sie zu Atomen. Halten Sie sich dem Hypertriebwerk fern! Ich werde nicht dulden, daß Sie sich daran zu schaffen machen. Begeben Sie sich ans Ziel und legen Sie die Bomben. Wenn Sie die Flotte des Imperiums bis dahin noch nicht erwischt hat, werden wir sehen, was wir für Sie tun können.«

Ak hatte sich wieder gesetzt. Sich zur Ruhe zu zwingen, kostete ihn soviel Anstrengung, daß er dabei zu schwitzen anfang. Aber es klang ziemlich gelassen, als er fragte:

»Können Sie mich hören und sehen, Paiin?«

Themul machte eine Geste der Zustimmung.

»Natürlich, Chaan. Ich habe das ganze Boot unter Beobachtung.«

»Gut. Dann sagen Sie mir eines: Wer garantiert uns, daß Sie das Boot nicht vernichten, nachdem wir unseren Auftrag ausgeführt haben?« Themul verzog keine Miene. Er lächelte noch immer.

»Niemand«, antwortete er. »Alles liegt in meiner Hand. Merken Sie sich also: Sie haben keine Garantie dafür, daß das Boot nach Erledigung des Auftrags nicht gesprengt wird. Sie haben jedoch jede

Garantie, daß ich es vernichten werde, sobald ich Anzeichen dafür sehe, daß Sie Ihren Auftrag nicht auszuführen gedenken.«

In einer selbstgefälligen Geste strich Themul sich über die Wange.

»Wie gesagt«, fuhr er fort, »an Ihnen und dem Schwarzhändler liegt mir an sich nichts. Wenn sich das Mädchen jedoch zu einer anderen Ansicht über mich durchringen kann, bin ich gerne bereit, dem Boot alle vertretbare Hilfe angedeihen zu lassen.«

Ak konterte sofort.

»Mit anderen Worten: wenn Adan sich für Sie erwärmt, lassen Sie uns bei der Rückkehr in Ruhe. Wenn nicht, aktivieren Sie die Sprengladung?« Themuls Hand erschien zum zweitenmal und fuhr quer über das Bildfeld. »Genauso«, antwortete er lächelnd.

Ak sah ihn lange an.

»Du machst keinen Hehl daraus, welch ein Schuft du bist, wie?«

Das Lächeln verschwand aus Themuls hübschem Gesicht.

»Nehmen Sie sich in acht, Chaan!« rief er wütend. »Noch eine einzige Frechheit, und ich lasse das Boot jetzt schon auseinanderfliegen.«

Ak machte eine beruhigende Geste. »Reg' dich nicht auf, Themul«, antwortete er gelassen. »Wir werden ein Spielchen machen, Themul. Bis jetzt hast du bei weitem die besseren Steine. Aber vielleicht kann ich dir ein paar davon abnehmen.« Daß er ins Schwarze getroffen hatte, konnte nicht besser bestätigt werden als dadurch, daß Themul die Verbindung abrupt unterbrach.

3.

Fred Heidinger schloß geblendet die Augen, als die Bildschirme wieder aufflammten. Die Explosionszone lag hinter ihnen. Die rotglühende Qualmwolke stieß wie eine gigantische Säule steil in den Himmel. Grelle Blitze, die in rascher Folge durch das rote Inferno leuchteten, bewiesen, daß der Kernbrand sich in vollem Gange befand. Lester Pitts konzentrierte sich auf die Steuerung des Bootes. Voraus erhob sich eine Hügelkette, und aus irgendeinem unerfindlichen, unlogischen Grund hatte jedermann an Bord das Gefühl, sie wären jenseits der Berge ein bißchen sicherer. Fred nahm sich Zeit für einen Rundblick. Man merkte seiner Stimme nicht an, was er empfand, als er fragte:

»Jay ... Lester ... ich. Ist das alles?« Lester zuckte mit den Schultern, ohne die Augen von seinen Geräten zu wenden.

»Zumindest alles, was innerhalb der angesetzten Frist an Bord kam.«

Fred warf ihm einen Seitenblick zu, und Lester

schien ihn zu bemerken.

»Glaub' nur nicht, daß es mir nicht genauso an die Nieren geht wie dir«, polterte er los. »Dreiundzwanzig Mann verloren! Der Teufel soll's holen, aber ...«

Fred legte ihm die Hand auf die Schulter.

»Schon gut, Mann! Niemand hat dir etwas vorgeworfen.«

Jay Fenwick reckte den Hals und schob den klotzigen Schädel kampflustig nach vorn. »Jetzt haben wir also die Bomben auf dem Hals, wie?« dröhnte er. »Anscheinend eine Arkon-Bombe. Frißt alles Material und läßt es in den Zerstrahlungsprozeß treten. Je nach Oberflächenbeschaffenheit dauert es vierzig bis fünfzig Tage, bis der ganze Planet vom Kernbrand erfaßt ist. In rund zwanzig Tagen werden die Temperaturen so hoch gestiegen sein, daß wir es nur noch im Boot aushalten können. Den Notsender können wir nicht benutzen, weil der Kernbrand Energien freisetzt, die jeden Hilferuf übertönen. Wir müssen uns also darauf verlassen, daß die Flotte rechtzeitig genug Wind bekommt und uns von hier abholt. Das ist die Situation. Hab' ich recht?«

Fred schüttelte den Kopf. »Nicht ganz«, antwortete er. »Das hier ist nicht irgendein Planet. Das hier ist Tombstone. Der Tummelplatz der Schreckwürmer. Die AKOLUS hatte drei Würmer an Bord, die hier aufwachsen sollten. Im Augenblick der Landung explodierte eine Bombe unter dem Schiff. Schreckwürmer sind zwar intelligent, aber sie denken nach einer anderen Logik als wir, und außerdem leiden sie unter einer Art Verfolgungswahn. Es wird ihnen nicht schwerfallen, sich auszumalen, daß wir die Bombe gezündet haben. Ich glaube nicht, daß man einem Schreckwurm klarmachen kann, wie schwer einem Terraner der Selbstmord fällt. Außerdem besitzen Schreckwürmer einen eindrucksvollen Stoffwechsel. So wie wir Nahrung, nehmen sie Energie auf. Die Explosion, in der sie jetzt braten, wird auf unsere drei Fahrgäste nur eine einzige Wirkung haben. Sie wird sie wachsen und kräftig werden lassen. Sie werden aus dem Kernbrand hervorkommen wie du oder ich aus einem erfrischenden Bad. Und sie werden anderen Schreckwürmern auf Tombstone auf telepathischem Wege mitteilen, wir hätten sie in eine Falle gelockt.«

Er sah Jay Fenwick an. »Es kommt also nicht so sehr darauf an, daß die Flotte hier ankommt, bevor die Hitze unerträglich wird. Es kommt darauf an, daß sie uns herausholt, bevor die Schreckwürmer uns töten!« Jay bekam große Augen und antwortete nicht. Lester hantierte geräuschvoll an seinen Schalthebeln und zog das Boot in flacher Kurve über eine Reihe von Hügeln hinweg. Dann sagte er:

»Es sieht so aus, als braucht ihr euch den Kopf nicht zu zerbrechen.«

Sein Arm wies auf den zentralen Bildschirm. Fred folgte dem Wink und sah voraus die rote Qualmsäule eines zweiten Kernbrands.

*

Ak war fast benommen von der Fülle der Ideen, die ihm plötzlich durch den Kopf schwirrten. Adan und Kerim bestürmten ihn mit Fragen. Kerim hatte seine uninteressierte Miene abgelegt und war Feuer und Flamme für etwas, wovon er bislang noch nicht wußte, was es sein sollte.

Ak winkte ab.

»Nur ruhig, nur ruhig! Gar nichts ist geschehen. Wir sind immer noch so miserabel dran wie vorher.

« Dann dreht er sich um und zog aus einem Fach im Pult ein Stück Schreibfolie hervor. Mit einem Stift kritzelte er darauf herum, dann reichte er die Folie dem Mädchen. Adan las:

Themul kann sich nicht leisten, das Boot zu vernichten. Er muß warten, bis wir den Auftrag ausgeführt haben. Warum - weiß ich nicht. Vielleicht Befehl von oben.

Adan reichte das Stück an Kerim weiter, und ihre Augen leuchteten dabei. Sie wollte etwas sagen; aber Ak preßte ihr rechtzeitig die Hand auf den Mund. Mit der anderen Hand machte er eine umfassende Geste, die zu verstehen gab, daß Themul Augen und Ohren überall hatte. Adan begriff und schwieg. Kerim reichte das Stück Folie zurück und sagte nur:

»Also los!«

Ak nahm einen zweiten Streifen Folie und schrieb darauf:

Haltet den Mund und laßt mich nachdenken! Themul sieht und hört uns in jeder Spanne. Er weiß, daß wir auf etwas aus sind. Aber solange er nicht sicher ist, daß wir seinen Auftrag nicht ausführen, wird er uns nichts tun.

Eine dünne Schicht Schweiß stand ihm auf der Stirn, als er Adan das Geschriebene zu lesen gab. Er wollte, er wäre so sicher, wie es sich da auf der Folie ausmachte. In Wirklichkeit wußte er nichts über Themuls Situation. Zwar lag auf der Hand, daß der Vorstoß, den sie mit dem Boot unter-nahmen, ein wichtiger und zugleich gefährlicher war, und daß die Regierung auf Akon so wenig wie möglich solcher Aktionen unternehmen wollte. Das bedeutete, daß Themul seine Heimtücke zügeln mußte, solange es irgend möglich war. Er konnte das Unternehmen nicht vereiteln, nur weil sein Stolz verletzt war. Die Regierung hätte ihn sonst, vor Gericht gestellt. Aber Ak kannte die Richtlinien nicht, die man Themul mitgegeben hatte. Wo lag die Grenze? Was konnten sie sich im Boot noch erlauben, ohne daß Themul eingriff? Themul hatte sich schwer beleidigen lassen, ohne etwas zu unternehmen. Ak vermochte zu

schätzen, wie schwer das einem Mann von Themuls Charakter fallen mußte. Das war sein einziger Anhaltspunkt. Wenn Themul die Beleidigung ertragen mußte, dann waren die Richtlinien, die ihm die Regierung gegeben hatte, ziemlich eng.

Darauf baute er. Seine Chancen waren nicht groß. Kaum einer hatte je mit geringerem Spielraum um sein Leben gekämpft. Auf der einen Seite lag die Möglichkeit, daß Themul das Boot nach ausgeführtem Auftrag zerstörte, auf der anderen, daß er es vorzeitig vernichtete, weil ihm die Aktivität der drei Insassen nicht paßte. Beide Möglichkeiten waren vage. Keine von beiden mußte notwendigerweise eintreten.

Das war es, was Ak die Entscheidung so schwermachte. Vielleicht waren sein, Adans und Kerims Leben gar nicht in Gefahr. Vielleicht wollte Themul das Boot tatsächlich wieder an Bord seines Schiffes nehmen. Vielleicht, überlegte Ak, bringe ich uns alle um Kopf und Kragen, indem ich gegen Themul ankämpfe.

Ak entschloß sich schließlich, erst ein wenig auszuruhen, bevor er die Entscheidung traf. Er war müde. Ein paar Stunden Schlaf würden ihm guttun. Der Zielplanet war noch weit entfernt.

Er erklärte Adan und Kerim seine Absicht.

»Aber jetzt ...?« stotterte Adan. Kerim verzog das Gesicht zu einem Grinsen.

»Der Stratege braucht Entspannung«, spottete er. »Den Soldaten bleibt die Neugierde, nicht wahr, Ak?«

Ak wedelte müde mit der Hand.

»Genauso. Ich weiß selbst noch nicht, was wir tun werden.«

Er verließ den Kornmandostand und suchte eine der spärlich eingerichteten, engen Kabinen auf.

*

Grelles Licht weckte ihn. Er fuhr verwirrt in die Höhe. Vor ihm stand eine finstere Gestalt, und im Lichtkegel der grellen Lampe glitzerte ein Stück eines Strahlerlaufs.

»Gut geklappt, wie?« drang Kerims fette Stimme aus der Dunkelheit jenseits der Lampe. »Dein Spiel ist aus, mein Freund. Wir wollen hier an Bord ruhig und sicher leben. Die Abenteuer sind vorüber.«

Ak begriff, daß er es ernst meinte. Er stand langsam auf. Der Lauf der Waffe folgte seinen Bewegungen.

»In den Gang hinaus!« befahl Kerim.

Ak war vollständig angezogen. Er hatte, als er schlafen ging, nur die Jacke abgelegt. Kerim verließ rückwärtsgehend die Kabine. Ak folgte ihm, als übe der Strahler eine Art Anziehungskraft auf ihn aus. Im hellen Ganglicht schaltete Kerim seine Lampe aus.

Mit der Waffe deutete er heckwärts. »Dorthin! Ich werde dich einsperren.«

Ak wandte sich nach links. Vom Kommandostand her hörte er Adans schluchzende Stimme: »Ich kann nichts dafür, Ak. Er hatte die Waffe plötzlich in der Hand. Er will mit Themul gemeinsame Sache machen. Er will nicht, daß wir etwas unternehmen!«

Ak winkte ab ohne sich umzusehen. »Tu, was er sagt!« rief er über die Schulter. »Unternimm nichts. Der Kerl ist gefährlich!«

Kerim lachte voller Hohn. »Gut, daß du das einsiehst. Aber du täuschst dich, wenn du glaubst, ich würde jetzt weich. Du bleibst im Lagerraum, bis wir wieder ...«

»Ach, halt den Mund, du Scheusal!« fuhr Ak ihn zornig an. »Wer braucht schon dein Geschwätz.«

Im nächsten Augenblick bekam er einen schmerzenden Stoß zwischen die Rippen.

»Sieh dich vor!« knurrte Kerim. »Ich heiße nicht Themul. Ich lasse mir nicht so viel gefallen.«

»Du brauchst es nicht, Kerim!« schallte eine triumphierende Stimme aus der Luft, Themul Palins Stimme. »Er sei völlig dir überlassen. Ich habe die Vorgänge beobachtet und weiß deine Ergebenheit zu schätzen. Um deinetwillen werde ich alles unternehmen, um das Boot wieder zurückzubringen.«

Ak sah auf und bemerkte den kleinen Lautsprecher unter der Decke. Themul schien sogar auf seinen Schlaf zu verzichten, damit ihm von den Ereignissen an Bord ja nichts entging.

»Siehst du?« triumphtierte Kerim. »Er wird uns helfen.«

»Natürlich«, brummte Ak. »Du brauchst ihm nur zu glauben.«

Vor dem breiten Schott des Laserraums blieb er stehen. Kerim schob ihn ein Stück zur Seite, dann legte er die Hand auf die schwere Metallplatte und wartete, bis sie zur Seite glitt. Im Schein einer Glührohrenkette sah Ak den Stapel der Plastikbehälter, in denen sich die Bomben und ein paar Geräte befanden. Der Lagerraum war sonst leer. Ak trat über die Schwelle, bevor Kerim noch einmal die Gelegenheit bekam, mit seinem Strahler zuzustoßen. »Viel Vergnügen!« rief er Ak höhnisch nach.

Dann rollte das Schott in seine alte Lage zurück.

Es war still hier. Ak lehnte sich gegen die Wand, die dem Kistenstapel gegenüberlag. Nach einer Weile wurde er müde und hockte sich auf den Boden. Er dachte darüber nach, warum Kerim so plötzlich anderen Sinnes geworden war. Es fiel ihm keine bessere Antwort ein, als daß der Schwarzhändler die ganze Zeit über schon Theater gespielt hatte. Die Waffe hatte er wahrscheinlich im Kommandostand gefunden. Themul hatte darüber kein Wort verloren, aber es war nichts weiter als natürlich, daß es an

Bord eines Bootes, das auf einem wildfremden Planeten landen sollte, Strahlwaffen gab.

Ak fing an, sich zu ärgern. Er hätte besser auf Kerim aufpassen sollen. Schließlich hatte er ihn gleich zu Beginn ihrer Bekanntschaft niedergeschlagen. Leute wie Kerim vergaßen das nicht so rasch, auch wenn sie nach außen hin so taten. Natürlich triumphtierte Themul jetzt. Er hatte einen Bundesgenossen gefunden, der das Boot für ihn behütete. Das ärgerte Ak noch mehr.

Mindestens eine der Plastikkisten dort drüben enthielt Geräte. Vielleicht konnte er damit das Schott von innen öffnen und Kerim ausschalten. Es gab sicher einen Schneidbrenner, mit dem er aus der Schottwandung einen Ausstieg herausschneiden konnte.

Der Gedanke war nichts wert, und zwar aus zwei Gründen. Erstens würde Themul oder einer seiner Leute ihn bei der Arbeit beobachten und Kerim schleunigst warnen, und zweitens schlug sicherlich das Alarmsystem an, sobald das Lagerraum-Schott beschädigt wurde. Kerim brauchte nicht lange darüber nachzudenken, woher der Alarm kam.

Nein - das war nichts.

Ak ließ den Blick über den sorgfältig geschichteten Stapel der Kisten gleiten, und dabei fiel ihm etwas auf. Oben, an der Deckenkante, hing ein kleiner, grauer Kasten, der so aussah, als wäre er erst vor kurzem dort angebracht worden. Decke und Wand ringsum trugen Kratzspuren, als hätte der, der den Kasten anbrachte, damit seine Mühe gehabt. Aus der Unterseite des Kästchens lief ein dünner Leitungsstrahl hervor und verschwand hinter dem Kistenstapel der Bomben. Elektrisierend fuhr Ak ein Gedanke durch den Kopf. Ein Licht ging ihm plötzlich auf. Ak war drauf und dran, sich auf die Kisten zu stürzen, sie aufzureißen und zu untersuchen, in welchen sich die Instrumente und Geräte befanden. Da fiel ihm ein, daß Themul immer noch auf der Lauer lag. Ohne Zweifel hatte er auch hier im Lagerraum seine Abhörgeräte. Ak glaubte nicht, daß er untätig mitansehen würde, wie die Leitung dort oben durchschnitten wurde. Er mußte eine Möglichkeit finden, Themul abzulenken.

Leises Knacken störte ihn auf. Es klang so, als hätte sich ein Lautsprecher eingeschaltet. Ak erwartete, Themuls höhnische Stimme zu hören. Statt dessen hörte er zuerst das Rollen eines Schotts und dann Kerims Stimme: »So, das hätten wir geschafft.«

Der unsichtbare Lautsprecher übertrug tappende Schritte. Adan rief schrill: »Bleib, wo du bist! Komm mir nicht zu nahe!«

Kerim lachte. »Ich hatte mich so auf den Flug gefreut, da kam dieser Wissenschaftler dazwischen. Jetzt ist er eingesperrt.«

Ak hörte einen klatschenden Schlag und einen

unterdrückten Fluch.

Plötzlich mischte sich eine dritte Stimme in das Durcheinander. »Kerim, laß das Mädchen los!«

Themul - dem All sei Dank! Er mußte die Szene beobachtet haben. In diesem Augenblick wäre Ak bereit gewesen, ihm auf die Schulter zu klopfen. »Einen Dreck werde ich!« schrie Kerim voller Wut. »Sie gehört jetzt mir!«

»Du läßt sie in Ruhe«, dröhnte Themul, »oder ich lasse das Boot explodieren.« Kerim hatte seine Ruhe anscheinend rasch wiedergefunden. Er lachte voller Hohn.

»Das wirst du nicht«, rief er Themul zu. »Erinnerst du dich an das, was Ak sagte? Dieses Unternehmen ist viel zu wichtig, als daß du uns einfach einer Laune wegen vernichten könntest. Ach nein, du Erinnerst dich nicht. Ak hat es aufgeschrieben. Und so weit kann man vermutlich nicht lesen, wie?«

Er lachte immer noch.

Adan fing an zu jammern.

»Du täuschst dich, Kerim!« antwortete Themul.

Seine Stimme sollte kühl und überzeugend klingen, aber man hörte das Zittern, das mitschwang. Kerim würde es nicht überhören. Er war schlau genug, um zu merken, wann er Oberwasser hatte. Der Streit ging weiter, aber Ak hörte nicht mehr zu. Wie Schuppen war es ihm plötzlich von den Augen gefallen. Das war die Gelegenheit, auf die er wartete.

Er stieß sich von der Wand ab und hastete zum Stapel der Kisten hinüber. Die Plastikbehältnisse hatten einfache Riegel. Die Vorbereiter dieses Unternehmens hatten in Betracht gezogen, daß es unter Umständen auf Sekunden ankommen konnte. Zwei Kisten enthielten eiförmige, mit Ausbuchtungen versehene Bomben. Die dritte war mit Werkzeugen und Geräten vollgepfropft. Ak fing an zu wühlen. Er fand Bohrer, automatische Steinbrecher, einen kleinen Seismographen, Einzelteile eines Flaschenzugs, einen Satz von Analysatoren und schließlich, als ihm der Schweiß schon in dicken Tropfen übers Gesicht rann, den Schneidbrenner.

Er nahm ihn an sich und trat zurück. Die Finger zitterten, als er an den Stellknöpfen drehte. Flimmernd und leuchten schoß der Strahl hochenergetischer Elektronen aus der Düse. Viel zu intensiv. Eine Welle heißer Luft schlug Ak ins Gesicht. Er drehte an einem Knopf, bis der Elektronenstrahl nadeldünn in die Luft stach.

»Gut, ich kann dir jetzt nichts anhaben!« brüllte Themul mit heiserer Stimme. »Aber ich verspreche dir den schmerzvollsten Tod, wenn du nicht ...« Mehr verstand Ak nicht. Er schwang sich auf den Kistenstapel. Die höchste Kiste lag so dicht unter der Decke, daß er den Kopf einziehen mußte. Vorsichtig balancierte er den Schneidbrenner so, daß der scharfe

Elektronenstrahl das Plastikmaterial der Behälter nicht berührte. Der graue Kasten mit der Leitung, die hinter den Kisten verschwand, lag dicht vor ihm. Er brachte den Brenner in Position. Wenn er jetzt die Intensität des Strahls vergrößerte, war die Leitung in winzigen Bruchteilen einer Spanne durchgetrennt. Ak zögerte.

War das das Richtige? Woher wußte er, wie der Kasten funktionierte? Vielleicht löste gerade der Angriff gegen die Leitung das kritische Signal aus! Ak versuchte, darüber nachzudenken und zu einem logischen Schluß zu kommen. Es gelang ihm nicht. Der Drang, die Leitung zu trennen, wurde unwiderstehlich. Ohne daß er es eigentlich wollte, drehte Ak an dem dreieckigen Stellknopf. Das Gerät vibrierte in seiner Hand. Er schloß die Augen und biß die Zähne aufeinander.

Helles Zischen versetzte ihn in Panik. Er sprang in die Höhe, aber die Decke war im Weg und versetzte ihm einen heftigen Schlag auf den Schädel. Er verlor das Gleichgewicht. Polternd stürzte er über den Kistenstapel herunter zu Boden. Der Brenner fiel ihm aus der Hand.

Benommen lag er eine Weile da. Er wartete darauf, daß die Hölle sich rings um ihn auftäte. Aber er wartete vergebens. Nichts geschah. Alles blieb ruhig - erstaunlich ruhig sogar. Selbst Themul und Kerim hatten anscheinend aufgehört zu streiten. Ak öffnete die Augen und sah sich um. Neben ihm lag der Brenner. Beim Fall mußte er beschädigt worden sein, denn der flimmernde Elektronenstrahl war verschwunden. Hoch oben unter der Decke baumelte ein kurzes Stück Leitung aus dem grauen Kasten. Die Wand war versengt und hatte Blasen. Es war das Material der Wand gewesen, das gezischt hatte. Ak stand auf und stellte fest, daß ihm nichts fehlte. Die Knie zitterten ihm, aber das war nur die Wirkung des überstandenen Schrecks.

Adan ...!

Ak lief zum Schott und begann, mit den Fäusten darauf einzutrommeln.

»He, Großmaul!« sagte plötzlich eine Stimme. »Hast du das mitgekriegt?«

Das war Kerim. Er klang anders als bisher, zuversichtlicher und sympathischer. In Ak stieg ein wilder Verdacht auf.

»Das nützt euch nichts«, antwortete Themul. »Ich habe euch immer noch in der Hand.«

Gleich darauf knackste es. Eine Verbindung war unterbrochen worden, aber welche? Ak brauchte auf die Antwort nicht lange zu warten. Kerim meldete sich ein zweitesmal zu Wort.

»Ak, hörst du mich?« rief er. »Bleib ruhig, ich hole dich jetzt heraus!«

Ak erstarrte. Sein Verdacht war richtig gewesen. Die Erleichterung überkam ihn mit solcher Gewalt,

daß ihm die Tränen in die Augen traten. Er stand immer noch reglos, Tränen auf den Wangen, als das Schott sich öffnete und Kerims feistes, grinsendes Gesicht hereinschaute.

»Entwarnung«, sagte er. »Wir können mit dem Theaterspielen aufhören. Aber war die Idee nicht gut?«

Ak entdeckte ein paar frische Kratzer an Kerims Hals.

»Gut genug, daß sogar Adan sie für echt hielt«, antwortete er trocken.

Kerim wischte sich über die Wunden und verzog das Gesicht.

»Ja, das mußte leider sein. Themul ist kein Dummkopf, weißt du?« Er grinste wieder. »Ich bin trotzdem froh, daß du die Sprengladung so rasch gefunden hast. War der einzig logische Platz, nicht wahr?«

*

Draußen im Gang stand Adan. Sie sah aus, als wäre sie unter einen Grauwollpflücker geraten. Das linke Auge war dabei, sich unter einer grünblauen Geschwulst zu schließen. Ak faßte sie bei den Schultern. »Hat er dir etwas getan?« fragte er, und für einen Augenblick kehrte die alte Spannung zurück. Adan machte eine matte Handbewegung.

»Nicht mehr, als daß er mich ganz jämmerlich verprügelt hat. Ich merkte schnell, daß er nur Theater spielte. Aber da war es schon zu spät für das da.«

Sie deutete auf ihr Auge.

Ak sah Kerim an.

»Dein Glück«, brummte er.

Dann schlug er Kerim auf die Schulter.

»Ach«, wehrte Kerim ab. »Mit Frauen, die sich in andere Männer verliebt haben, gebe ich mich nicht ab.«

Ak mußte lachen.

»Du warst also daraufgekommen, daß die Sprengladung sich in der Nähe der Bomben befand, wie?« lenkte er die Unterhaltung auf ein anderes Thema. Kerim nickte.

»Ja. Es war ganz einfach. Jemand sucht nach einer Möglichkeit, in einem Boot eine aus der Ferne zündbare Ladung anzubringen. Es gibt eine Fülle von Plätzen, unter denen er im normalen Fall die Auswahl hätte. Aber nicht in diesem Boot. Hier gibt es schon ein ganzes Schock von Ladungen, wie man sie sich nicht fürchterlicher vorstellen kann. Wozu also noch eine neue Ladung? Es ist einfacher und billiger, die Bomben mit einem Fernzünder zu versehen. Alles, was wir zu tun hatten, war, den Zünder auszuschalten. Dann konnte Themul das Boot nicht mehr in die Luft sprengen. Hab' ich recht?«

»Ja und nein«, lächelte Ak.

Kerim sah ihn verdutzt an.

»Das nenn' ich eine Antwort«, brummte er.

Ak nahm ihn und Adan bei den Schultern und führte sie zum Kommandostand.

»Im Grunde genommen«, erklärte er dabei, »wäre es für Themul leichter gewesen, im Ernstfall das Triebwerk des Bootes unwirksam zu machen. Er besitzt dazu ohnehin eine Fernsteuerung, also brauchte er gar keine zusätzliche Installation. Wir wären dann bis ans Ende unseres Lebens antriebslos durch das All gefahren. Das Boot hätte auch nach unserem Tod seine Fahrt fortgesetzt. Themul und Akon hätten von uns also nichts mehr zu befürchten gehabt. Aber damit allein ist ihnen nicht gedient. Sie kennen die Ortungstechnik der Terraner. Das Boot wäre im Laufe der nächsten drei oder vier Jahre entdeckt und angehalten worden. Was hätten die Terraner gefunden? Ein akonisches Raumfahrzeug, voll von wirkungsvollen Bomben, mit drei Leichen an Bord und offenbar auf einem Kurs ins Zentrum des Vereinigten Imperiums. Was wäre die Folge gewesen? Politische Spannungen zwischen Akon und dem Imperium, vielleicht sogar Krieg. Das mußte vermieden werden. Wie vermeidet man das? Indem man das Boot, wenn es sich schon einmal als notwendig erweist, das Unternehmen aus irgendeinem Grund abubrechen, so zu vernichten, daß keine Überreste bleiben. Man zündet also die Bomben. Das war der wirkliche Grund. Die Wirksamkeit, nicht die Einfachheit.«

Sie hatten den Kommandostand erreicht.

»Also gut«, gab Kerim zu. »Ich habe falsch gedacht und trotzdem das richtige Ergebnis bekommen. Wir konnten nicht einfach in den Lagerraum gehen und den Zünder abschalten. Themul hätte uns einen Strich durch die Rechnung gemacht. Jemand mußte das tun, während Themuls Aufmerksamkeit durch Vorgänge in einem anderen Raum abgelenkt wurde. Na, und«, er spreizte die Hände, »das habe ich dann auch besorgt.«

Ak hielt mit seiner Anerkennung nicht hinter dem Berg.

»Ausgezeichnet«, lobte er. »Ich wäre wahrscheinlich nie auf die Idee gekommen. Nur, woher wußtest du, daß ich den Zünder außer Betrieb gesetzt hatte?«

»Ich wußte es nicht, ich vermutete es. Themul und ich waren geade so richtig dabei, uns um das Mädchen zu streiten, da verschlug es Themul den Atem. Er starrte nicht mehr in die Kamera, sondern woanders hin. Wahrscheinlich hat er auf seinem Schiff eine ganze Wand mit kleinen Bildschirmen, von denen jeder einen Raum des Bootes überblickt. Bis jetzt hatte er nur auf den Kommandostand geachtet. Jetzt interessierte ihn etwas anderes und machte ihn verrückt, wie man an seinem Gesicht sah.

Das konntest nur du sein.«

Ak gab zu, daß das eine logische Folgerung gewesen sei.

»Wir sind also wirklich alle Sorgen los?« jubelte Adan.

Niedergeschlagen wehrte Ak ab.

»Keineswegs«, antwortete er, ohne Adan dabei anzusehen. »Themul kann das Boot nicht mehr durch eine Explosion zerstören. Aber er hat immer noch die Steuerung in der Hand. Er kann uns lenken, wohin er auch immer will!«

»Sehr richtig!« verkündete Themuls Stimme voller Hohn und so schrill, daß Ak zusammenzuckte. »Und ich werde euch sofort zeigen, was das heißt.«

Ak wandte sich um sah Themuls Gesicht auf den beiden Wandschirmen. Das Gesicht war eine Fratze, von Hohn und Wut verzerrt.

»Ich wollte, der Kerl würde uns nicht dauern zuhören«, knirschte Kerim. Ak wollte eine Bemerkung dazu machen, aber er kam nicht mehr dazu. Ein schmetternder Schlag traf ihn gegen die Brust und warf ihn zu Boden. Er stürzte so schwer, daß er augenblicklich das Bewußtsein verlor.

4.

»Bleibt mal logisch!« schrie Fred Heidinger in die erregte Diskussion zwischen Lester und Jay. »Wer kann ein Interesse daran haben, Tombstone zu vernichten?« Das Boot schwebte reglos in drei Kilometern Höhe. Die Hügelkette war im Süden zurückgeblieben. Vom derzeitigen Standort aus waren insgesamt drei Kernbrandherde auszumachen. Einer davon war derjenige, in dem die AKOLUS ihr wenig rühmliches Ende fand. Lester zog die Brauen in die Höhe. Er war ein großer, breitschultriger, beinahe klotziger Mann. Zumindest verriet sein Aussehen nichts von der Intelligenz, die in ihm steckte.

»Wer hat solche Bomben, ist die erste Frage«, konstatierte Lester und wies mit dem Daumen auf den Hauptbildschirm.

»So gut wie jeder«, antwortete Jay. »Arkonbomben entfachen einen unlöschbaren Kernbrand. Im Prinzip genügt eine einzige Bombe, um einen Planeten in eine Sonne zu verwandeln. Die Imperiumsflotte besitzt sie, die innerarkonidische Polizeiflotte hat welche, die Akonen haben sie ...«

»Zweitens«, fuhr Lester unbeirrt fort: »Wer hat ein Interesse daran, Tombstone zu vernichten?«

»Hör mal zu«, beschwerte sich Fred, »indem du meine Fragen wiederholst, leistest du keinen nennenswerten Beitrag zur Diskussion.«

»Na schön«, brummte Lester beleidigt, »dann beantworten wir eben deine Frage.«

»Die Akonen«, antwortete Fred ohne Zögern.

Lester starrte ihn verblüfft an. »Die Akonen?«

»Ja. Während des Krieges gegen die Blues verließen sie die Galaktische Allianz, weil sie einen Sieg der Blues befürchteten. Wir kennen mittlerweile die Beweggründe. Die Akonen empfanden eine nahezu alogische, abgrundtiefe Angst vor der Molkex-Technologie der Blues. Molkex, das energieabsorbierende Material, wird von Hornschrecken, den Abkömmlingen der Schreckwürmer, erzeugt. Bei dem Furchtkomplex, den die Akonen entwickelt haben, ist es nicht, mehr als verständlich, daß sie auch die letzten Molkex-Quellen vernichten wollen. Alle Welt weiß, daß die Schreckwürmer hier auf Tombstone leben. Nirgendwo sonst in der Galaxis gibt es noch Schreckwürmer. Man braucht also nur Tombstone zu vernichten, dann ist die Gefahr beseitigt.«

Eine Zeitlang herrschte Schweigen, während Jay und Lester über die Hypothese nachdachten. Dann schüttelte Jay nachdrücklich den dicken Schädel.

»Nein«, brummte er. »An den Haaren herbeigezogen.«

»Richtig!« bestätigte Lester aufgeregt. »Die Akonen getrauen sich nicht, mitten im Imperium einen Planeten zu bombardieren.« Fred zuckte mit den Schultern.

»Was ist deine Meinung?« Lester rieb sich an der Nase.

»Was ich mir ausgedacht habe, wird euch vielleicht nicht gefallen. Aber ich glaube, es ist richtig. Hat sich einer von euch schon einmal die Mühe gemacht, auszurechnen, was passieren wird, wenn wir auf Tombstone fröhlich weiter Schreckwürmer züchten? Kommt die Legezeit, muß der Wurm auf eine geeignete Welt umgesiedelt werden. Er stirbt nach dem Prozeß des Eierlegens, aber aus den Eiern kriechen Millionen und Milliarden von Hornschrecken hervor, die den Planeten völlig verwüsten. Die Oberfläche überzieht sich mit Molkex. Aus dem Molkex formen sich im Laufe der Zeit drei bis zwanzig neue Schreckwürmer, je nach den Bedingungen. Die jungen Schreckwürmer werden nach Tombstone gebracht, und nach etlicher Zeit sind auch sie wieder soweit, daß sie Eier legen wollen. Wie lange kann es dauern, bis es in dieser Galaxis nur noch Planeten gibt, die die Hornschrecken leergefressen haben?« Fred kniff die Augen zusammen.

»Das wissen wir alle. Und jetzt willst du darauf hinweisen, daß die Regierung in aller Stille einen Entschluß gefaßt hat, die Schreckwurmgefahr durch die Zerstörung von Tombstone zu beseitigen?« Lester nickte eifrig. »Genaus! Es gibt gar keine andere Möglichkeit. Die Würmer ernähren sich zwar von Energie. Aber die Explosion eines ganzen Planeten ist auch für sie zuviel. Sie überfressen sich. Mit

Tombstone verschwindet die Bedrohung durch die Schreckwürmer.«

Lester lehnte sich in seinen Sessel zurück, offensichtlich zufrieden mit der Art, in der er seinen Standpunkt klargemacht hatte. »Du übersiehst die Tatsache«, wandte Fred vorsichtig ein, »daß es eine zentrale Flugplanung gibt. Der unsichtbare Fädenspinner hätte die Bomben also gezündet, obwohl er wußte, daß die AKOLUS im selben Augenblick auf Tombstone landete?«

»Ja, natürlich!« Lester war jetzt ganz Feuer und Flamme. »Das ist doch ein Trick. Wenn eines unserer Schiffe zerstört wird, kommen die Schreckwürmer nicht auf den Gedanken, der Angriff ginge vom Imperium aus. Das ist hohe Politik. Die Beseitigung der Schreckwurmgefahr ist viel wichtiger als das Leben einer Transporterbesatzung!« Fred sah sich nach Jay um. Jay war gerade dabei, sein Gesicht zu einer Grimasse zu verziehen.

»Da ist die Phantasie mit dir durchgegangen, Lester«, kommentierte er. »Wem liegt etwas daran, was die Schreckwürmer glauben - wenn sie sowieso umgebracht werden sollen?«

Lester stutzte. Die Verwirrung war ihm vom Gesicht abzulesen.

»Das hast du vergessen, wie?« fragte Jay spöttisch. »Mein Lieber, deine Theorie hat genauso viele Löcher wie Freds.«

»Dann erklär' du uns doch«, bellte Lester, »wer die Bomben gelegt hat.«

»Ich habe nicht die geringste Ahnung«, gab Jay offen zu. »Und ich bin auch gar nicht so sicher, ob wir uns den Kopf draüber zerbrechen sollten. Das Wichtigste ist doch schließlich, wie wir hier herauskommen, nicht wahr?« Fred nickte zustimmend.

»Richtig, Jay.«

»Aber ...«, protestierte Lester.

»Nichts aber«, wies ihn Fred zurück. »Wir haben nur noch eine winzige Chance, und die muß so rasch wie möglich wahrgenommen werden, denn sie verliert an Wert, während die Zeit verstreicht. Wir werden landen, an unserem Notsender ein paar notwendige Umbauten vornehmen und von da an ununterbrochen um Hilfe funken. Klar?«

Die Reihe, überrascht zu sein, war jetzt an Jay.

»Soweit ich mich erinnere, waren wir uns klar darüber ...«

»... daß die Störungen, die von den Kernbränden ausgehen, den Sender bei weitem übertönen. Ja, das stimmt. Aber wir können einfach nichts anderes tun. Wir müssen den Sender in Gang setzen und darauf hoffen, daß wenigstens eine Signalseerie durchkommt. Die Aussichten sind gering, das gebe ich zu. Aber etwas anderes haben wir nicht mehr. Das Boot ist für Flüge außerhalb einer planetarischen Atmosphäre

nicht geeignet, außerdem ist das Triebwerk ohnehin zu schwach. Hast du andere Vorschläge?« Jay schüttelte verbissen den Kopf. »Nein.«

»Dann also runter, Lester!« Lester Pitts brachte das Boot zu Boden. Das Land ringsum war grasig, mit vereinzelt Buschinseln durchsetzt und erlaubte einen weiten Rundblick. Aus der Tiefe sahen die Qualmsäulen der fernen Brandherde noch bedrohlicher aus als von oben. Alles kam jetzt darauf an, daß sie schnell arbeiteten. Lester umgab das Boot mit einem automatischen Orterfeld. Nahende Schreckwürmer würden einen Alarm auslösen, der durch das ganze Fahrzeug gehört werden konnte. Fred und Jay waren inzwischen durch den Mittelgang nach hinten geklettert und hatten begonnen, das Aggregat des Hypersenders auseinanderzunehmen. Lester begann, die weniger wichtigen Energieverbraucher des Bootes von der Generatorenstation abzukoppeln, so daß dem Sender mehr Energie zugeführt werden konnte. Mit Fred zusammen brachte er die notwendigen Anschlüsse an, während Jay sich mit einem kleinen, tragbaren Störfeld-Meßgerät waffnete und die Umgebung des Landeplatzes auf Störgeräusche zu untersuchen begann. Das Gerät zeigte den Störpegel durch die Leuchtspur eines Elektronenstrahls auf einem Oszillographenschirm an. Eine zweite Leuchtspur, horizontal wie die erste, konnte durch Drehen eines Knopfes nach oben oder unten auf dem Schirm verschoben und in die Lage gebracht werden, die der Leistung des Senders entsprach. Befand sich die Leistungslinie unter der Störspur, dann bedeutete das, daß die Leistung des Senders nicht ausreichte, um die Sendung die Störungen durchdringen zu lassen. Jay hatte die Leistungsspur zu-v nächst nach der Nennstärke des Bordsenders eingestellt. Die Linie des Störpegels lag hoffnungslos weit darüber.

»Wenn ihr da nicht etwas Anständiges zustande bringt«, knurrte Jay daraufhin, »dann können wir den Hilferuf genausogut per Post aufgeben.« Fred überprüfte eine Reihe von Anschlüssen. »Zusätzliche fünfundzwanzig Megawatt«, sagte er dann. »Wie sieht's damit aus?«

Auf der logarithmischen Skala des Fluoreszenzschirms schob Jay die Leistungsspur um fünfundzwanzig Megawatt in die Höhe. Die Spur näherte sich der Störlinie. Jays Blick fraß sich an der zitternden Anzeige des Störpegels fest.

»Noch nicht genug«, antwortete er. »Das Störungsmaß ist ziemlich konstant. Wir hätten pro Stunde vielleicht eine Sekunde, in der wir durchkämen.«

Eine Zeitlang bekam er darauf keine Antwort. Dann sagte Fred:

»Wenn wir das ganze Boot lahmlegen, einschließlich Luftfilter, Servomechanismen und vor

allen Dingen Orterfeld, haben wir weitere zwei Megawatt. Reicht das aus?»

Er kletterte über das Gewirr von Kabeln und Einzelteilen, um über Jays Schulter hinweg einen Blick auf den Schirm zu werfen.

»Erhöht unsere Aussichten um ein winziges bißchen«, brummte er, sich die eigene Frage selbst beantwortend. »Aber mehr haben wir nicht. Wir müssen es versuchen. Le-ster ...!«

»Bin schon dabei!« rief Lester von draußen.

Kurz darauf erlosch das Licht im Boot. Sie mußten sich von jetzt an mit Handlampen behelfen.

»Der Störpegel wird steigen«, murmelte Jay. »Je weiter sich die Brände ausbreiten, desto höher wird er klettern.«

»Ganz richtig«, bestätigte Fred. »Deswegen müssen wir so bald wie möglich zu senden anfangen, wenn wir überhaupt noch eine Aussicht haben wollen.«

Er löste die notdürftig angebrachten Zuleitungen. Lester stand mit dem handlichen Elektronenstrahl-Schweißer schon bereit. Fred brachte das erste Generatorenkabel in die richtige Lage, damit Lester es mit dem Senderkontakt verbinden konnte.

»He, was ist das?« schrie Jay in diesem Augenblick.

Fred ließ das Kabel sinken.

»Hierher! Rasch!« rief Jay.

Fred setzte mit einem hastigen Sprung über die Ansammlung der Hindernisse hinweg. Jay saß starr vor seinem Leuchtschirm, die rechte Hand mit gespreizten Fingern weit von sich gestreckt, als wollte er den Leibhaftigen abwehren. Fred sah, wie sich die zuckende Linie des Störpegels ruckartig von der Leistungslinie löste, in die Höhe schnellte und über den oberen Rand des Schirms hinausschoß. Eine Sekunde später war sie wieder da, an der alten Stelle genau über der Leistungsspur. Jay erwachte aus seiner Starre und drehte den Vertikalmaßstab des Bildes auf den geringsten Wert. Die merkwürdige Erscheinung wiederholte sich kurz danach. Infolge des verringerten Maßstabs stieg die Störlinie jedoch nur ein paar Zentimeter über die Leistungsspur hinaus, dort verhielt sie kurz und kehrte dann rasch wieder zurück. Der Vorgang wiederholte sich noch einige Male.

»Da explodieren noch ein paar Bomben«, stieß Lester hervor.

Jay schüttelte den Kopf, ohne den Blick vom Bildschirm zu wenden.

»Unmöglich. Der Empfänger registriert nur komplexe Energien. Die Explosionen strahlen zwar eine ungeheure Energiemenge ab, aber mehr als neunundneunzig Prozent davon besitzt vierdimensionale Kontinuumsstruktur und bringt den

Empfänger nicht zum Ansprechen.«

Er streckte die Hand aus und klopfte mit dem Finger gegen den Leuchtschirm.

»Hier handelt es sich um Ausbrüche reiner Hyperenergie. Der Spitzenpegel liegt um Tausende von Megawatt über dem Normalniveau der Störungen. So viel bringt eine Bombenexplosion nicht zustande.«

»Außerdem«, fügte Fred hinzu, »dauert die Explosion einer Arkon-Bombe, also der Zündeffekt des Kernbrands, rund dreißig Sekunden. Dieser Ausbruch hier vollzieht sich in knapp einer Sekunde. Jay hat recht. Es muß etwas anderes sein.«

»Dann was, zum Teufel?« fauchte Lester wütend. Fred zuckte mit den Schultern und drehte sich um. »Keine Ahnung«, murmelte er niedergeschlagen. Vorsichtig, um keines der wertvollen Einzelteile zu verletzen, hob er das rechte Bein über den Haufen der Hindernisse hinweg, der sich zwischen Jays Meßgerät und dem Sendeaggregat auftürmte, sekundenlang auf dem linken Fuß balancierend, um zu seiner Arbeit zurückzukehren.

Die Vorsicht wurde ihm zum Verhängnis. Mitten in der Bewegung überraschte ihn der Schlag, der das Boot traf. Fred hörte das Kreischen überbeanspruchten Metalls und das Poltern der Gegenstände, die die Erschütterung aus den Halterungen gerissen hatten. Er hörte Jay Gen-wick schreien: »Eine Bombe! Eine Bombe ganz in der Nähe!« Dann knallte er mit dem Kopf voran gegen das kantige Gestell des Sendeaggregats und nahm vorerst überhaupt nichts mehr wahr.

*

Ak öffnete die Augen und sah als einzigen Bruchteil seiner Umwelt nur ein winziges Stück Fußboden vor sich. Er versuchte, den Kopf zu heben; aber eine gewaltige Last drückte ihm auf den Schädel und auch sonst überall auf den Körper. Er fühlte sich zerschlagen und kraftlos. Es war ihm übel. Er konnte sich nicht bewegen. Aus der Tiefe seines Herzens verfluchte er Themul, der ihn in diese Lage gebracht hatte. Er kontrollierte auch das Antigrav von seinem Schiff aus. Die Beseitigung des Bombenzünders hatte seine Position kaum geschwächt. Es lag immer noch an ihm, ob er die drei an Bord des Bootes vernichten oder am Leben lassen wollte. Ak schloß die Augen wieder und versuchte zu hören, ob Adan oder Kerim irgendwelche Lebenszeichen von sich gaben. Aber auch dieser Versuch mißlang. Das Blut rauschte ihm in den Ohren. Er glaubte, das Klopfen seines Herzens zu hören. Alle Geräusche, die er wahrnahm, kamen von innen.

Der Zorn packte ihn. Der Zorn ist ein gutes Mittel gegen Kräfteschwund. Unter dem mörderischen

Druck einer Schwerkraft, die zehnmal stärker war als die gewohnte, drehte Ak sich mit einem Ruck auf die Seite. Von da aus konnte er Adan und Kerim sehen. Sie lagen dicht beieinander, etwa drei Längen von ihm entfernt, und waren beide bewußtlos. Er machte sich Sorgen um Adan. Sie war in ihrem Leben gewiß noch niemals erhöhtem Andruck ausgesetzt gewesen, außerdem war ihr Körperbau nicht so widerstandsfähig wie der eines Mannes. Wenn Themul den Antigrav nicht bald wieder abschaltete, trüge sie Verletzungen davon - vielleicht tötete sie die Belastung sogar.

Ak fing an, sich zu bewegen. Unter dem heftigen Andruck bot eine Hand, flach auf den Boden gelegt, dem Körper genügend Stütze, so daß er sich abdrücken konnte. Es ging langsam. Jede einzelne Bewegung kostete soviel Anstrengung, wie Ak sonst während eines ganzen Tages aufzubringen gewöhnt war. Aber er kam vorwärts. Fingerbreit um Fingerbreit.

Eine Stimme war plötzlich zu hören. Themul sprach. Ak achtete nicht auf ihn. Er verstand kaum, was er sagte. Es ging darum, daß er zu Adan kam und ihr half, alles andere zählte nicht.

Adans Schulter wuchs vor ihm auf. Es war merkwürdig, wie die Dinge vom Boden aus einen ganz anderen Aspekt gewannen. Adans Schulter war so hoch wie eine Mauer, und wahrscheinlich würde er genauso schwer daran zu heben haben.

Er drehte sich so, daß er auf den Leib und seinen linken Arm zu liegen kam. Die Finger gerade ausgestreckt, schob er die Hände unter Adans Schulter. Er schob weiter, bis die Ellbogen Adans Armgelenke berührten. Dann begann er zu heben.

Adans Oberkörper löste sich vom Boden. Ak stöhnte vor Schmerz. Er fühlte, wie die Muskeln sich zu verkrampfen begannen. Er mußte es beim ersten Versuch schaffen, zu einem zweiten würde er keine Kraft mehr haben. Adans Schulter hob sich jetzt steil in die Höhe. Eine Spanne lang bestand die Gefahr, daß der bewußtlose Körper nach der anderen Seite kippte. Mit einem letzten, wütenden Ruck schob Ak sich eine halbe Länge weiter. Dann riß er die Hände unter Adans Rücken hervor.

Adan fiel auf ihn. Der Aufprall trieb ihm die Luft aus den Lungen, und einen Augenblick lang befahl ihm die panische Angst, er hätte sich mit seinem Rettungsmanöver selbst den Tod gegeben. Aber die Atmung kam wieder in Gang. Die tanzenden, roten Ringe vor den Augen lösten sich auf. Der Blick wurde wieder klar. Adans Kopf lag so, daß die Haare ihn am Kinn kitzelten. Ihr Oberkörper lag ihm auf der Brust. Er war sicher, daß Adan in dieser Lage weitaus mehr Aussichten hatte durchzukommen als auf dem harten Boden. In diesem Augenblick sagte Themul:

»Ich sehe, daß ihr euch recht gut eingerichtet habt. Um weitere Schwierigkeiten zu verhindern, werde ich die Schwerkraftverhältnisse an Bord des Bootes so belassen, wie sie im Augenblick sind, bis ihr den Zielplaneten erreicht.«

Er fühlte sich wieder ganz Herr der Lage, das war an seiner Stimme zu hören. Ak bewegte den Kopf ein wenig, bis er unter dem Kinn den Druck von Adans Schädeldecke fühlte.

Das Mädchen zuckte zusammen. Eine Spanne lang ließ der Druck auf Aks Brust nach, als Adan sich aufzurichten versuchte. Dann sank sie stöhnend wieder zurück.

»Ich ... Ak ... danke ...«, stammelte sie.

*

Lichtjahre weit entfernt, dirigierte Themul Palin, jetzt wieder im Vollgefühl seiner Macht, die kleine Flotte von Akon-Schiffen. Themul, war mit sich zufrieden. Er hatte den drei Gefangenen gezeigt, wie fest er sie in der Hand hatte. Wenigstens war er sicher, sie hätten die letzten Demonstrationen in diesem Sinne verstanden.

Sie konnten unmöglich ahnen, wie strikt ihm in anderer Hinsicht die Hände gebunden waren.

Nach seinen Anweisungen führte die kleine Flotte ein Transitionsmanöver nach dem anderen aus. Die Sprünge führten ein Lichtjahr Ost, ein Lichtjahr West, fünf Lichtjahre Süd, fünf Lichtjahre Nord. Zwölf Lichtjahre nach oben, zwölf nach unten. Der Hyperraum dröhnte von den Erschütterungen der Massen-transitionen. Niemand würde unter diesen Umständen die Sprünge anmessen können, die das kleine Beiboot mit den drei Gefangenen an Bord in Richtung auf einen Planeten durchführte, den die Terraner Tombstone nannten.

*

Im Flottensektor Nord V wurden die Strukturerschütterungen unverzüglich angemessen. Sie kamen von einem Punkt dicht jenseits der Grenzen des Vereinigten Imperiums.

Nord V gab Vorwarnung. Man wußte nicht, um wessen Schiff es sich dort draußen handelte, aber in jeder Sekunde konnte es passieren, daß der Fremde die Grenzen des Imperiums überschritt. Eine Staffel von Städtekreuzern wurde dem Unbekannten entgegengeschickt. Es handelte sich dabei um einen reinen Erkundungsauftrag.

Die Aufmerksamkeit des gesamten Flottensektors folgte der Kreuzerstaffel. Während die Zahl der registrierten Strukturerschütterungen von Stunde zu Stunde stieg, wuchs die Besorgnis in Nord V. Ein fremder Verband bedrohlicher Stärke war

offensichtlich dabei, sich vor den Toren des Imperiums zu sammeln. Nord V gab die Berichte an die Flottensektion Nord weiter. Die Sektion erachtete eine Hyperfunkkonferenz der Stabchefs für dringend notwendig und leitete sie sofort in die Wege. Die Konferenz beschloß in einer Blitzberatung eine Ausdehnung des Alarmzustands auf alle Flottensektionen. Auf den Stützpunkten fingen die Sirenen an zu heulen. Urlauber wurden zurückgerufen. Die Vorwärmeaggregate der Triebwerke begannen zu laufen. Das Imperium hielt den Atem an. Stand ein neuer Krieg bevor? Inmitten all der Aufregung bewegte sich ein kleines, zerbrechliches Raumboot, unbemerkt und mit einer zu zwei Dritteln bewußtlosen Besatzung, weiter auf sein Ziel zu.

Das Objekt, dem die allgemeine Aufmerksamkeit eigentlich hätte gelten sollen, war den Meßgeräten entgangen.

*

Ak brachte es fertig, bei Bewußtsein zu bleiben. Er wußte nicht, wie lange er dalag, mit Adans pressendem Gewicht auf der Brust und voller Angst um Kerim, der seit dem Beginn des tückischen Manövers kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben hatte. Er verlor jeden Zeitsinn, und nur die Hoffnung hielt ihn wach, daß der Flug nicht mehr lange dauern könne; denn mit dem künstlichen Schwerfeld war keiner von ihnen in der Lage, sich etwas zu essen oder zu trinken zu besorgen, und Themul lag sicher nichts daran, daß das Boot mit einer Ladung Verhungerte auf dem Zielplaneten ankäme. Als es dann geschah - als der mörderische Druck plötzlich nachließ, als Ak aufspringen und nach Adan und Kerim sehen wollte, um zu erfahren, wie sie die Tortur überstanden hatten, als er mit einem heftigen Ruck auf die Beine kam, da erst merkte er, wie wenig Kraft ihm noch geblieben war. Die Instrumente an den Wänden begannen, um ihn zu kreisen. Er verlor das Gleichgewicht und stürzte schwer zu Boden. Das Gefühl wohliger Müdigkeit hüllte ihn ein. Er wollte nichts weiter als liegenbleiben und schlafen.

Aber Themuls harte Stimme hinderte ihn daran.

»Ihr seid am Ziel!« verkündete Themul. »Chaan übernimmt jetzt die Steuerung des Bootes und bringt es nach unten. Ihr werdet die Bomben auslegen und sie nach dem vereinbarten Zeitplan zur Zündung bringen. Dann startet wieder und laßt euch von der Fernsteuerung übernehmen. Jede Widersetzlichkeit oder Pflichtverletzung wird unverzüglich bestraft. Los! An die Arbeit!«

Ak erhob sich taumelnd. Ohne einen Blick auf den Bildschirm zu werfen, von dem Themul sprach,

stolperte er auf den Pilotensitz zu. Auf dem großen Schirm über dem Schaltpult leuchtete die Sichel eines Planeten in mattem Grau. Ak starrte sie eine Weile an, dann setzte er sich und machte sich an die Arbeit. Er verrichtete die Handgriffe mechanisch. Aus der Tiefe des Unterbewußtseins kam ihm die Kenntnis dessen, was er zu tun hatte. Das Boot schoß auf die blasse Sichel zu. Die Sichel begann zu wachsen. Sie wurde breiter, während sich das Fahrzeug auf die sonnenbeschienene Seite des Planeten zubewegte. Ak sah die braungrauen Umrisse der Kontinente und die grünlichen Flächen der Meere. Er registrierte die Warnzeichen des Schirmfeldgenerators, als das Boot mit hoher Fahrt in die obersten Schichten der Lufthülle eindrang. Allmählich kehrten Kraft und Besinnung zurück. Ak brachte das Boot auf einen Kurs, auf dem es, ständig an Höhe verlierend, den fremden Planeten ein paarmal umrunden würde. Dann schwenkte er den Sessel nach hinten, um zu sehen, was aus Adan und Kerim geworden war.

Kerim saß auf dem Boden und hielt sich den Schädel mit beiden Händen. Adan lag noch so, wie Ak sie zuletzt gesehen hatte; aber sie hielt die Augen offen.

»Wir sind da«, sagte er matt. »Wie geht's euch?«

Kerim sprang auf.

»Vorzüglich!« schrie er mit verzerrtem Gesicht. »Ich hab' keinen Funken Energie mehr in mir, aber ich brauche nur an Themul zu denken, dann bin ich so geladen wie eine Herde von Steppenochsen.«

Adan richtete sich langsam auf.

»Alles in Ordnung?« fragte Ak.

Sie zögerte, dann strich sie mit der Hand durch die Luft.

»Weil du mir geholfen hast«, antwortete sie schwach. Ak unterdrückte den Wunsch, aufzustehen und sie in die Arme zu nehmen. »Wir sind gleich da«, sagte er leise.

»Im Augenblick kann Themul uns nichts mehr anhaben. In unmittelbarer Nähe des Planeten unterliegt das Boot nicht mehr seiner Fernsteuerung.«

»Er kann den Antigrav wieder einschalten, nicht wahr?« widersprach Kerim. »Ja, das kann er. Aber damit hindert er uns an der Ausführung unseres Auftrags, und das riskiert er nicht.« Ak wandte sich wieder seinem Schaltpult zu, bevor Kerim weitere Fragen stellen konnte. Er fragte sich, wieviel Macht Themul in Wirklichkeit über das Boot besaß. Sie würden Zeit brauchen. Es war nicht so einfach, ein Hypertriebwerk vom Fernlenkmechanismus abzukoppeln und ein neues Servosystem zu bauen. Vielleicht gelang es ihnen niemals. Dann mußten sie auf dieser Welt dort unten bleiben oder sich Themul auf Gnade oder Ungnade ergeben. Ak sah keinen Schrecken darin, mit Adan allein den Rest seines

Lebens auf einem Einödplaneten zu verbringen, nicht einmal Kerim, dachte er, würde ihn ernsthaft stören. Zunächst aber müßten sie wissen, ob sie dort überhaupt überleben könnten. Während das Boot weiter seine Bahn zog und sich der fremden Oberfläche immer mehr näherte, dachte Ak darüber nach, warum der graugrüne Planet den Strategen von Akon wichtig genug erschien, daß sie ihn durch eine so waghalsige Aktion vernichten wollten. Was für Gefahren gab es auf dieser Welt? Aus fünfzehn Großlängen Höhe steuerte Ak schließlich ein Hochtal an, das, von schneebedeckten Berggipfeln rings umgeben, sich nicht weit von der Küste eines Ozeans kreisförmig und mit flacher Sohle ausbreitete. Wichtig erschien ihm nämlich, einen Landeplatz zu finden, der weite Sicht nach allen Seiten erlaubte. Wenn es auf dieser Welt Gefahren gab, dann wollte er sie rechtzeitig sehen können. Auf einem Stück sandigen Bodens brachte er das Boot schließlich nieder. Der majestätische Anblick der himmelstürmenden Berge ringsum beeindruckte ihn nicht. Er hatte seinen Plan gefaßt.

Sie würden die Bomben sofort verlegen und damit den ersten Teil des getroffenen Abkommens erfüllen. Mit der Zündung der Bomben konnten sie sich jedoch soviel Zeit lassen, wie sie brauchten, um ihre Entscheidung zu treffen.

Die Entscheidung darüber nämlich, ob sie ihr Schicksal nun in die eigenen Hand nehmen oder an Themul zurückgeben wollten.

5.

»Du versäumst etwas«, sagte Jay drängend.

Fred brauchte eine Weile, um sich zu erinnern, was geschehen war. Jay packte ihn an der Schulter und richtete ihn auf.

»Die Bombe wird uns nicht gefährlich«, erklärte er dabei, »wenigstens vorläufig nicht. Wir sind dreißig Kilometer davon entfernt. Der Explosionsschock hat ein bißchen am Boot gerüttelt, aber es wird noch ein paar Stunden dauern, bis die Brandzone in unsere Nähe kommt.« Fred stand schwankend auf den Beinen.

»Wo ist Lester?« krächzte er. »Vorn im Stand. Er beobachtet.«

Jay ließ keinen Einwand gelten. Am Arm zerrte er Fred hinter sich her. Fred wurde mit Staunen der Tatsache bewußt, daß er ziemlich lange ohne Besinnung gelegen haben mußte. Der Hauptgang war hell erleuchtet. Jay und Lester mußten in der Zwischenzeit jlie Generatorenleitungen wieder angekoppelt haben.

Das Schott zum Kommandostand war offen. Der Stand lag im Halbdunkel. Schattenhaft war Lester Pitts' hohe Gestalt zu erkennen, die sich vor dem

Pilotensitz hin und her bewegte. Von links her kam das Leuchten eines der Bildschirme. Dicht vor Lester auf dem Pult stand das Störfeld-Meßgerät.

Fred hatte das Schott noch nicht erreicht, als es vor ihm aufblitzte. Der Kommandostand war eine halbe Sekunde lang in grelles Licht getaucht. Fred zuckte zusammen und wich zurück, aber Jay war hinter ihm und schob ihn weiter vorwärts. Im Stand drinnen murmelte Lester vor sich hin: »Wieder einer!«

Fred trat ein. Sein Blick ging sofort zum Bildschirm. Er sah die glühende Qualmsäule, die weit hinten aus der Grasebene aufstieg. Er sah, wie Gräser und Büsche sich unter der Wucht des Sturmes bogen, der von allen Seiten auf den Brand zustob. Er sah aber auch die Schar dunkler Punkte, die auf den Brandherd zuzurücken schienen. Nur eine Sekunde lang war er verwirrt. Dann begriff er, was da vorging. Die Benommenheit fiel vom ihm ab.

»Schreckwürmer?« fragte er, um sich zu vergewissern.

Jay nickte. »Am Anfang waren es fünfzehn. Drei von ihnen haben sich schon in den Brand gestürzt. Die anderen haben anscheinend dasselbe vor.« Lester hob den Arm.

»Da geht wieder einer!« rief er. »Achtet auf das Meßgerät!«

Fred sah einen der Punkte in der lodernden Hitze verschwinden. Widerwillig wandte er den Kopf und beobachtete den runden Bildschirm des Geräts, auf dem die Leistungsspur des Senders und die Linie des Störpegels nach wie vor dicht beieinanderlagen. Er hätte viel lieber mitangesehen, was aus dem Schreck-wurm wurde, der in die Brandzone eindrang. Aber Lesters Hinweis erwies sich als richtig. Fred sah, wie die Störlinie plötzlich hoch über den Bildschirm hinauf zuckte. Mehr konnte er nicht beobachten. Von der Büdfläche an der Wand brach ein blendender Blitz, so grell, daß Fred einen Augenblick lang überhaupt nichts mehr sehen konnte. Benommen begann er zu verstehen, was da vor sich ging. Das Rätsel der plötzlichen Hyperenergie-Aus-brüche war gelöst. Die Schreckwürmer empfanden die Kernbrände als bedrohlich. Sie wollten sie löschen. Da sie selbst in der Lage waren, Energie in fast beliebigen Mengen zu absorbieren und im Körper zu speichern, erschien es eine logische Möglichkeit, dem Brand alle Energie abzusaugen und ihn dadurch zu ersticken. Was der Bildschirm zeigte, war der Beweis dafür, daß es Energiemengen gab, die selbst für Schreckwürmer zu gewaltig waren. Der Versuch, den Brand zu ersticken, führte offenbar zu einem Energiestau im Körper des Schreckwurms und letzten Endes zu einer Explosion des Wesens.

Das Überraschende daran war, daß die Explosion sich in einem Ausbruch reiner Hyperenergie äußerte.

Der Blitz, der den Tod eines jeden Schreckwurms begleitete, war nichts weiter als eine Randerscheinung. So, wie die im Grunde genommen vier-dimensionale Energieentfaltung einer Bombenexplosion einen Randeffect im komplexen Energiebereich erzeugte, so führte der komplexe Energieausbruch einer Schreckwurmexplosion ein vierdimensionales Streufeld als Randerscheinung mit sich. Das Streufeld erzeugte elektromagnetische Strahlung im sichtbaren Bereich des Spektrums. Das war der Blitz.

Jetzt, da er die Lage klar erkannte, begann Fred sich zu fragen, was er mit der neuen Erkenntnis anfangen könne. Brachte es ihnen irgendwelchen Nutzen, daß die Schreckwürmer die Kernbrände zu löschen versuchten und dabei explodierten? Es war möglich, daß die Hyperenergie-Ausbrüche von weit entfernten Schiffen der terranischen Flotte eher geortet würden als die Serie der Kernbrände auf Tombstone. Das mochte dazu führen, daß die Rettungsschiffe früher hier eintrafen, als sie bislang angenommen hatten. Wie schwerwiegend aber würde der Unterschied sein? Vielleicht ein paar Stunden, entschied Fred.

Er warf einen Blick auf das Außenthermometer. Es zeigte siebzig Grad. Das Gras draußen war braun geworden und fing an zu qulamen. Sie durften nicht mehr viel Zeit verlieren. In einer Viertelstunde würde der Sturm so stark werden, daß sie vom Boden nicht mehr abkamen. Sein Entschluß war gefaßt. Sie mußten hier weg, und zwar so schnell wie möglich. Was sie brauchten, war ein Platz, der wenigstens zweihundert Kilometer weit von der Grenzlinie des nächsten Kernbrandes entfernt war. Nur dann hatten sie noch eine Chance, den Hypersender rechtzeitig und mit dem Höchstmaß an Leistung in Betrieb zu setzen. Er kletterte selbst nach hinten zum Generatorenraum, um sich zu vergewissern, daß die ursprünglichen Anschlüsse wiederhergestellt worden waren. Dann nahm er Lesters Platz hinter dem Pilotenpult ein, und während Lester und Jay noch über die merkwürdigen Schreckwurmexplosionen diskutierten, hob er das Boot vorn Boden ab und lenkte es seitwärts an dem neuen Kernbrand vorbei nach Norden. Der Sturm machte ihm zu schaffen, aber das Boot erwies sich als stärker. Fünfzig Kilometer nördlich des Explosionsortes überflogen sie einen Meeresarm. Von da an hielt Fred die Maschine nach Nordosten, um den im Westen liegenden Ozean zu vermeiden. Jay und Lester hatten - inzwischen eingesehen, daß das Problem der Schreckwürmer zwar von außergewöhnlichem wissenschaftlichen Interesse sein mochte, jedoch hinter der Forderung nach der eigenen Sicherheit im Augenblick zurückzustehen habe. Sie stiegen nach hinten, um die nötigen Vorbereitungen für den

Umbau des Senders zu treffen.

Wenige Kilometer nordöstlich des Meeresarms erhob sich eine Kette hoher, schneebedeckter Berge aus der Ebene. Es schien sich um einen Gebirgsstock zu handeln, der kreisförmig eine etwa fünfzig Kilometer durchmessende Hochebene umgab. Ein paar Sekunden lang zog Fred in Erwägung, das Boot auf der Hochebene zu landen. Dann jedoch wurde ihm klar, daß sie dort oben weniger Aussichten hätten, den Auswirkungen einer Bombenexplosion zu entgehen als unten in der Ebene. Er lenkte das Boot daher auf den Fuß der Bergkette zu und ließ es auf einer flachen Kuppe des hügeligen Vorlands aufsetzen.

Dann eilte er nach hinten, um Jay und Lester bei den Arbeiten am Sender zu helfen. Sämtliche energieverbrauchenden Aggregate des Bootes wurden von den Generatoren abgekuppelt. Sie brauchten jedes Kilowatt. Selbst das Orterfeld existierte nicht mehr. Mochten die Schreckwürmer kommen! Es war vermutlich nicht schlimmer, im Gluthauch eines erzürnten Schreckwurms zu sterben, als von der Hitze des Kernbrandes allmählich umgebracht zu werden.

*

Sie hatten die Bomben verlegt, insgesamt achtundzwanzig. Zwei Tage waren dabei vergangen, und sie hatten außer den Polarregionen den ganzen Planeten zu sehen bekommen.

Es war eine fruchtbare Welt. Sie hatten keine Zeit gehabt, mehr als oberflächliche Beobachtungen anzustellen. Was sie sahen, überzeugte sie jedoch, daß sie es hier beliebig lange aushalten könnten, notfalls sogar ein ganzes Leben lang. Ak hatte Adan und Kerim inzwischen mitgeteilt, welche Aussichten sie nach seiner Ansicht besaßen. Kerim war, mit einem Seitenblick auf Adan, von der Aussicht, den Rest seiner Tage in der Wildnis zu verbringen, nicht sonderlich begeistert gewesen, hatte jedoch zugeben müssen, daß es besser sei, als von Themul umgebracht zu werden. Nach der Auslegung der Bomben waren sie zum Hochtal zurückgekehrt und hatten sich sofort darangemacht, das Hypertriebwerk auseinanderzunehmen. Die Arbeit machte nur langsame Fortschritte, denn Ak war der einzige, der die Technik des Triebwerks verstand. Er rechnete in jeder Spanne damit, daß Themul den Antigrav wieder einschalten und sie zur Aufgabe ihrer Bemühungen zwingen würde. Ohne Zweifel beobachtete er sie die ganze Zeit, wenn er bislang auch noch nichts von sich hatte hören lassen. Für den Fall, daß er gegen sie einschreiten sollte, hatte Ak sich ein Argument ausgedacht. Die Zündung der Bomben sollte von Bord des Bootes aus erfolgen. Themul hatte also nur

die Wahl zwischen einem Fehlschlag des Unternehmens, wenn er nämlich die drei Bootsinsassen in ihrer Arbeit behinderte und diese sich daraufhin weigerten, die Zündung vorzunehmen, oder einem Gelingen der Aktion, wobei er in der Folge allerdings damit rechnen mußte, daß ihm das Boot mitsamt seinen drei Passagieren durch die Lappen ging. Ak wußte nicht, welche der beiden Möglichkeiten Themul vorziehen würde. Alles sprach dafür, daß ihr Auftrag wichtig genug sei, so daß der Kommandant alle möglichen Rückschläge einstecken würde, wenn er sich damit nur den Erfolg des Unternehmens erkaufen konnte. Man konnte dessen jedoch nicht sicher sein. Deswegen trieb Ak die Arbeiten am Triebwerk voran, so schnell er nur konnte. Bis dann der Augenblick kam, in dem sie gewahr wurden, aus welchem Grund der fremde Planet für die akonische Strategie von so überragender Bedeutung war. Ak hantierte gerade an dem - Teil des Servoaggregates, das die Signale der Fernsteuerung empfing und mit ihnen das Triebwerk steuerte. Es war ihm von vornherein klar gewesen, daß es sich dabei um Hyperfunkimpulse handeln müsse, denn keine andere Art von Signal wäre schnell genug gewesen, um die gewaltigen Entfernungen zwischen Fernsteuerung und Triebwerk in angemessener Zeit zu überwinden. Hyperfunk-signale mit den an Bord des Bootes vorhandenen Mitteln zu erzeugen, war Ak bisher nicht besonders schwierig erschienen. Er hätte nur noch den Signalkode aus der Art der Schaltung ermitteln müssen, dann könnte er das Triebwerk selbst bedienen. Jetzt jedoch sah er, daß Themul - oder wer auch immer für diese Anlage verantwortlich war - eine zusätzliche Sicherung eingebaut hatte. Beim Verfolgen der Leitungen des Signalempfängersystems erkannte Ak, daß die Signale eine gewisse Schwellenenergie besitzen mußten, um das System überhaupt zum Ansprechen zu bringen. Die Schwelle, ermittelte er rasch, lag ziemlich hoch, und seine Hoffnungen fielen zusammen wie ein Kinderspielhaus aus trockenen Horthexblättern im Wind. Impulse dieser Energie würde er mit Bordmitteln niemals herstellen können. Hilflös starrte er die Schaltung an. Dann rückte er ein Stück weit ab und hockte sich auf die Fersen, um die Lage neu zu überdenken. Kerim und Adan werkten im Hintergrund. Er fragte sich, wie Adan es aufnehmen würde, wenn er ihr erklärte, wie die Dinge standen. Es blieb ihnen also nichts anderes übrig, als auf dieser Welt zu bleiben. Immer noch zog Ak diese Möglichkeit der anderen, nämlich sich Themul bedingungslos zu ergeben, bei weitem vor. Nach seiner Ansicht würde Themul das Boot mitsamt seiner Besatzung vernichten, sobald sich dazu eine Möglichkeit bot.

Allzu schlimm konnte es nicht werden. Adan war bei ihm. Natürlich würden sie alle Bequemlichkeiten missen, die die Zivilisation ihnen geboten hätte, und außerdem war Kerim weiterhin bei ihnen und würde ihnen das Leben ein bißchen schwerer machen, als es ohnehin schon war. Aber sie konnten zurechtkommen. Der Planet bot jedem, der hier bleiben wollte, genug zum Überdauern.

Soweit war Ak mit seinen Gedanken gekommen, als die Alarmklingeln zu schrillen begannen. Ein heftiger Ruck durchf uhr den Rumpf des Bootes. Adan schrie auf. Ak sprang in die Höhe. In weiten Sätzen schoß er nach vorn zum Kommandoraum. Die Bildschirme waren eingeschaltet, und das Bild, das sie zeigten, ließ Ak das Blut in den Adern gefrieren.

Eine monströse Kreatur, ein grauweißer Riesenwurm, hockte draußen vor dem Boot und war eben dabei, auf schwankendem Oberkörper seinen kugelförmigen, häßlichen Kopf zu erheben. Ak starrte in zwei kalte Augen, größer als sein eigener Schädel, und sah die Greifzangen, die rechts und links, oberhalb und unterhalb des Mauls aus der widerlichen Schädelkugel hervorragten. Er beobachtete, starr vor Schreck, wie die Bestie das Maul öffnete und einen grellen Blitz daraus abschoß.

Im selben Augenblick schlug auch der Schirmfeldgenerator Alarm. Ein markerschütternder Schrei gellte Ak in den Ohren. Adan und Kerim waren hinter ihm hergekommen. Adan sprang zur Schalttafel und aktivierte die Sonderschaltung der Schirmfeldgeneratoren. Auf den Skalen der Meßgeräte tanzten die Zeiger einen zuckenden Tanz. Tief hinten im Leib des Bootes erhob sich das Summen der Generatoren zu dumpfem Grollen. Ein paar Spannen lang vergaß Ak alles, was um ihn herum vorging, und horchte nur auf die Geräusche der Aggregate. Das Grollen wurde lauter, dann brach es plötzlich ab, um gleich darauf wiederzukommen. Das Schrillen der Alarmklingeln hörte nicht auf.

Ak überwand die Panik, die ihn zu packen drohte, und schritt auf den Sitz des Piloten zu. Er zwang sich zur Ruhe. Er mußte sich einen innerlichen Ruck geben, noch einmal auf den Bildschirm zu sehen und die Bestie zu beobachten, die die Bemühung der Schirmfeldgeneratoren so spielerisch zuschanden machte. Der kugelförmige Kopf mit den riesengroßen, kalten Augen befand sich jetzt kaum noch fünf Längen vorn Aufnahmegerät entfernt. Ak sah jede Falte, jede Runzel in der mattschimmernden Schädelhaut.

Er erinnerte sich an das, was er über Schreckwürmer gehört hatte. Viel war es nicht. Auf Akon, wo man sich aus dem Krieg gegen die Blues und ihre Kreaturen herausgehalten hatte, war man nie sicher gewesen, was an den Berichten über die Würmer wahr und was Erfindung war. Sie besaßen

die Fähigkeit, Energie zu absorbieren, sagte man. Das klägliche Versagen der Schirmfelder bewies, daß es sich wenigstens dabei nicht um ein Erzeugnis überhitzter Phantasie handelte. Die Bestie fraß die Energie des Schirmfelds einfach in sich hinein. In ein paar Spannen würde das Feld zusammenbrechen, dann lag das Boot schutzlos unter den mörderischen Energieblitzen, die aus dem schleusentorgroßen Rachen hervorsprühten. Das Triebwerk gehorchte auf den ersten Hebelldruck. Während Kerim noch fassungslos auf den Bildschirm starrte, begann das Boot sich zu heben. Der zuckende Körper der Bestie glitt in die Tiefe. Die Generatoren arbeiteten wieder mit beruhigendem, ununterbrochenem Dröhnen, und die Alarmklingeln hörten endlich auf zu läuten. Ak hielt das Boot nicht eher an, als bis es mit den höchsten Gipfeln der schneebedeckten Berge in gleicher Höhe stand. Unten, auf der Sohle des Tals, war das um seine Beute betrogene Ungeheuer zu einem winzigen, grauweißen Punkt geworden, so klein, daß niemand mehr verstand, wie sie sich vor dieser Winzigkeit hatten fürchten können. Kerim sah Ak an. Sein Gesicht glänzte vor Schweiß. »Was ... was war das?« stieß er hervor. Ak stand auf. Adan war eben wieder zu Bewußtsein gekommen und richtete sich langsam in die Höhe. Ak nahm sich eine Weile Zeit, um seine Antwort zu formulieren. Er begriff jetzt alles. Er kannte die panische Furcht vor den Schreckwürmern und ihrem Folgeprodukt, dem Molkex, die während der vergangenen Monate die Außenpolitik Akons beherrscht und sie dirigiert hatte. Er wußte, daß die Verantwortlichen auf Akon sich ihres Lebens nicht sicher fühlten, solange es auch nur die winzigste Möglichkeit gab, daß die Blues sich von neuem in den Besitz ihres Wundermittels Molkex setzten und die Galaxis mit einem zweiten Eroberungskrieg überzögen. Er verstand, warum man diesen Planeten vernichten wollte - mochte das Unternehmen, das zu diesem Ziel führte, auch noch so waghalsig sein. Mit Sicherheit war der dort unten nicht der einzige Schreckwurm, den es auf dieser Welt gab. Wahrscheinlich lebten sie hier in Scharen, ja, vielleicht sogar war dies der Planet, auf dem das Vereinigte Imperium alle Schreckwürmer ansiedelte, deren es habhaft werden konnte. Keine Schreckwürmer - kein Molkex. Die Rechnung war verblüffend einfach. Vor allen Dingen begann Ak nun daran zu zweifeln, ob er, selbst wenn es dabei um das eigene Leben ging, recht daran tat, die Zündung der Bomben zu verzögern. Die Schreckwürmer bedeuteten in der Tat eine Gefahr, nicht nur für Akon allein. Er würde darüber nachdenken müssen. Vorerst standen Adan und Kerim vor ihm und erwarteten eine Erklärung. Er wollte ihnen die Dinge auseinandersetzen, damit sie ihm helfen könnten, eine Entscheidung zu treffen. Sie

mußten wissen, was hier vor sich ging. Während er aber zu seiner Erklärung ansetzte, mußte er feststellen, daß er selbst nicht genau wußte, wie die Dinge lagen. Er hatte nämlich das erste Wort noch nicht gesagt, da leuchtete im Süden, jenseits der Berge, ein greller Blitz auf. Noch in der Nervosität der letzten Minuten befangen, zuckte Ak herum. Er sah, wie am Horizont eine weiße, von roten Glutströmen zuckend durchsetzte Kugelwolke aufstieg. Mit der Geschwindigkeit einer Rakete schoß sie in die Höhe, dabei die Farbe wechselnd. Das Weiß verlor sich rasch, rote, wabernde Glut blieb übrig. Ak stand starr. Eine Spanne nach der ändern verstrich. Er rührte sich nicht. Reglos starrte er das Bild an. Das Boot begann leise zu schaukeln, als lange Zeit nach der Explosion die ersten Druckwellen eintrafen. Aus den Lautsprechern drang dumpfes Grollen. Schließlich kam Ak wieder zu sich. Er hatte keine Kraft mehr, seine Enttäuschung zu verbergen. Sie hatten ihn hereingelegt. Sie - das waren Themul und die Leute, die hinter ihm standen. Die Bomben bedurften seiner Zündung nicht. Er hätte früher daraufkommen sollen, daß Akon die Entscheidung über den Erfolg eines so wichtigen Unternehmens nicht gänzlich in die Hände eines zum Tode Verurteilten legen würde. Die Bomben waren mit einer Zeitzündung ausgerüstet. Und jetzt gingen sie hoch, eine nach der anderen. Ak wandte sich wieder um; er wollte Adan und Kerim erklären, was geschehen war, aber an ihren Gesichtern erkannte er, daß sie schon begriffen hatten.

*

Niemand sprach mehr. Die Rauchpilze der Bomben, die sie selbst über Hunderte von Großlängen hinweg in der Nacht leuchten sahen, waren deutlich genug.

Sie besagten, daß der ganze Planet sich im Laufe von wenigen Tagen in eine Miniatursonne verwandeln würde und daß sie, wenn es ihnen nicht gelang, das Hypertriebwerk umzubauen, dann nur noch die Wahl hätten, sich Themul bedingungslos zu ergeben oder in der Glut der neuen Sonne zu sterben.

Die grauweiße Kreatur auf der Sohle des Tales hatte auf die erste Bombenexplosion prompt reagiert. Ak beobachtete, wie der Wurm sich quer durch das Tal nach Süden davonschnellte, zwischen die Berge hineinkroch und dort verschwand. Entweder wollte er sich in den Bergwänden ein Versteck suchen, oder aber er war auf dem Weg dorthin, wo die Bombe explodierte. Wer hätte sagen können, was im Gehirn eines Schreckwurms vor sich ging. Auf jeden Fall hatte er das Tal verlassen, und der alte Landeplatz war wieder so sicher wie zuvor. Ak setzte das Boot ab. Er brauchte Adan und Kerim nur anzusehen, da

stürzten sie nach hinten zum Triebwerksraum und machten sich wieder an die Arbeit.

Ak wollte ihnen folgen, da wechselten die beiden Bildschirme in der Nähe des Ausgangs plötzlich die Farbe. Aus dem Graugrün des Hochtals wurde das phantasielose Schwarzgrau einer Raumschiffkabine, und anstelle der schneebedeckten Berggipfel war nun Themuls lächelndes Gesicht zu sehen.

»Ihr Auftrag ist ausgeführt, Chaan«, sagte Themul freundlich. »Ich befehle Ihnen, sich nun auf den Rückweg zu machen. Sie sehen, daß man bislang alle Ihre Pläne zu durchkreuzen verstand. Sie werden das Boot im Laufe der nächsten fünf Großspannen starten und sich auf eine Umlaufbahn um den Planeten begeben. Die Umlaufbahn hat in einem Höhenbereich zwischen achthundert und zweitausend Großlängen über der Oberfläche dieser Welt zu liegen. Man wird Sie von dort aus in Fernsteuerung übernehmen.« Themuls Lächeln verstärkte sich. »Mit voller Absicht gebe ich Ihnen fünf Großspannen Zeit. Ich weiß, Sie werden sich bemühen, das Hypertriebwerk so schnell wie möglich umzubauen. Ich möchte mir den Spaß nicht entgehen lassen, Sie dabei zu beobachten. Niemand weiß besser als ich, daß Ihre Anstrengung vergebens sein wird. Nach fünf Großspannen jedoch werden Sie das Boot starten, oder ich schalte den Antigrav ein und quetsche Sie und Ihre beiden Genossen damit zu Tode.«

Ak hörte ein scharrendes Geräusch. Es schien aus dem Zentralgang zu kommen. Er stand so, daß er dem Bildschirm rechts vom Schott das Gesicht zukehrte. Es wäre ihm ein leichtes gewesen, den Kopf zu wenden und in den Gang hinauszuschauen. Aus irgendeinem Grund jedoch hatte er das Gefühl, es wäre besser, Themul nicht darauf aufmerksam zu machen, daß dort draußen etwas vor sich ging. Ak blieb ruhig stehen und fragte:

»Dir geht es also nur um das Boot, wie?« Das war eine dumme Frage. Ak hoffte inbrünstig, daß Themul die Absicht dahinter nicht erkannte. »Um uns kümmerst du dich einen Dreck.«

Themuls Lächeln verschwand eine Spanne lang, als er sich über die vertrauliche Anrede ärgerte. Kurz darauf jedoch kehrte es zurück.

»Wer kümmert sich schon um drei zum Tode Verurteilte?« fragte er spöttisch.

»So meinte ich es nicht«, widersprach Ak und fragte sich selbst voller Verzweiflung, wie er es denn nun in Wirklichkeit meine. »Was wird aus uns, will ich wissen.«

Themul spreizte die Hände. »Wie soll ich das wissen? Das Boot, das ihr benutzt, ist ein älterer Typ. Da passiert es ziemlich oft, daß sich beim Anlegemanöver die Außenschleuse öffnet, bevor die innere geschlossen ist - oder daß an der Bootsbesatzung ein gefährlicher Virus gefunden

wird, der auf keinen Fall weiterübertragen werden darf. Es gibt so viele Möglichkeiten, euch an der Rückkehr nach Akon zu hindern, daß ich mir gar nicht den Kopf darüber zu zerbrechen brauche.«

Draußen im Gang gab es ein knackendes Geräusch. Ak glaubte es zu erkennen, und ein Schauer lief ihm über den Rücken. Er war ziemlich sicher, daß es Kerim war, der da draußen stand, und hoffte voller Inbrunst, daß die Idee, die er jetzt hatte, ebenso gut war wie seine erste, die es ihnen erlaubte, die Bombenfernzündung zu beseitigen. »Was für einen Grund hätten wir also«, begann Ak von neuem, »diesen Planeten zu verlassen? Sterben müssen wir ohnehin. Da wollen wir wenigstens die Genugtuung haben, daß dein Konto mit dem Verlust eines Raumboots belastet wird. Wenn wir wenigstens ...«

»Das ist genug«, unterbrach ihn eine helle, klare Stimme. Ak erschrak bis ins Innerste seiner Seele. Starr stand er da, unfähig, sich zu rühren. »Er wird uns nicht an der Arbeit hindern«, fuhr die Stimme fort.

Ak wollte sich umdrehen. Er hatte Angst. Er wollte Adan zurufen, sie sollte die Waffe fallen lassen und ihren Plan aufgeben. Aber er war zu langsam. Adan hatte ihren Plan längst gefaßt, und Themul bewies, daß er schneller zu reagieren verstand als Ak. Die Folge war, daß eine verwirrende Fülle von Dingen sich nahezu gleichzeitig ereignete.

Zunächst erhielt Ak einen Schlag, der ihn in die Knie sinken ließ. Er fiel vornüber und versuchte, sich auf die Arme zu stützen. Aber die Arme - waren der plötzlichen Belastung nicht gewachsen und knickten ein. Ak fiel aufs Gesicht. Als nächstes kam das fauchende Geräusch eines Strahlschusses. Ak spürte eine Welle heißer Luft, die über ihn hinwegflutete, und hörte das zischende, knatternde Geräusch, als der Schuß das Ziel traf. »Nein ...!«

Dann wich plötzlich der Druck von ihm. Ak konnte aufstehen. Was noch merkwürdiger war - er konnte sich leichter bewegen als jemals zuvor. Er federte förmlich in die Höhe. Ohne Kraftanstrengung, mit weiter nichts als der üblichen Muskelbeanspruchung, schoß er fast eine Länge weit in die Höhe und kam sanft wieder auf den Boden zurück. Adan lehnte gegen die Schottöffnung. Der Lauf des Strahlers zeigte auf den Boden, Das Mädchen lächelte schwach. Themuls Gesicht war von den Bildschirmen verschwunden. Die schneebedeckten Gipfel schauten wieder herein. Ak drehte sich langsam um.

Eines der Aggregate an der Längswand war nur noch ein Haufen schwarzer, verknüllter Metallfolie. Das war der Schaltkasten des Antigravs. Adan hatte ihn entzweigeschossen. Die Lösung war ebenso einfach wie tödlich. Ohne den Anti-grav würde sich das Boot niemals mehr in den Raum hinaustrauen

können - es sei denn, die Besatzung wollte es auf sich nehmen, daß die Beschleunigungsperioden Fünfteljahre anstatt Großspannen dauerten. »Er kann uns mit seinem Antigrav jetzt nichts mehr anhaben, nicht wahr?« sagte Adan. »Ich hörte ihn reden und kam hierher. Ich nahm Kerims Strahler mit. Ich hörte ihn mit dem Antigrav drohen, und da dachte ich mir ...« Sie sah Ak hilflos an.

»Du bist nicht einverstanden?« fragte sie zaghaft.

Ak ging auf sie zu und nahm sie in die Arme. Sie ließ die Waffe fallen und erwiderte seine Zärtlichkeit.

»Wir haben nichts mehr zu verlieren«, flüsterte er ihr zu. »Du hast völlig recht gehabt.«

6.

Fred sah auf, als ihn jemand an der Schulter rüttelte. Er fuhr sich mit der Hand übers Gesicht, um den Schweiß abzuwischen, und sah sich um. Jay stand hinter ihm. »Achtundvierzig Grad«, stieß er hervor. »Die Temperatur steigt um vier Grad pro Stunde.« Fred betrachtete den Wirrwarr von Einzelteilen, der vor ihm lag. Bis sie den Hypersender soweit hatten, wie sie ihn brauchten, würden wenigstens noch sechs Stunden vergehen. Die Temperatur würde bis dahin auf 72 Grad gestiegen sein. Da, mit allen anderen Bordaggregaten auch die Klimaregelung von der zentralen Energieversorgung abgekoppelt worden war, gab es keine Möglichkeit mehr, die Hitze vom Innern des Boots fernzuhalten.

Fred stand auf.

»Hinter den Bergen liegt eine Art Hochtal. Wir fliegen dort hinauf. In der Höhe wird sich die Hitze nicht so stark auswirken. Wir gewinnen dadurch ein paar Stunden.« Sie mußten ein paar Leitungen umlöten, um wenigstens das Triebwerk mit der nötigen Energie zu versorgen. Dazu brauchten sie etwa eine halbe Stunde. Dann hob Fred das Boot von seinem bisherigen Landeplatz ab und ließ es an den steilen Felswänden in die Höhe steigen. Wenn sie gelandet waren, rechnete er, würden sie noch einmal eine halbe Stunde brauchen, um die Triebwerksleitungen wieder mit dem Sender zu verbinden. Außerdem dauerte der Flug mindestens zwanzig Minuten. Sie verloren durch dieses Manöver also wenigstens achtzig Minuten. Drang die Hitze rascher auf das Plateau hinauf, hatten sie ein Verlustgeschäft gemacht. Während des Aufstiegs kontrollierte Fred das Außenthermometer. Die Anzeige sank rasch, und als er zwischen den Berggipfeln den ersten Paß fand, durch den er nordwärts auf die Hochebene zuhalten konnte, stand es auf achtzehn Grad. In der Höhe wirkte sich die von den Kernbränden erzeugte Heißluftwelle bislang also noch nicht aus. Der Paß erwies sich als ein

schmales, gewundenes Gebilde, das sich fast fünfzig Kilometer weit zwischen steilen Berghängen hindurchschlängelte und keine höhere Fluggeschwindigkeit als 100 km/h erlaubte. Freds Kalkulation verschob sich dadurch um eine weitere halbe Stunde zugunsten der Hitzewelle. Da sich jedoch die Außentemperatur weiterhin auf Werten unterhalb zwanzig Grad hielt, machte das wenig aus. Fred hatte Mühe, das Gefühl der Mutlosigkeit zu unterdrücken, das in ihm aufsteigen wollte. Sie liefen ein Wettrennen mit der Hitze, nur um für den Umbau des Senders Zeit zu gewinnen. Dabei war es bislang alles andere als sicher, daß der umgebaute Sender ihnen die Rettung bringen würde. Mit jeder Minute stieg der von den Kernbränden herrührende Störpegel. Mit jeder Minute wurde es unwahrscheinlicher, daß ihr kleiner Hypersender selbst eine kurze Botschaft jemals weiter als bis in die unteren Schichten der Atmosphäre hinauf würde übertragen können. Es war durchaus möglich - ja, es erschien sogar vernünftig, daß sie hier auf Tombstone verbrennen würden, bevor es ihnen gelang, Einheiten der Flotte zu Hilfe zu rufen oder bevor solche Einheiten aus eigenem Antrieb, von den Explosionen aufmerksam gemacht, hier eintrafen.

Fred scheuchte die Gedanken beiseite. Es hatte keinen Zweck, allzu weit vor auszudenken. Fürs erste war es wichtig, einen neuen Landeplatz zu finden und den Hypersender mit verstärkter Leistung in Gang zu bringen. Was danach kam, war eine andere Sache. Der Paß öffnete sich schließlich. Die graugrüne, von keiner Unebenheit unterbrochene Steppenfläche des Hochtals wurde sichtbar. Fred drückte das Boot ein paar Meter nach unten und ließ es auf die Ebene hinausschießen. Im selben Augenblick sah er das fremde Fahrzeug. Es sah aus wie ein Geschoß und lag flach auf dem Boden. Die Heckfinnen stützten sich auf zierliche Teleskopfederungen, während der Bug auf einem gelenkig gelagerten Spornrad ruhte. Fred hielt das Boot sofort an. Er trieb es in die Deckung der Felsen zurück, und während er noch an den Hebeln der Steuerung hantierte, löste er die Alarmsirenen aus. Jay und Lester kamen durch den Mittelgang nach vorne gestürzt. Sie brauchten keine Fragen zu stellen. Der Bildschirm zeigte deutlich genug, worum es ging. Fred hatte keinerlei Hoffnung, sie könnten der Aufmerksamkeit der Besatzung des fremden Fahrzeugs etwa entgangen sein. Er führte sein Rückwärtsmanöver nur aus, damit er im Fall offener Feindseligkeit so rasch wie möglich zwischen den Bergen verschwinden konnte. Die Bewaffnung des Bootes war nämlich minimal. Er drosselte das Triebwerk. Mit einem leisen Ruck setzte das Boot auf. Am Rand des Bildschirms war das fremde Fahrzeug immer noch deutlich zu sehen. Fred

studierte es eine Zeitlang. Dann wandte er sich zu Lester und Jay um. »Einer von euch Besserwissern wird den Fahrzeugtyp doch erkennen können, nicht wahr?« fragte er.

Eine Minute lang kam keine Antwort. Dann knurrte Lester:

»Also schön, du gewinnst. Es ist ein akonisches Raumbboot.«

Jay räusperte sich laut und anhaltend. »Ja, und nachdem wir hier sowieso keine Aussichten mehr haben, könnten wir eigentlich genauso hinübergehen und die Besatzung fragen, wie sie sich den weiteren Verlauf der Dinge vorgestellt hat.«

*

Als der Alarm zu schrillen begann, war Ak überzeugt, es handle sich um einen zweiten Schreckwurm. Er unterbrach seine Bemühungen, den Impulstransformer vom Signalempfänger zu trennen und ging nach vorne zum Kommandostand. Es war bezeichnend für die Lage, daß Adan und Kerim sich diesmal bei ihrer Arbeit nicht stören ließen. Sie wußten, daß nichts Schlimmeres zu befürchten stand als das, was sie ohnehin zu gewärtigen hätten, wenn sie mit dem Umbau des Triebwerks nicht rechtzeitig fertig würden. Merkwürdigerweise gab das Wissen, daß er sich auf seine beiden Leidensgenossen nun völlig verlassen könne, Ak eine neue Art von Selbstvertrauen. Während er auf den Kommandoraum zuschritt, war er völlig sicher, daß er jeder Schwierigkeit Herr werden könne - was es auch immer war, das die Alarmanlage ausgelöst hatte.

Sein Selbstvertrauen erlitt den ersten Rückschlag, als er die Bildschirme sah und feststellte, daß es sich keineswegs um einen neuen Vorstoß der Schreckwürmer handelte. Die Ebene war leer. Nirgendwo in der Nähe gab es auch nur das geringste Zeichen von Gefahr. Die Alarmklingeln hatten ihre ohrenbetäubende Tätigkeit inzwischen eingestellt. Ak begann zu überlegen, ob durch die Arbeiten am Hypertriebwerk das Alarmsystem vielleicht beschädigt worden sei, so daß es ohne äußeren Anlaß ansprach. Das war durchaus möglich. Die Servomechanismen eines Raumfahrzeugs waren so kompliziert und auf so mannigfaltige Weise untereinander verbunden, daß man nie genau wußte, ob man vielleicht nicht den Kombüseherd ausschaltete, wenn man an der Schaltung der Klimaanlage eine Änderung vornahm. Um sicherzugehen, entschied Ak sich jedoch, die Bandaufzeichnung des Alarmsystems nachzusehen, gleichgültig, wieviel Zeit er dabei verlor. Die Aussichten, die sie jetzt noch hatten, waren äußerst gering - aber sie würden zu Null werden, wenn sie

nachlässig wurden und der Umwelt nicht mehr die nötige Aufmerksamkeit zollten. Er öffnete den Instrumentenkasten der Alarmanlage und entnahm ihr den Abschnitt des Bandes, der während der vergangenen halben Großspanne bespielt worden war. Das Bandstück legte er in den Projektor, der zur Ausrüstung des Pilotenpults gehörte. Auf dem kleinen Bordfunk-Bildschirm am Kopf des Pults ließ er die von der Automatik registrierten Bilder mit überhöhter Geschwindigkeit abrollen, bis er zu der Aufnahme kam, die in der Mitte einen roten Punkt trug. Das war das Bild, das den Alarm ausgelöst hatte.

Es hätte des roten Punktes nicht bedurft. Ak sah auch so, was vorgefallen war. Aus den Felsen im Süden ragte der Bugteil einer Flugmaschine. Ak war nicht in der Lage, Herkunft und Modell des Fahrzeugs zu bestimmen, und noch viel weniger vermochte er zu erklären, was ein atmosphäregebundenes Flugboot um diese Zeit auf dieser Welt zu suchen hatte. Er ließ die Aufzeichnung weiterlaufen. Im Augenblick des Alarms war das Überwachungssystem dazu übergegangen, die Vorgänge der Umgebung kontinuierlich zu filmen anstatt, wie bisher, pro Spanne nur eine Aufnahme zu machen. Ak konnte deutlich sehen, wie das Flugboot noch ein paar Längen weiter in das Hochtal herauskam, dann jedoch anhielt und sich blitzartig wieder zwischen die Felsen zurückzog. Die Fremden hatten das Raumbboot also bemerkt. Wahrscheinlich berieten sie jetzt darüber, was zu tun sei. Sie konnten nicht wissen, daß die Besatzung des Bootes sich in Not befand und Hilfe brauchte. Sie würden sich den Kopf darüber zerbrechen, wie sie den vermeintlichen Gegner am leichtesten überwinden könnten. Vielleicht hatten sie noch gar nicht bemerkt, daß ringsum Bomben explodierten und der Planet in kurzer Zeit zu einem sonnenheißen Fanal werden würde. Ak schaltete das Band aus, entnahm es dem Wiedergabegerät und brachte es zurück zum Speicher des Überwachungssystems. Er wußte, was er zu tun hatte. Ak schaltete den Hochfrequenzsender ein. Es war äußerst unwahrscheinlich, daß es sich bei den Insassen des Flugboots um Akonen handelte, also mußte er das, was er zu sagen hatte, in Interkosmo übersetzen. Er war noch dabei, sich einen möglichst wirkungsvollen Text auszudenken, da sprach der Empfänger an. In derselben Sprache, in die er soeben seine eigenen Worte zu übersetzen versuchte, sagte eine harte Stimme:

»Beiboot AKOLUS-VIER an unbekanntes Fahrzeug. Wir wollen wissen, was Akonen hier auf Tombstone zu suchen haben.«

*

Jay ließ das Mikrophon sinken und wartete.

»Das war nicht besonders diplomatisch, Jay«, sagte Fred.

»Ach was, Diplomatie« knurrte Jay, ohne sich dabei umzusehen. »Wir haben nichts mehr zu verlieren. Was soll's also?«

Sie warteten. Die Anwesenheit eines akonischen Raumboots auf Tombstone war ebenso unerklärlich wie die Serie der Bombenexplosionen. Sie wollten wissen, was hier vorging. Aber der Fremde ließ sich Zeit. Jay war gerade dabei, das Mikrophon ein zweitesmal vor den Mund zu nehmen, als endlich die Antwort kam: »Akonisches Raumboot an AKOLUS-VIER. Wir brauchen Hilfe. Vergessen Sie alle Bedenken. Wir haben nicht einmal Waffen, um Sie anzugreifen oder uns gegen Sie zu wehren. Kommen Sie herüber und helfen Sie uns. Dieser Planet wird in kurzer Zeit explodieren!« Die Stimme sprach drängend. Jay sah Fred an und zog die Brauen in die Höhe. »Die Falle ist so primitiv, daß nicht einmal eine schwachsinnige Maus hineinginge«, stellte er fest, aber seine Stimme klang nicht so, als wäre er seiner Sache völlig sicher. Fred zuckte mit den Schultern.

»Ich halte das für echt«, sagte er. »Aus zwei Gründen. Erstens: Was soll ein akonisches Raumboot um diese Zeit auf Tombstone, nachdem die Bomben alle schon explodiert sind? Zweitens: Gesetzt den Fall, ein akonisches Fahrzeug läge hier auf Tombstone, um nach der Detonation der Arkon-Bomben die Entwicklung der Dinge bis zum entscheidenden Augenblick zu beobachten - wäre es dann nicht mit Waffen ausgerüstet, mit denen es uns verfolgen und angreifen könnte, anstatt uns auf so mühselige Weise aus der Deckung hervorzulocken?«

»Einen Augenblick mal«, protestierte Lester sofort. »War es nicht deine eigene Meinung, daß die Akonen die Bomben gelegt hätten? Was spricht dagegen, daß es das Boot war, das da drüben liegt?«

Fred schüttelte den Kopf.

»Nichts«, gab er zu. »Aber hier scheinen ein paar besondere Umstände vorzuliegen.«

Er ging auf Jay zu und nahm ihm das Mikrophon aus der Hand.

»AKOLUS-VIER an akonisches Raumboot. Wir kommen zu Ihnen, Viel Hilfe können wir Ihnen zwar nicht leisten, aber vielleicht werden wir uns zusammen etwas ausdenken.« Der Fremde antwortete prompt:

»Ich danke Ihnen.« Fred legte das Mikrophon zurück auf die Gabel. »Das ist deine Verantwortung« sagte Lester dumpf.

»Ich weiß«, antwortete Fred. »Glaub nur nicht, daß es mir leichtfällt.« Dann aktivierte er das Triebwerk und ließ das Boot langsam zwischen den Felsen hervorgleiten.

*

Ak rief Kerim und Adan nach vorne und zeigte ihnen das Flugboot, das langsam über die Ebene schwebte. Er erklärte ihnen, daß, wo ein Flugboot sei, auch ein Raumschiff sein müsse. Sie brauchten weiter nichts zu tun als die Fremden, wahrscheinlich waren es Terraner, von ihrer Unschuld an Tombstones Untergang zu überzeugen, dann waren sie gerettet. In Gedanken malte Ak sich aus, wie Themul jetzt der Schweiß ausbrach und er fieberhaft nach einer Möglichkeit suchte, die Flucht der drei Gefangenen zu verhindern. Sein Optimismus teilte sich den beiden anderen mit. Adan fing vor Freude an zu weinen, und Kerim brachte zum erstenmal seit langer Zeit wieder ein echtes Lachen zuwege. Das fremde Fahrzeug ging schließlich dicht neben ihrem Boot nieder. Drei Männer kletterten aus der Schleuse und kamen herüber. Ak öffnete ihnen das Schott. Jetzt erst sah er deutlich, daß es Terraner waren - ein Schlanker mit intelligenten Augen, ein Vierschrötiger mit kantigem Schädel und schließlich ein Riese von einem Mann, der sich tief bück-ken mußte, als er durch das Schott trat. Ak führte sie zum Kommandoraum. Er ging hinter den Terranern her und bemerkte mit Befriedigung, daß sie zwar Waffen besaßen, sie jedoch gesichert in den Gürtelfutteralen trugen. Weitaus weniger angenehm war ihm, daß Adans Anblick beträchtliche Aufmerksamkeit erregte. Der mit dem kantigen Schädel stellte sich vor Überraschung auf die Zehenspitzen, pffiff zwischen den Zähnen hindurch und sagte auf Interkosmo:

»Sogar ein Mädchen haben sie hier, und noch nicht einmal ein häßliches !« Der mit den intelligenten Augen lachte.

»Du wirst dich noch an den Gedanken gewöhnen, Jay, daß wir im Augenblick andere Sorgen haben.« Jay sah ihn überrascht an.

»So, und warum sollte ich die ganze Sache zum Schluß noch so tragisch nehmen, daß ich die angenehmen Seiten des Lebens dabei vergesse?«

Ak fühlte sich verwirrt. Diese Männer redeten nicht so, als wären die Vorgänge auf dieser Welt etwas, dem sie jederzeit mit Hilfe ihres Raumschiffes ungehindert entkommen konnten.

»Verzeihen Sie«, begann Ak in seinem etwas schwerfälligen Interkosmo, »haben Sie nicht ...«

Der Mittelgroße wandte sich ihm zu und unterbrach ihn:

»Warten Sie, bitte. Warum erklären Sie uns nicht in allen Einzelheiten, wie Sie in diese Lage gekommen sind und warum Sie sich in Not befinden. Ich schildere Ihnen dann die Entwicklung auf unserer Seite, und zusammen können wir vielleicht ...«

Das Ende des Satzes ließ er in der Luft hängen. Ak

begann zu berichten. Von dem Augenblick, in dem er in den Exekutionsschacht trat, bis zur Gegenwart schilderte er alles, was ihm von Belang zu sein schien. Dann schwieg er und sah den Fremden erwartungsvoll an.

»Sie brauchen starke hyperenergetische Impulse, um das Triebwerk in Gang zu bringen?« fragte der Terraner.

Ak war verwundert. War das alles, was er zu sagen hatte?

»Ja«, gab er zu. »Mit unseren Mitteln können wir derart starke Signale nicht erzeugen.« Der Terraner nickte.

»Da bietet sich uns eine Aussicht«, murmelte er mehr zu sich selbst. »Sie ist nicht gerade überwältigend, aber in unserer Lage muß man ...«

Er drehte sich nach seinen beiden Begleitern um, wiederum ohne den Satz zu beenden. Ak hielt die Ungewißheit nicht mehr aus.

»Besitzen Sie denn kein Raumschiff«, brach es aus ihm hervor, »in dem Sie sich und uns in Sicherheit bringen können?«

Der Fremde lächelte, als hätte er einen guten Witz gehört.

»Wenn das so wäre«, antwortete er freundlich, »dann wären wir schon längst nicht mehr hier.«

*

Um Ak herum brach die Welt zusammen. Der Schock war so kräftig, daß er fast das Bewußtsein verlor. Er nahm kaum mehr wahr, wie sich die Aktivität der Terraner entfaltete. Verschwommen hörte er einen Teil ihrer erregten Diskussion und sah sie den Kommandoraum verlassen. Aus dem Heck des Bootes tönten ihre lauten, harten Stimmen, während sie das Triebwerk untersuchten. Ak kümmerte sich nicht darum. Er hatte seine letzte Hoffnung verloren. Inzwischen hatte Fred sich den Signalteil des Triebwerks angesehen.

»Wir wissen«, sagte er auf englisch, »daß uns da oben irgendwo einer beobachtet. Die Aufnahmegeräte zu finden und unbrauchbar zu machen, kostet zuviel Zeit. Also reden wir wenigstens so, daß er ein paar Minuten braucht, um unsere Unterhaltung zu übersetzen.«

Er deutete auf die komplizierte Schaltung des Signalempfängers.

»Die Sache hier sieht nicht allzu schlimm aus. Der Empfänger ist ganz auf Fernsteuerung eingestellt und arbeitet nach dem Prinzip je einfacher, desto besser. Wir werden einen Impulsformer bauen müssen, der die Signale der Fernsteuerung genau nachahmt. Dann müssen wir das Boot in die Nähe eines der Brandherde bringen und warten, bis ein Schreckwurm explodiert.«

»Und dann«, polterte Lester dazwischen, »starten wir vom Boden aus in die Transition?« Fred kniff die Augen zusammen.

»Na und? Ist dir das zu gefährlich? Du kannst hierbleiben, wenn du Lust hast.« Lester wischte mit der Hand durch die Luft.

»Vergiß es wieder«, knurrte er.

»Gut«, nickte Fred. »Jay, ich möchte, daß du den Kurskalkulator untersuchst. So, wie ich den Burschen einschätze, ist der Kalkulator eingefroren und enthält nur einen einzigen Kurs - nämlich den zurück zum Mutterschiff. Wir wollen aber sichergehen.«

Wortlos machte Jay sich auf den Weg nach vorne. Unter dem rotgestrichenen Schott blieb er noch einmal stehen und drehte sich um.

»Gesetzt den Fall, du hättest recht«, sagte er, »was tun wir dann? Fliegen einfach auf das Mutterschiff zu, bis es uns in Fetzen schießt?«

»Ak glaubt, der Kerl wollte das Boot unbeschädigt zurückhaben. Ich glaube nicht, daß er auf uns schießen wird.«

»Dann tut er sonst etwas. Auf jeden Fall wird er zu verhindern wissen, daß wir lebendig an Bord seines Schiffes gelangen.« Fred zuckte mit den Schultern. »Damit müssen wir rechnen. Sicherer als hier ist uns dort der Tod auf keinen Fall.«

*

Für Ak verging die Zeit wie im Traum. Adan versuchte ihn zu trösten, obwohl sie Trost fast ebenso nötig hatte wie er. Kerim schritt unaufhörlich im Kommandoraum auf und ab und fluchte vor sich hin. Einer der Terraner arbeitete am Kurskalkulator. Es war Jay, der Mann, den Adans Anblick in Aufregung versetzt hatte. Mit stumpfem Erstaunen nahm Ak wahr, daß er auf einmal kein Interesse für das Mädchen mehr zu haben schien. Mit wildem Eifer war er bei der Arbeit, und selbst Kerim, der ein paarmal zu erfahren versuchte, was er da tat, bekam keine Antwort.

Jay richtete sich schließlich vor dem Kalkulatorkasten auf und schrie mit dröhnender Stimme ein paar Worte, die Ak nicht verstand. Er bediente sich offenbar einer terranischen Regionalsprache. Es war nicht schwer zu erraten, warum er das tat. Themul verfolgte die Szene vermutlich mit erhöhter Aufmerksamkeit. Aus dem Triebwerksraum kam Antwort. Jay setzte die Verschußplatte wieder auf den Kasten und eilte nach hinten. Ein paar Augenblicke später kam der Riese namens Lester in den Kommandoraum gestürmt, und es geschah in diesem Augenblick, daß Ak gewaltsam aus seinem Dämmerzustand gerissen wurde.

»Es freut mich, daß sich die Herrschaften hier so wohl fühlen«, bellte Lester gereizt, »aber wir sind

erledigt, wenn die Hälfte der Mannschaft die Daumen dreht. Vielleicht könnte sich wenigstens einer von Ihnen aufraffen ...«

Noch halb benommen kam Ak aus seinem Sessel in die Höhe.

»Verzeihen Sie«, unterbrach er Lester. »Das war dumm von uns. Was können wir tun?«

Lesters Ärger schien wie weggeblasen. Er strahlte übers ganze Gesicht.

»Ich weiß nicht, wieviel Sie davon verstehen«, antwortete er. »aber wir brauchen einen Impulsformer, der fünf Nanosekunden lange Kastensignale im Abstand von je zehn Nanosekunden gibt.«

Ak machte eine zustimmende Geste.

»Das ist keine Schwierigkeit«, behauptete er. »Was für Energie am Eingang?«

»Bumm!« machte Lester und warf die Arme in die Luft. »Eine Hyperenergieexplosion! Soviel Saft, wie Sie gar nicht verwerten können.«

Ak war beeindruckt.

»Ich mache mich sofort an die Arbeit«, sagte er.

Ungerührt blieb Lester stehen. Ak sah ihn erstaunt an.

»Noch etwas ...?« fragte er zögernd. »Ja, wie lange?«

Ak überlegte. »Vier Stunden«, antwortete er.

Lester winkte ab. »Machen Sie's in einer, das ist alles, was wir noch haben. Die Außentemperatur liegt selbst hier oben jetzt schon bei fünfzig Grad. Nehmen Sie die beiden dort zu Hilfe.« Er deutete auf Adan und Kerim. Dann drehte er sich um und stampfte hinaus. Ak starrte ihm hinterdrein. Er hätte, fand er, ärgerlich sein sollen. Aber es gelang ihm nicht. Er empfand Sympathie für den Mann, der ihm die Leviten gelesen hatte. Merkwürdig war das mit den Terranern. Ak hatte bisher nie mit ihnen zu tun gehabt, aber er kannte den Ruf der unermüdlichen, rastlosen Tatkraft, der ihnen vorausging. Er lächelte bei dem Gedanken, daß er nun schließlich selber ein Opfer dieser Tatkraft geworden war. Man schrie ihn an und befahl ihm zu arbeiten, eine Sache in einer Stunde zu schaffen, für die er unter normalen Umständen keinen Terminplan von weniger als vier Stunden aufgestellt hätte.

Er machte sich an die Arbeit. So, wie Lester ihn angefahren hatte, fuhr er jetzt Kerim und Adan an. Sie hatten ihm die Instrumente und Materialien zu reichen, die er brauchte. Schon bald hallte der kleine Kommandoraum von bellenden, wütenden Stimmen wider. Aber seltsam - es machte Spaß. Die Arbeit schritt rasch voran. Der Impulsgeber wuchs. Als die Hälfte der Zeit um war, erkannte Ak, daß er Lesters Termin höchstens um ein paar Minuten würde überschreiten müssen. Er sah Adan an und lachte, und das Mädchen lachte zurück. Plötzlich war die

alte Zuversicht wieder da.

*

Rückwärts betrachtet, erscheint es ungewiß, wie das Unternehmen ausgegangen wäre, hätte nun nicht endlich die Flotte des Vereinigten Imperiums eingegriffen und den sechs auf Tombstone Gestrandeten, ohne es zu wissen, eine Ruhepause verschafft. Um diese Zeit nämlich drangen die zur Aufklärung entsandten Städtekreuzer über die Grenze des Imperiums hinaus und näherten sich dem Raumsektor, aus dem die heftigen Strukturerschütterungen empfangen wurden. Mit beträchtlichem Erstaunen bemerkte man, daß es sich um weiter nichts als eine Abteilung akonischer Raumschiffe handelte, die sich die Zeit damit vertrieb, das Raumgefüge unter dem heftigen Aufprall der Transitionsenergien dröhnen zu lassen. Der Kommandant der Patrouille gab diese Beobachtung sofort nach Nord V weiter, von dorthier wies man ihn an, weiter auf dem Posten zu bleiben und die Akonen aus angemessener Entfernung im Auge zu behalten.

Mittlerweile war man seinerseits an Bord der akonischen Einheiten der terranischen Kriegsflotte gewahr geworden und bereitete sich auf alle Möglichkeiten vor, die aus dem terranischen Vorstoß entstehen konnten. Nach außen hin sah es so aus, als nähme man von den Kreuzern keine Notiz. Schließlich befand man sich im neutralem Raum und konnte tun und lassen, was man wollte. Themul jedoch wußte, daß die Dinge ganz und gar nicht so einfach lagen. Die Terraner wollten wissen, was die Transitionen zu bedeuten hatten. Wenn sie eine ganze Abteilung akonischer Raumschiffe im Hyperraum hin und her tanzen sahen, würden sie Verdacht schöpfen. Schließlich würde man auf irgendeinem Flottenstützpunkt gewahr werden, was mit Tombstone geschehen war, und die terranischen Positroniken würden ermitteln, daß der akonische Flottenverband mit der Vernichtung des Planeten wahrscheinlich im Zusammenhang stand.

Das war der kritische Augenblick. Themul nahm an, daß die Terraner unverzüglich angreifen würden. Auf diesen Augenblick bereitete er sich vor. Schleunigste Flucht war dann die einzige Rettung. Die Frage war nur, ob es bis dahin gelang, das von Tombstone kommende Raumboot wieder an Bord zu nehmen. Wenn nicht, dann mußte man es abschreiben. Themul wollte kein Risiko eingehen. Eine offene Kampfhandlung, die akonische und terranische Schiffe miteinander verwickelte, war das letzte, was die akonische Regierung in diesem Stadium der diplomatischen Beziehungen brauchen konnte.

So kam es also, daß Themul seine ungeteilte Aufmerksamkeit den terranischen Kreuzern und ihren Manövern widmete. Sämtliche Funkstationen seines Verbands waren damit beschäftigt, den Hyperraum nach Funkbotschaften über die Tombstone-Kastastrophe abzuhorchen. Nur eine Handvoll untergeordneter Dienstgrade beschäftigte sich noch damit, das Raumboot auf Tombstone zu überwachen. Man hatte wahrgenommen, daß drei Terraner mit den drei Gefangenen zusammengetroffen waren, aber die Nachricht hatte niemals ihren Weg bis zu dem vielbeschäftigten Themul gefunden. Man sah auch keine Möglichkeit, etwas gegen die Anwesenheit der drei Terraner zu unternehmen - und schließlich zweifelte man daran, daß selbst mit ihrer Hilfe den drei Verurteilten etwas anderes übrigbliebe, als das Boot schließlich zu starten, auf Kreisbahn zu gehen und sich von der Fernsteuerung übernehmen zu lassen. Sobald das Boot die Kreisbahn um Tombstone erreichte, würde automatisch ein Alarm ausgelöst. Man konnte sich also die Mühe des Beobachtens sparen. Das tat man schließlich auch, und dies war es, was aller Wahrscheinlichkeit nach den auf Tombstone Gestrandeten das Leben rettete.

7.

Fred kam in den Kommandostand. Er hatte Öl im Gesicht und an den Händen. Als er sich über die Stirn wischte, malte er sich ein groteskes Muster aufs Gesicht. Seine Augen leuchteten jedoch. Er war außer Atem, als er hervorstieß: »Wir sind soweit!«

Erwartungsvoll richteten sich die Blicke der drei Akonen auf ihn. Kerim und Adan sprachen nicht viel Interkosmo, aber die drei schicksalsschweren Worte konnten sie verstehen.

»Wir haben alles getan«, fuhr Fred fort, »was in unserer Macht steht. Jetzt kommt es nur noch darauf an, die günstigste Ausgangsposition für den Start zu finden. Ich will euch keine falschen Hoffnungen machen - die Aussichten dafür, daß wir mit Tombstone zusammen in die Luft gehen, sind immer noch recht hoch.«

Lester und Jay schoben sich an ihm vorbei, genauso verschmiert und außer Atem wie er selbst. Ohne ein Wort zu verlieren, nahm Lester den Platz des Piloten ein. Das Triebwerk begann, in höheren Tönen zu summen. Ak sah, wie das terranische Flugboot auf dem Bildschirm in die Tiefe glitt und schließlich verschwand. Der Gesichtskreis wurde weiter, als die schneebedeckten Berge zurückwichen. Lester hielt auf den Einschnitt zu, durch den das terranische Boot gekommen war. Mit einer Geschicklichkeit, die Ak in helles Erstaunen versetzte, steuerte er den schlanken Flugkörper die

engen Windungen des Tals entlang. Dunkelheit senkte sich über das Land. Lester schaltete die Mikrowellenortung ein und verstand mit ihr so geschickt zu hantieren, daß er die alte Fluggeschwindigkeit beibehalten konnte.

»Warum gehen wir nicht einfach über die Berge hinweg?« fragte Kerim.

»Das wirst du gleich sehen, mein Junge«, antwortete Jay. »Sobald wir nämlich hindurch sind.«

Er hatte nicht zuviel versprochen. Kaum war das Boot über den Rand des Einschnitts hinausgeglitten, da plackte es eine unwiderstehliche Kraft, der selbst Lesters Geschicklichkeit für ein paar Sekunden hilflos ausgeliefert war, und trieb es gegen die Felsen zurück. Lester flog ein paar waghalsige Manöver, während derer er das Fahrzeug Höhe verlieren ließ, dann hatte er die Steuerung wieder in der Hand. Erst jetzt fanden die Insassen Zeit, sich nach der Ursache der unheimlichen Helligkeit umzusehen, die von den Bildschirmen leuchtete. Ak kniff vor Schreck die Augen fest zusammen und öffnete sie erst wieder nach ein paar Spannen. Er hatte nicht geahnt, wie schnell die Zeit vergangen war. Tombstone stand dicht vor der Explosion! Der Kernbrand hatte die gesamte Weite der Ebene südlich des Gebirges erfaßt und nicht einmal vor dem Meeresarm haltgemacht. Das Land war ein einziges zuckendes Feuermeer. Eruptionen von ungeheurer Wucht schossen groß-längenweit in die Höhe, bogen sich zurück und stürzten wieder in die Tiefe. Riesige Bodenflächen leuchteten spannenlang in grellem Weiß, um gleich darauf wieder in den Zustand dumpfer Rotglut zurückzusinken. Violettglühende Dampfsäulen erhoben sich dort, wo früher das Meer gewesen war.

»Das ist erst der Anfang«, verkündete Fred sachlich. »Natürlich bringt die Hitze einen ausgewachsenen Sturm mit sich. In zehn Kilometern Höhe betragen die Windgeschwindigkeiten wahrscheinlich bis zu achthundert Kilometern pro Stunde. Ich weiß nicht, ob das Boot dem gewachsen wäre. Wir haben das Gebirge als Windfang benutzt, deswegen flogen wir nicht über die Berge hinweg. Das hier«, er machte eine umfassende Geste über den Hauptbildschirm, »sind erst die Randerscheinungen des Kernbrands, lokale Fusionsherde, die bislang nur mit der Verschmelzung der Kerne leichter Elemente arbeiten. Die Oberflächentemperatur dort unten beträgt im Mittel wahrscheinlich nicht mehr als zweitausend Grad. Wir müssen, um unser Ziel zu erreichen, jedoch noch ein gehöriges Stück weiter hinein.«

Lester drückte den Fahrhebel voll nach unten, so daß das Boot gegen die Gewalt des Sturms nach Süden schoß.

Ak wußte später nicht mehr viel von diesem Flug zu berichten. Zu vielfältig waren die Eindrücke, zu

gewaltig das Geschehen, das da auf den Bildschirmen abrollte. Es war, als flöge das Boot mitten in die Hölle. Die Welt war eine Orgie von Farben und Helligkeit. Das Boot taumelte unter der Wucht des Sturms und der Eruptionen. Die Schirmfeldgeneratoren heulten auf, und Ak rechnete in jeder Spanne damit, daß sie mit einem letzten schrillen Ton abbrechen und die Arbeit einstellen.

Die ganze Zeit über, daran erinnerte sich Ak mit Deutlichkeit, verrichteten die drei Terraner ihre Arbeit mit stoischer Ruhe, als nähmen sie von all dem, was um sie herum vorging, nichts wahr. Lester steuerte das Boot gegen die Gewalten der Natur. Jay studierte die Anzeige eines kleinen Oszillographen, den er vor sich auf dem Pult aufgebaut hatte, und Fred beschäftigte sich mit dem Impulsgeber, den die drei Akonen zurechtgebastelt hatten. Der Kasten war auf dem Pult des Funkers aufgebaut und durch ein paar lose hängende Kabel, die sich den Hauptgang entlangzogen, mit dem Hypertriebwerk verbunden. Außer mit dem Impulsgeber war Fred auch noch mit der Überwachung der Außentemperatur beschäftigt. Er las die Werte jeweils laut ab, so daß jedermann die Entwicklung mitverfolgen konnte. Seitdem sie die Berge verlassen hatten, war die Hitze auf achtzehnhundert Grad gestiegen. Die Feldschirme begannen aufzuleuchten, als der Anprall der Wärmestrahlung immer heftiger wurde. Ak fing an zu schwitzen, nicht weil die Temperatur an Bord sich bislang bemerklich erhöht hätte, sondern weil er befürchtete, die Schirme könnten im nächsten Augenblick zusammenbrechen.

Da fuhr Jay plötzlich in die Höhe.

»Ich hab' sie!« schrie er. »Kurs einhundertsebenundsiebzig, Entfernung vielleicht hundert Kilometer.«

Lester ließ das Boot eine sanfte Kurve beschreiben. Es kam Ak so vor, als würde die Weißglut der Planetenoberfläche von Spanne zu Spanne greller. Er täuschte sich wohl nicht, denn gleichzeitig begannen die Schirmfelder heftiger zu flackern, so daß die Bildübertragung zeitweise völlig unterbrochen wurde und die Temperaturwerte, die Fred ablas, stiegen rascher als zuvor.

Ak wußte nicht, wieviel Zeit vergangen war, als Jay schließlich ein zweites Mal aufschrie: »Stop!« Er drehte sich hastig um und wandte sich an Fred. »Vielleicht fünfzig Kilometer voraus. Die Anzeige ist ganz deutlich, der Empfang trotz Störungen hervorragend.« Fred strich sich über den Kopf.

»War auch Zeit«, seufzte er. »Ich glaube nicht, daß es die Schirmfelder noch länger als zehn Minuten machen werden.«

Er sah Ak an. »Das ist der kritische Augenblick. Wenn jetzt etwas schiefgeht, gibt es keinen Ausweg mehr.« Er zeigte auf den Bildschirm. »Da unten ist in

diesem Augenblick eine Herde von Schreckwürmern dabei, sich in den Kernbrand zu stürzen, wo er am heißesten ist. Sie versuchen, den Brand durch Absorption der Fusionsenergie zu löschen, explodieren aber dabei. Daher beziehen wir die Energie für unsere Hyperimpulse. Wir werden aus dem Langsamflug in die Transition gehen. Sie wissen, wie schwierig ein solches Manöver ist. Aber es ist das einzige, das wir noch ausführen können. Sprechen Sie ein Gebet, nehmen Sie das Mädchen in den Arm - und dann wollen wir sehen ...«

Er drehte sich wieder um. Von den zehn Minuten waren acht vergangen, und die Schirmfelder leuchteten wie drei Gewitter auf einmal. Ak legte Adan den Arm um die Schulter. Sie drängte sich an ihn, als könnte er ihr Schutz geben.

Die Luft schwirrte von trockenen, harten terranischen Kommandoworten. Über dem Heulen der Generatoren war jetzt das stetige Brausen des Weltuntergangs zu hören, das durch alle Abschirmungen hereindrang. Ak hielt den Atem an. Auf dem kleinen Bildschirm des Oszillographen sah er die Leuchtspur der Elektronen weit in die Höhe zucken. »Aufnahme!« rief Fred. »Speicher läuft!« Ak wußte nicht, was es bedeutete. Er spannte die Bauchmuskeln, als gelte es, einen Schlag abzufangen.

Einer der Generatoren verstummte mit einem dumpfem Knall. Die Schirmfelder begannen in heißer Weißglut zu strahlen. Dann verging die Welt für Ak in einer Welle betäubenden Schmerzes. Er hatte nur noch einen Gedanken: Jetzt ist alles aus ...!

Und plötzlich war es ruhig um ihn herum.

*

Als er wieder zu sich kam, war er seiner Sache nicht allzu sicher, ob er die Schwelle des Todes nun schon überschritten habe oder durch ein unwahrscheinliches Glück gerettet worden sei. Zunächst bekam er Adans Oberarm zu fassen, das sprach ziemlich deutlich zugunsten der zweiten Möglichkeit. Dann sah er, verschwommen zunächst, die Gestalten seiner Leidensgenossen, wie sie sich von dem zerrenden Schmerz der Transition erholten, und schließlich entdeckte er das strahlende Meer der Sterne auf dem Hauptbildschirm.

Er sprang auf. »Wir haben es geschafft!« schrie er auf akonisch.

Fred schüttelte sich wie ein nasser Hund. Dann sah er Ak tadelnd an und antwortete in derselben Sprache:

»Nichts haben wir bisher geschafft. Setzen Sie sich wieder hin.«

»Oho!« dröhnte Jays Baß vom Pult des Kopiloten her. »Ich halte das für ganz gut, was wir bisher

erreicht haben.« Fred blieb ihm die Antwort nicht schuldig.

»Ja, aber wir befinden uns auf dem geradesten Weg zu einem Raumschiff, dessen Kommandant erpicht darauf ist, diesen drei Leutchen hier den Hals umzudrehen. Dabei bin ich noch nicht ganz sicher, ob er sich im Fall dreier gestrandeter Terraner nicht zu demselben Entschluß durchringen wird.«

»Na schön«, mischte Lester sich in die Unterhaltung, »aber wenigstens sind wir nicht verbrannt. Irgendeine Ahnung, wie weit wir Tombstone hinter uns gelassen haben?«

»Rund fünfundzwanzig Lichtjahre«, antwortete Fred. »Zu weit, als daß man selbst eine Nova von hier aus erkennen könnte.«

»Und was tun wir jetzt?« brummte Jay.

»Wir haben eine weitere Transition vor uns«, erklärte Fred. »Sie wird uns in unmittelbare Nähe des Mutterschiffs bringen. Ich nehme an, daß die Flotte mittlerweile Wind von den Dingen auf Tombstone bekommen hat. Der Raum wimmelt also von Aktivität. Ak hat uns erklärt, Themul ließe seine Schiffe in bestimmten Abständen Kurztransitionen ausführen, um die Strukturerschütterungen, die das Boot bei Hyperraumdurchgängen erzeugt, zu übertönen. Es sollte mich wundern, wenn der Flotte das nicht schon längst aufgefallen wäre. Wahrscheinlich treibt sich eine Rotte von Aufklärern in Themuls Nähe herum. Vielleicht können wir uns ihnen bemerkbar machen.«

Er zuckte mit den Schultern.

»Wir haben bisher unverschämtes Glück gehabt. Vielleicht hält es an.«

Er drehte sich wieder seinen Instrumenten zu. »Ich bereite jetzt die zweite Transition vor. Die Schreckwurmexplosionen haben den Speicher bis an den Rand gefüllt. Wir können Hyperimpulse für mindestens ein Dutzend weiterer Durchgänge erzeugen.«

Ohne weitere Erklärung begann er die nötigen Schaltungen vorzunehmen. Er warnte nicht einmal, als er die Transition schließlich auslöste. Von einem Atemzug zum anderen traf Ak von neuem die Welle ziehenden Schmerzes, die jede längere Transition begleitete.

*

Die Dinge kamen ins Rollen. Die Explosionen auf Tombstone wurden entdeckt, und eine Rotte eiligst entsandter Aufklärer fand den Planeten im Zustand der nuklearen Auflösung.

Der akonische Flottenverband wurde sofort mit den Geschehnissen in Verbindung gebracht. Auf Befehl der Sektion Nord setzte Nord V einen Verband aus dreißig Schlachtkreuzern der

Solar-Klasse auf den Standort der Akonen hin in Marsch. Unter Führung des Obersten Peter Whitman auf dem Flaggschiff CHARLE-MAGNE ging der Verband sofort in den Linearflug über und stieß mit Höchstgeschwindigkeit auf das Ziel zu. Whitmans Anweisungen lauteten, eine sofortige Untersuchung des Falles Tombstone an Ort und Stelle vorzunehmen - das hieß: den akonischen Kommandanten in die Zange zu nehmen. Weigerten sich die Akonen, Auskunft zu geben, dann hatte Whitman mit der Eröffnung des Feuers zu drohen. Und da es ein Grundsatz terranischer Strategie war, niemals leere Drohungen auszustoßen, hatte Whitman auch Vollmacht, das Feuer tatsächlich zu eröffnen, falls es bei der Weigerung blieb.

Whitman war nicht der einzige, der sich über diese Vollmachten wunderte. Er fragte sich, wie schlecht es mit den Beziehungen zwischen Akon und dem Imperium in Wirklichkeit stehen mochte, wenn man den Feuerbefehl gegen ein akonisches Geschwader erteilte. Es lag nicht an ihm, entschied er, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. Sein Verband überwand die Entfernung von der Nord-V-Basis bis zum Standort der Akonen in weniger als sechs Stunden. Im Kalupschen Halbraum konnten die Kreuzer nicht angepeilt werden. Für die Akonen kam es als ernüchternde Überraschung, daß plötzlich dreißig schwerbewaffnete teterranische Kriegsschiffe aus dem Nichts auftauchten.

Whitman verlor keine Zeit. Mit maximaler Leistung ließ er die Sender der CHARLEMAGNE auf Interkosmo und Akonisch folgende Botschaft abstrahlen: »Oberst Whitman im direkten Auftrag des Großadministrators des Vereinigten Imperiums. Ich erbitte vom Kommandanten des akonischen Geschwaders Auskünfte über die Vorgänge, die mit der Vernichtung! des Imperiumsplaneten Tombstone zusammenhängen. Ich schlage eine persönliche Begegnung vor. Ich bin! gezwungen, jeden Versuch des akonischen Kommandanten, sich dieser, Begegnung zu entziehen, als Feindseligkeit zu betrachten. Sie stehen unter Energieortung. Ich sehe mich veranlaßt, beim ersten Anzeichen einer bevorstehenden Transition das Feuer zu eröffnen. Ende.«

*

Damit entstand eine neue Lage, die von Themul bislang nicht in die Berechnungen mit einbezogen worden war. Er hatte mit prompt angreifenden Terranern gerechnet, nicht aber mit solchen, die verhandeln wollten. Themul war gezwungen, eine neue Entscheidung zu treffen - und er traf die falsche. Er entschloß sich, weiter auf das Raumboot zu warten, von dem er bislang noch keine Nachricht

hatte und die Terraner eine Zeitlang hinzuhalten.

Rein technisch gesehen war die Lage die: Die Transitionstriebwerke der akonischen Schiffe brauchten eine gewisse Vorlaufzeit, die um so größer war, je geringer die Geschwindigkeit, mit der das Fahrzeug sich relativ zu dem Transitionsziel bewegte. Themuls Schiffe befanden sich relativ zu Akon, ihrem Fluchtziel, in Ruhe. Die Triebwerke brauchten also die maximale Vorlaufzeit, etwa achthundert Spannen, oder, nach terranischen Maßen, rund zwölf Minuten. Sobald der Vorlauf begann, strahlten die Triebwerksaggregate Streufelder ab, die die terranischen Instrumente empfangen und richtig deuten würden. Man würde also das Feuer eröffnen. Themul hoffte jedoch, daß die Schirmfelder seiner Schiffe dem Beschuß achthundert Spannen lang standhalten könnten. Im Hyperraum gab es keine Verfolgung. Hielten sie aus, bis die Vorlaufzeit vorüber war, dann waren sie gerettet.

Der Plan erschien so einfach, daß Themul ihn ohne weitere Überlegung zur neuen Taktik machte. Er hatte nur zwei Dinge übersehen. Erstens, daß die Terraner in ihren Transformgeschützen eine Waffe besaßen, deren Wirkung von Schirmfeldern nur geringfügig beeinträchtigt wurde, und zweitens, daß seiner Beobachtungsstation über den Verbleib des Raumboots, auf das er wartete, nichts bekannt war. Man versuchte zwar, Themul die Nachricht über das unerklärliche Verschwinden des Boots zu übermitteln. Bevor dies jedoch gelang, geschah das Unglück.

*

Aus dem Grau des Hyperraums tauchte das Boot in die sternendurchsetzte Schwärze des Kosmos. Rasch verflog der Schmerz, den die Transition mit sich gebracht hatte. Die drei Terraner begannen, eine fieberhafte Tätigkeit zu entfalten. Ak fühlte sich nutzlos. Sie brauchten ihn nicht. Sie machten alles allein.

»Wir sind da!« rief Jay. »Ein Reflex nach dem anderen. Die Gegend wimmelt von Schiffen.«

Er bediente die Orteranlage. Ak sah selbst die Unzahl grüner Punkte, die auf dem runden Schirm leuchtete. Er war erstaunt. Er hatte nicht gedacht, daß Themuls Flottenverband so groß sei.

»Jetzt brauchen wir nur noch die eigenen Einheiten herauszufinden«, antwortete Fred nachdenklich. »Ich wurde es ungern per Funk versuchen. Läßt sich irgendeine Gliederung erkennen, nach der man ...«

»So deutlich, wie du noch nie eine gesehen hast«, unterbrach ihn Jay hastig. »Vor uns liegt ein Pulk Raumschiffe dicht beieinander. Die anderen ziehen sich in der Form einer Kugel weit darum herum. Abstand zwischen Kugel und Pulk etwa

zweihunderttausend Kilometer.«

»Wo stehen wir?«

»Fünftausend von dem Pulk entfernt.« Es gab nichts zu überlegen. Bei der Raumschiffsballung mußte es sich um die akonischen Schiffe handeln. Die ringsum verteilten Einheiten waren Schiffe der Imperiumsflotte. Die Anordnung war so eigentümlich, daß Fred nicht mehr länger daran glauben konnte, das Imperium hätte nur Aufklärer geschickt. Das waren Kriegsschiffe, die den Gegner vorsorglich in die Zange genommen hatten. In diesem Augenblick meldete sich Lester mit seiner Hiobsbotschaft:

»Boot nimmt Fahrt auf. Vermute automatische Kopplung des Normaltriebwerks mit einem Fernlenkaggregat an Bord des Mutterschiffs. Stoßen direkt auf einen der Punkte in der Mitte des Pulks zu.« Fred blieb ruhig. »Wir werden den Kurs ändern, sobald wir genau wissen, in welche Richtung wir halten müssen. Jay, such dir das nächstliegende terranische Schiff aus und gib mir die Korrekturdaten!«

»Wird gemacht!« rief Jay.

Im nächsten Augenblick jedoch ereignete sich etwas, das Jays Optimismus gegenstandslos werden ließ. Aus der Tiefe des Alls leuchtete ein blendender, blauweißer Blitz. Eine halbe Sekunde später schlug die Ortungsanlage mit schrillum Klingeln Alarm, als der von dem Blitz ausgehende Energieschock die Empfänger traf. Ak war verwirrt. Er begriff nicht mehr, was vorging. Nur die Terraner schienen noch zu wissen, was los war.

»Wir kommen zu spät!« rief Fred. »Geschwindigkeit relativ zum Mutterschiff?«

»Zehn pro Sekunde«, antwortete Lester prompt. »Sinkend.« Das Fehlen des Antigravs begann sich bemerkbar zu machen. Bisher hatte er es noch vermocht, auf Grund einer notdürftigen Reparatur, die Lester vorgenommen hatte, in Perioden geringerer Beschleunigung Normalschwere an Bord des Bootes zu erzeugen. Jetzt jedoch, als die automatische Bremsbeschleunigung das Fahrzeug mit einem Andruck von fast 2g belastete, wurde der Ausfall der Neutralisation spürbar. Fred sank tief in das weiche Polster seines Sessels. Auf einmal bedeutete es eine Anstrengung, den Arm zu heben oder den Kopf zu drehen. Gegen den heftigen Druck stemmte er sich in die Höhe und stützte sich vornüber auf das Schaltpult, um im entscheidenden Augenblick die Geräte bedienen zu können.

Während draußen der zweite Blitz aufleuchtete, rechnete er fieberhaft. Ohne Zweifel würden die akonischen Schiffe versuchen, so schnell wie möglich in die Transition zu gehen. Bei den Blitzen handelte es sich um die Entladungen von Transformgeschützen. Aus einem Grund, den Fred

nicht kannte, hatte der terranische Verband das Feuer eröffnet. Hielt er an seinem ursprünglichen Plan fest, dann würde das erste Imperiumsschiff, dem er zu nahe kam, das Boot für eine Art Stoßtruppunternehmen halten und es vernichten. Es war zumindest zweifelhaft, ob er inmitten der allgemeinen Aufregung über Funk noch rechtzeitig klarmachen konnte, daß es sich um ein Fahrzeug voller Flüchtlinge handelte.

Fred verwarf die Idee. Es gab nur eine einzige Möglichkeit. Sie mußten weiter auf das Mutterschiff zuhalten. Man brachte das Boot von dort aus automatisch ein. Wenn auch die Hangarschleuse sich automatisch öffnete, dann konnten sie sich vielleicht gerade noch in Sicherheit bringen, bevor das akonische Schiff transistierte. Soweit man an Bord eines Fahrzeugs, das unter dem Beschuß terranischer Transformkanonen lag, noch von Sicherheit sprechen konnte. Plötzlich kam Fred eine Idee. Sie war so haarsträubend, daß er sie sogleich wieder verwerfen wollte. Bei näherem Hinsehen jedoch ...

*

Der Kosmos war ein Inferno aus zuckenden Blitzen und glühenden Gaswolken explodierender Raumschiffe. Unaufhörlich schrillte die Orteranlage Alarm. Unruhig flackerten die Schirmfelder, während sie die Unmengen anstürmender Energie absorbierten. Aus Licht und Finsternis war der mattschimmernde Rumpf eines riesigen Raumschiffs aufgetaucht. Das Boot machte fast keine Fahrt mehr. Der niederdrückende Beschleunigungsdruck war gewichen. Ganz sachte schwebte das kleine Fahrzeug auf den Leib des Giganten zu, aus dem es einst gekommen war. Im Kommandoraum herrschte Stille. Wie gebannt waren die Blicke auf den Hauptbildschirm gerichtet, auf dem die Metallwand des Riesenschiffes in die Höhe wuchs. Von weither flackerten die Blitze der Transformexplosionen, und jedesmal, wenn ein Blitz aufleuchtete, gab die Schirmfeldschalttafel ein nervöses Knistern von sich. Fred zählte die Sekunden mit angehaltenem Atem. Jeden Augenblick konnte das Schiff dort vor ihnen im Hyperraum verschwinden. Jeden Augenblick aber konnte es auch die Salve eines terranischen Geschützstandes treffen.

Es war entsetzlich, wie die Sekunden sich hinzogen, wenn es um das Allerletzte ging. »Da!« Jay schrie auf. Fred kniff die Augen zusammen und öffnete sie rasch wieder. Er wollte sich nicht täuschen lassen. Er hatte mitten in der Schiffswand einen dunklen Strich gesehen, und als er die Augen wieder öffnete, war der Strich zum breiten Spalt geworden, der sich rasch vergrößerte. Nur war er nicht mehr schwarz. Die grelle Beleuchtung der

großen Hangarschleuse drang durch die Öffnung. Von unsichtbarer Hand gelenkt, setzte sich das Boot ein letztes Mal in Bewegung. Vom Wetterleuchten der Sternenschlacht begleitet, schwebte es langsam in den großen Schleusenraum hinein. So exakt arbeitete die automatische Steuerung, daß es auf den Zentimeter genau in den Rollblöcken landete, die es zu seinem Hangar zurückbringen würden. Fred entspannte sich. Zwar gab es immer noch die Gefahr, daß das Schiff einen vernichtenden Treffer erhielt. Aber bis zum Beginn der Transition konnte es nur noch Sekunden dauern. Kein akonischer Schiffskommandant würde sich auf ein Gefecht mit terranischen Schlachtkreuzern einlassen. Jeder würde versuchen, so rasch wie möglich zu fliehen. Themul konnte da keine Ausnahme machen. Sicherlich arbeiteten die Triebwerke schon seit geraumer Zeit im Vorlauf, und in ein paar Augenblicken würden sie den Koloß in den Hyperraum treiben.

Fred zog die Waffe aus dem Gürtel. Jay und Lester hatten ihre Strahler schon schußbereit. Die Bildschirme arbeiteten noch. Das Schleusenschott hatte sich längst geschlossen. Ringsum leuchteten die grünen Lampen, die anzeigten, daß die Schleuse mit atembarer Luft gefüllt war. Trotzdem war draußen kein Mensch zu sehen. Das Gefecht schien alle Mann der Besatzung auf dem Posten zu halten. In aller Eile gab Fred seine Anweisungen. Die drei Akonen hatten an Bord des Bootes zu bleiben. Sollte der Kommandant des Schiffes, sobald ihm die Transition gelungen war, die Abhöranlagen wieder einschalten, dann würde er das Boot zwar wider alles Erwarten an Bord finden, jedoch außer den drei unverdächtigen Verurteilten niemand zu sehen bekommen. Schon unterwegs hatten sich die drei Terraner die Geographie des Großraumschiffs auseinandersetzen lassen. Ak-Ther Chaan war dabei eine große Hilfe gewesen, weil er über das hinaus, was er selbst gesehen hatte, auch die Theorien akonischen Raumschiffsbaus kannte und wichtige Hinweise geben konnte. Fred und seine beiden Männer verließen das Boot. Zum erstenmal wurde ihnen der Ernst der Lage wieder voll bewußt, als sie zur Schleuse hinausstiegen und das dumpfe Dröhnen hörten, das das große Schiff bis in den hintersten Winkel erschütterte. Die Schirmfeldgeneratoren und das Triebwerk liefen auf höchsten Touren. Der Gigant setzte jedes Quant Energie ein, das er noch besaß, um der Vernichtung zu entgehen. Die Terraner durchquerten die Schleuse. Am rückwärtigen Ende lagen die Zugänge zu einer Serie von Antigravlifts. Noch war man auf Aks Hinweise nicht angewiesen. Die Schächte waren ausführlich beschriftet. Die beiden zentral gelegenen führten ohne Unterbrechung zum Hauptdeckt hinauf. Fred schwang sich als erster hinein und glitt rasch in die Höhe. Lester und Jay

folgten ihm dichtauf. In weniger als einer halben Minute erreichten sie das Hauptdeck. Der Zentralgang führte, hell erleuchtet und mit rollenden Laufbändern ausgelegt, quer durch den Rumpf des Schiffes. Rechts und links zweigten andere Gänge ab. Sie alle waren leer. Das Dröhnen und Summen der Aggregate war hier nur noch gedämpft zu hören. Fred gab mit dem Arm ein Zeichen.

»Vorwärts!« rief er unterdrückt. Sie schwangen sich auf das mittlere Laufband und glitten mit hoher Geschwindigkeit dem Schiffszentrum zu. Die Waffen waren schußbereit. In jeden Seitengang wurde ein Blick geworfen. Ihr Glück hielt an. Kein Akone ließ sich sehen. Außerhalb der Gefechtsstationen war das Schiff ausgestorben. Das Rondell des zentralen Kommandostands glitt heran. Die Bänder wichen zur Seite aus. Die drei Terraner sprangen ab. Vor ihnen lag der breite Rundgang, der den kreisförmigen Kommandostand umgab. Ihnen gegenüber wurde die Wand von einem breiten, geschlossenen Schott unterbrochen.

Ein heftiger Schlag schien das Schiff zu treffen. Fred spürte, wie der Boden sich unter seinen Füßen hob. Gleich darauf drang lautes, lang anhaltendes Grollen durch die Gänge. Fred wußte, was das zu bedeuten hatte, Konzentriertes Feuer schwerer Strahlgeschütze hatte die Schirmfelder des Schiffes zum erstenmal durchdrungen und die Außenhaut getroffen. Er biß die Zähne aufeinander. Wenn der Akone nicht bald in den Hyperraum ging, waren sie trotz aller Anstrengung verloren.

Mit ein paar Sätzen überquerte er den Rundgang. Jay und Lester warteten ein paar Sekunden. Erst, als sie sicher waren, daß niemand sie beobachtete, folgten sie. Fred postierte sich seitlich des Schotts. Lester stellte sich auf die andere Seite. Jay übernahm es, das Schott zu öffnen. Wie die meisten akonischen Türverschlüsse reagierte auch dieser wahrscheinlich auf die Wärme einer menschlichen Hand, die sich nahe der Türmitte auf das Metall legte. Jay streckte den Arm aus - da öffnete sich das Schott von selbst. Lärm und Geschrei drang heraus. Ein einzelner Akone stand unter der Öffnung und starrte Jay verblüfft an. Jay erwiderte den Blick nicht wesentlich geistreicher. Es war Fred, der die Notwendigkeit des Augenblicks als erster verstand. Er schnellte sich nach vorn, drehte im Sprung die Waffe in der Hand und schlug den Akonen mit dem Kolben nieder. Dann warf er sich herum, drehte die Waffe ein zweites Mal und wandte sich dem offenen Schott zu. Er sah ein paar Leute, die ihn entgeistert anstarrten und zog den Auslöser ... Er kam nicht mehr zum Schuß. Das Schiff ging in den Hyperraum. Der Anprall des Schmerzes nahm ihm fast die Besinnung. Er taumelte und fiel. Um ihn herum versank die Welt in einem Gewirr heller Schatten.

Er stemmte die Füße ein und versuchte, sich auf dem Boden ein Stück vorwärtszuschieben. Es fiel schwer, aber es gelang. Das gab ihm Mut. Zentimeter um Zentimeter schob er sich durch das Schott. Indem er seine ganze Aufmerksamkeit auf das Vorwärtskommen richtete, vergaß er den Schmerz der Transition.

*

Er wußte, daß der Sprung durch den Hyperraum die Struktur eines Raumschiffsinnern nicht veränderte. Um ihn herum war noch alles so, wie er es zuletzt gesehen hatte. Es war nur der ziehende Schmerz, der ihn hinderte, es auch jetzt noch zu sehen.

Er kam auf die Knie. Neben sich bemerkte er eine schattenhafte Bewegung. Er beugte sich nach rechts, und der erste schrafe Umriß, den er seit Beginn der Transition zu sehen bekam, war der von Jays kantigem Schädel. Jay grinste übers ganze Gesicht, obwohl auch er Schmerzen empfinden mußte.

Lester kniete auf der anderen Seite. Indem sie einander stützten, gelang es ihnen, auf die Füße zu kommen. Und als ob in Mannshöhe über dem Fußboden die Dinge ganz anders lägen, ließ der Schmerz plötzlich nach. Sie konnten auf einmal sehen, wo sie waren. Sie überblickten den Kommandostand des akonischen Raumschiffes, mit dem erhöhten Sitz des Kommandanten in der Mitte. An den Wänden entlang zogen sich die Meßinstrumente, Schalttafeln und Arbeitspulte der diensthabenden Offiziere. Der große Rundsichtbildschirm zeigte das konturlose Grau des Hyperraums. Die große Halle lag schweigend. Die akonischen Offiziere waren auf ihren Sitzen zusammengesunken, apathisch das Ende der Transition und des Schmerzes erwartend.

Himmel, laß das noch eine Weile so anhalten ...! flehte Fred.

Seine Beine waren bleiern, als er die paar Stufen zum Sitz des Kommandanten hinaufstieg. Er sah den hochgewachsenen Mann sich krampfhaft auf sein Schaltpult stützen, den Blick starr geradeaus gerichtet. Fred wandte sich um und gab Jay und Lester ein schwerfälliges Zeichen. Sie verstanden ihn trotzdem. Die Offiziere im Kommando-stand mußten entwaffnet werden, bevor die Transition zu Ende ging.

Fred trat hinter den Kommandanten. Er betrachtete ihn eine Weile. Das also war Themul, der sich einen Scherz daraus machte, drei zum Tode Verurteilte den Tod drei und viermal erleben zu lassen. Themul leistete keinen Widerstand, als Fred ihm die Waffe aus dem Futteral zog. Wahrscheinlich bemerkte er nicht einmal, was da vorging. Fred atmete schwer. Er

sah, wie Jay und Lester schwerfälligen Schritts die Runde machten. Handwaffen türmten sich am Fuße des Podests, auf dem Themul saß. Seine Offiziere würden sich nicht mehr wehren können, wenn sie zu sich kamen. Sie hatten es geschafft! Sie hatten zu dritt ein akonisches Schlachtschiff gekapert.

*

Mit einem Schlag war der leuchtende Teppich der Sterne wieder da. Das plötzliche Ende des Schmerzes war genauso tückisch wie der Beginn. Eine oder zwei Sekunden lang fühlte Fred sich benommen, dann war die alte Spannkraft wieder da - während Themul sich erst langsam von seinem Pult aufrichtete und sich an den Gedanken zu gewöhnen begann, daß die Transition vorüber war. Fred drückte ihm den Lauf seines Strahlers in die Seite. Themul zuckte zusammen, dann sah er zum erstenmal auf.

»Was ...?« stieß er hervor, und sein Gesicht erstarrte, als er den Terraner erblickte.

»Keine unbedachte Handlung«, sagte Fred auf Interkosmo. »Ich bin Major Fred Heidinger von der Flotte des Vereinigten Imperiums. Ihr Schiff befindet sich in meiner Hand.«

Themul bemühte sich vergebens, seines Entsetzens Herr zu werden. »Wie ... wie sind Sie ... hereingekommen?«

Fred winkte ab.

»Zerbrechen Sie sich darüber nicht den Kopf. Stehen Sie auf!«

Themul gehorchte wie im Traum. »Sehen Sie meine Leute dort unten?« fragte Fred. Themul strich mit der Hand durch die Luft.

»Sehen Sie die Waffen am Boden?«

Dieselbe Geste.

»Der Kommandostand ist entwaffnet«, fuhr Fred fort. »Wir haben Sie völlig in der Hand. Wieviel Mann Besatzung hat dieses Schiff?«

»Sechs ... sechshundert«, stotterte Themul.

Fred war zufrieden. Die gleiche Zahl hatte ihm Ak genannt.

»Alle auf Gefechtsstation?«

»ja.«

»Gut.«

Er packte Themul an der Schulter und drehte ihn mit einem kräftigen Ruck so herum, daß er ihn ansehen mußte.

»Sie werden jetzt eine Station nach der anderen anrufen und den Männern befehlen, daß sie hier zum Kommandostand kommen und ihre Waffen abliefern. Verstanden?«

War es die Unzumutbarkeit des Anliegens, oder war nur die Zeit verstrichen, die Themul brauchte, um sich von seinem Schreck zu erholen. Auf jeden Fall straffte er sich jetzt, sah Fred hochmütig an und

schnarrte:

»Und was, glauben Sie, könnte mich dazu veranlassen, so etwas zu tun?«

Fred wußte, daß es jetzt um die Entscheidung ging. Sein Bluff mußte überzeugend klingen. Er wandte den Kopf ein wenig und rief, ohne daß er Themul dabei aus den Augen ließ, nach unten:

»Lester, achte auf meinen linken Arm! Wenn ich ihn hebe, erschießt du einen der Offiziere dort unten. Klar?«

»Klar«, dröhnte Lesters Baß.

Sie hatten Interkosmo gesprochen. Als Fred sich wieder zurückwandte, sah er, daß Themul etwas von seiner neugewonnenen Sicherheit verloren hatte.

»Wir befinden uns in einer ziemlich mißlichen Lage«, erklärte er. »Für uns geht es um Leben oder Tod. Sie werden von jetzt an alle Anweisungen befolgen, die ich Ihnen gebe, oder Ihre Leute werden erschossen.«

Er wandte sich drohend an Themul.

»Anstelle des fünften Mannes werde ich höchst eigenhändig Sie erschießen. Also, wollen Sie der ersten Station die Anweisung geben, die Waffen hier abzuliefern?«

Wortlos schritt Themul auf sein Pult zu.

»Das Schiff kann auch von anderen Anlagen als dieser hier gesteuert werden, nicht wahr?« fragte Fred, während er sich setzte.

Themul sah ihn an.

»Ja«, antwortete er gepreßt.

»Es gibt aber einen Mechanismus, der dem Kommandanten erlaubt, jeden anderen Mechanismus außer diesem hier außer Betrieb zu setzen?« Themul preßte die Lippen aufeinander.

»Antwort!« fuhr Fred ihn an und machte Anstalten, den linken Arm zu heben.

»Ja«, sagte Themul schnell.

»Dann setzen Sie sie außer Betrieb!« befahl Fred.

Das Eis war gebrochen. In fliegender Eile nahm Themul eine Reihe von Schaltungen vor. Dann sah er Fred an und sagte:

»Abgeschaltet.«

»Schön. Jetzt rufen Sie die erste Station ... wieviel Mann Besatzung?«

»Fünfundvierzig.«

»Die Leute sollen einzeln hereinkommen, die Waffen am Lauf gefaßt, und die Blaster hier auf den Boden werfen. Danach werden sie sich in die Quartiere der Freiwache begeben und auf weitere Anweisungen warten. Erklären Sie den Leuten, ein Stoßtrupp von fünfzig Terranern hätte das Schiff kurz vor Beginn der Transition geentert. Los, fangen Sie an!« Themul zögerte nicht länger. Er nahm das Mikrophon zur Hand und gab den ersten Befehl zur Niederlegung der Waffen. Fred beobachtete ihn scharf. Themuls Widerstand war endgültig

gebrochen. Wortgetreu befolgte er die Anweisungen. Zehn Minuten später erschienen vor dem Schott des Kommandostands die ersten Mannschaften der Gefechtsstationen und lieferten ihre Waffen ab. Die weitere Übernahme des Schiffes ging reibungslos vonstatten.

*

»Und was, wenn ich fragen darf, haben Sie nun weiter mit uns vor?«

Themul fühlte sich offenbar als ein Mann, der seine Verpflichtungen erfüllt hatte. Mit diesem Gefühl war seine Arroganz zurückgekehrt. Der Kommandostand war leer. Offiziere und Mannschaften des Schiffes waren in den Räumen der Freiwache eingesperrt. Lester hatte soeben eine Standortbestimmung vorgenommen. Jay kontrollierte mit Hilfe des Interkom-Systems das Verhalten der sechshundert Gefangenen.

»Das«, gab Fred offen zu, »weiß ich selbst noch nicht so genau. Infolge unserer Berechnungen befinden wir uns rund dreißig Lichtjahre von Akon entfernt. Es wäre vermutlich ein leichtes, das Schiff bis auf etwa ein halbes Lichtjahr an Akon heranzubringen und Sie mitsamt Ihren Leuten in Beibooten abzusetzen. Mit Ihren Leuten werde ich das vielleicht auch tun. Lediglich die zur Handhabung des Schiffes notwendige Mindestbesatzung muß zurückgehalten werden. Was Sie jedoch anbelangt, habe ich andere Pläne.«

Themul konnte seine Überraschung nicht ganz verbergen.

»Mich?« fragte er.

Fred nickte. Dann wandte er sich um und gab Lester einen Wink. Das Gespräch war so laut geführt worden, daß unten im Kommandostand jedes Wort gehört werden konnte. »Weiß schon!« rief Lester zurück. »Wird sofort gemacht.«

Er lief zum Schott, öffnete es und ging hinaus.

»Ja, Sie«, wandte Fred seine Aufmerksamkeit wieder Themul zu. »Wie ich mich aus meinem Unterricht erinnere, gibt es ein altes akonisches Gesetz, das jeden, der sich das Recht anmaßt, über Leben und Tod eines oder mehrerer Mitmenschen nach eigenem Gutdünken zu entscheiden, mit schwersten Strafen bedroht. Ist das nicht so?« Themul gab das zu, verwirrt, offenbar völlig ungewiß, worauf Fred hinauswollte.

»Ein solches Gesetz gibt es«, sagte er. »Natürlich schließt es Richter aus.«

»Aber Sie sind kein Richter, nicht wahr?« fragte Fred.

»Nein«, antwortete Themul verblüfft.

»Und dennoch haben Sie sich das Recht angemaßt, über das Leben dreier zwar verurteilter, aber

mittlerweile unter gewissen Bedingungen begnadigter akonischer Bürger nach eigenem Belieben zu entscheiden!«

Themul wich zurück.

»Das ... das ist nicht wahr!« stammelte er.

Fred ließ nicht locker.

»Entweder in diesem Schiff oder an Bord des Bootes, auf dem sich die drei Unglücklichen befanden, wird es Bandaufzeichnungen der Gespräche geben, die Sie über die Abhöranlage führten. Glauben Sie, daß solche Beweismittel vor einem akonischen Gericht ausreichen werden?«

Themul war bis zu seinem Sessel zurückgewichen und suchte an der Lehne Halt. Aus seinen Augen starrte das nackte Entsetzen.

»Nein!« schrie er. »Das Boot ... das Boot ist längst vernichtet! Sie können nicht ...«

Er ließ den Kopf vornübersinken und barg das Gesicht in den Händen.

»Doch, ich kann«, sagte Fred hart. »Sehen Sie sich um!«

Das Schott hatte sich wieder geöffnet. Ak, Adan und Kerim kamen herein. Themul richtete sich langsam auf und sah sich um. Als er die drei Eintretenden erblickte, schien er zu Stein zu erstarren. Kerim war der erste, der ihn sah.

»Haltet ihn!« schrie er. »Haltet ihn fest! Das ist der Augenblick, auf den ich seit einer Ewigkeit warte!«

Mit langen, weiten Schritten kam er die Treppen herauf. Themul erwachte aus seiner Starre. Er sah die Gefahr kommen und wandte sich mit einem schrillen Schrei zur Flucht. Aber Kerim holte Themul ein und packte ihn an der Schulter. Er zog ihn mit einem Ruck herum, holte mit dem rechten Arm weit aus und landete einen schmetternden Schlag gegen Themuls Kinn. Themul kippte nach hinten über und rollte die Stufen hinunter.

»Das wäre das«, sagte Lester aus dem Hintergrund.

*

Für eine Konferenz von sieben Leuten - von denen einer ohnehin ein unter scharfer Bewachung stehender Gefangener war - schien der Kommandoraum des akonischen Schiffes viel zu groß. Es gibt jedoch Stadien der Gemütsverfassung, in denen die Unzulänglichkeiten der Umgebung nicht ins Gewicht fallen.

»Wir sind also durchgekommen«, begann Fred. »Es ist nach wie vor meine Absicht, den größten Teil der gefangenen Besatzung in der Nähe von Akon in Beiboote abzusetzen, so daß sie ihre Heimatwelt in angemessener Zeit erreichen können. Wir werden nur soviel Leute zurückbehalten, wie wir für die Bedienung des Schiffes brauchen. Damit entsteht

also die Frage, was wir weiterhin unternehmen. Ich hatte die politische Situation im Augenblick für derartig, daß wir es uns nicht erlauben können, im Gebiet des Vereinigten Imperiums mit einem akonischen Kriegsschiff aufzutauchen. Der erste, der uns sähe, würde uns unter Feuer nehmen. Andererseits ist uns auch nicht damit gedient, wenn wir uns in der Nähe Akons aufhalten. Wir werden uns also einen neutralen Platz aussuchen und von dort aus irgendeine terranische Flottenstation per Hyperfunk davon zu überzeugen versuchen, daß wir berechtigt sind, in das Imperium einzureisen. Das wird, wie ich die Bürokraten der Flotte kenne, auf ziemliche Schwierigkeiten stoßen, denn bis dahin hat man uns auf Grund der Tombstone-Katastrophe schon längst für tot erklärt.«

Er sah sich um. »Ist jedermann einverstanden?«

Jay und Lester nickten, die drei Akonen fuhren mit den Händen waagrecht durch die Luft. »Gut, das ist einstimmig. Was diesen Mann anbelangt«, Fred drehte sich um und zeigte auf Themul, »so möchte ich in der Tat warten, bis die Verhältnisse sich beruhigt haben, bevor ich ihn einem akonischen Gericht übergebe.«

*

Nachwort

Das Gefecht endete mit der Vernichtung von zwölf akonischen Raumschiffen. Der Rest des Verbandes floh in den Hyperraum. Oberst Whitman hielt eine Verfolgung nicht für angebracht. Der Feind hatte genug Verluste erlitten. Der akonische Kommandant schien das terranische Ultimatum bis zuletzt für einen Bluff gehalten zu haben. Whitmans Geschwader kehrte nach Nord V zurück. Dort hatte man inzwischen den Transporter AKOLUS mitsamt seiner Besatzung von den Listen gestrichen, die Verlustmeldung an das Zentrale Kommando weitergegeben und sich im übrigen an das prekäre Unterfangen gemacht, die nächsten Angehörigen der Vermißten zu benachrichtigen. Den Schreckwürmern dagegen, die auf Tombstone umgekommen waren, trauerte niemand nach.

E N D E

Die Schreckwürmer sind nicht mehr - und der Einsatz der »Todeskandidaten« war das erste Anzeichen dafür, daß im von Perry Rhodan geleiteten Vereinten Imperium nicht alles so ist, wie es eigentlich sein sollte. Und dann kommt die Sache mit Beaulys-Stern - und Menschen geraten in den Bann der Emotio-Strahlung ... Mehr darüber erzählt K. H. Scheer im ungemein spannenden und abenteuerlichen Perry-Rhodan-Band 179, der in der nächsten Woche erscheint!